

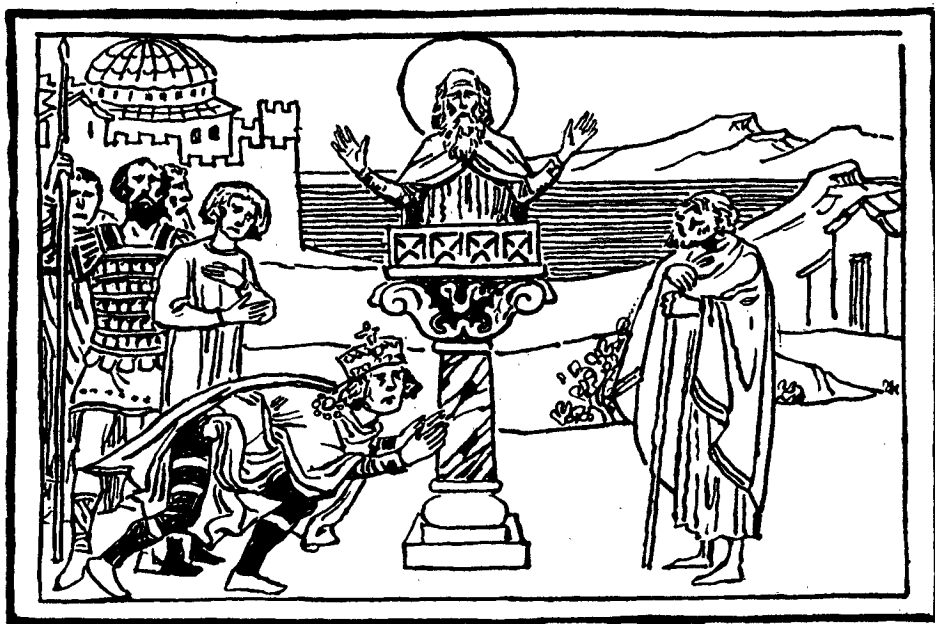
BYZANTINISCHE LEGENDEN

DEUTSCH VON HANS LIETZMANN



JENA 1911
VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICH'S

DER HEILIGE DANIEL AUF DER SÄULE



Vor allem ziemt es uns, den zu preisen, der um unfretwillen Mensch wurde und zu unserm Heile alles im Fleische ertrug, Jesus Christus unsern Gott, um den Propheten getötet wurden und Gerechte in ihrer Glaubenskraft sich selbst kreuzigten und durch seine Gnade die Ausdauer in Trübsal bis ans Ende unerschütterlich gewannen und den Kranz errangen. Denn Gott hat sie uns als Beispiel gegeben, damit wir erkennen, daß der Mensch durch Ausharren in Trübsal Gott zu gefallen und den Namen eines treuen Knechtes zu erwerben vermag. Drum habe ich es für verständig gehalten, mich an die Erzählung der Mühen des frommen Daniel zu begeben, denn der Wandel dieses Mannes ist herrlich und groß und wunderbar. Ich aber bin töricht und ungelehrt und muß fürchten, vom Heiland die Worte Davids zu hören: Aber zu dem Sünder sprach Gott: Warum erzählst du meine Taten und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Aber doch trage ich Bedenken, die Geschichten, die ich von meinen Vätern über den Heiligen gehört, zu verschweigen, damit nicht der

Pfalm 50, 16

Herr an jenem furchtbaren und schrecklichen Tage komme und mich gerechterweise strafe, weil ich das mir nach seinem Willen anvertraute Pfund nicht bei den Wechslern hinterlegt habe zur Erbauung und Wohltat für viele. So will ich denn durch eure Gebete geschirmt alles erzählen der Wahrheit gemäß, was ich von den älteren Schülern des Heiligen gehört, und was ich selbst mit Augen gesehen habe, ohne irgend zu lügen: denn wahrlich, der Herr wird alle austilgen, welche Lügen reden. So bitte ich nun eure Wißbegierde, alle irdischen Gedanken von sich zu werfen und mir ein wohlgeneigtes Ohr zu leihen.

Die Eltern des heiligen Daniel hießen Elias und Martha, und er stammte aus der Gegend von Samosata in Mesopotamien aus einem bescheidenen Dorfe namens Meratha, das bedeutet übersetzt ‚Höhle‘. Seine Mutter aber war lange unfruchtbar und wurde deshalb von ihrem Mann und den Verwandten gescholten. Da verließ sie einmal um Mitternacht ohne Wissen ihres Mannes das Haus, streckte die Hände gen Himmel und betete: Herr Jesu Christe, der Du langmütig die Sünden der Menschen ansiehst, der Du am Anfang der Welt das Weib geschaffen hast zur Mehrung des Menschengeschlechtes, nimm selbst die Schmach von mir und schaffe meinem Leibe Frucht, damit ich sie Dir weihe, dem Herrn des Weltalls. Und sie weinte bitterlich und zerknirschte ihr Herz mit vielem Schluchzen und ging wieder hinein zu ihrem Mann. Und als sie bei ihm schlief, erblickte sie im Nachtgesichte zwei große kugelförmige Lichter vom Himmel herabfahren und auf sie zukommen. Als sie wach geworden war, erzählte sie es ihrem Mann und ihren Verwandten und jeder deutete die Sache anders, sie aber seufzte tief und sprach bei sich: Mein Gott, zu dem ich betete, wird tun, was meiner armen Seele nützlich ist. Und wenige

409 Tage später empfing sie, und gebar danach den Heiligen.

414 **U**nd als er fünf Jahre geworden war, brachten ihn seine Eltern in ein Kloster und nahmen einige Opfergaben mit. Als sie nun der Abt nach dem Namen des Kindes fragte, und sie diesen angaben, rief der würdige Mann: So soll er nicht heißen, sondern den Namen soll er führen, den uns der Herr offenbaren wird. Und er gebot ihm in syrischer Sprache: Geh hin, Kind, und hole ein Buch von jenem Tisch. Denn es ist Sitte in den Klöstern, daß vielerlei Bücher auf einem Tisch vor dem Altar liegen, damit jeder von den Brüdern nehmen und lesen kann, was er will. Der Knabe ging hin

und brachte das Buch des Propheten Daniel und bekam davon seinen Namen. Aber ins Kloster aufnehmen wollte der Abt das Kind noch nicht, und so mußte es wieder mit seinen Eltern heimkehren. Als er jedoch zwölf Jahre alt geworden war und vernahm, daß ihn seine Mutter Gott geweiht hatte, da verließ er das Dorf ohne jemand ein Wort zu sagen und wanderte zehn Meilen weit, bis er in ein Kloster mit fünfzig Brüdern kam. Dessen Abt nahm ihn nach vielem Bitten auf, und er lebte mit den Brüdern zusammen. Seine Eltern aber suchten ihn, und fanden ihn nach einiger Zeit im Kloster. Da freuten sie sich sehr und baten den Abt, ihn zu scheren. Der erwog, wie das Kind in gottseligem Wesen fortgeschritten war, ließ den Knaben holen und fragte ihn: Kind, soll ich dich scheren? Da fiel der Knabe ihm zu Füßen und rief: Ich bitte deine Heiligkeit, tu es noch heute! Aber der Abt sprach: Du kannst die Mühsal des Mönchtums nicht ertragen! Der Knabe erwiderte: Ich weiß, daß ich jung und schwach bin, aber ich vertraue auf Gott und eure Gebete, daß der Herr, der mein Gelübde annimmt, mir auch die Kraft geben wird. Da unterwies ihn der Abt nach der Einsicht, die ihm gegeben war, und versammelte alle Brüder und legte ihm unter Hymnengefang das heilige Kleid an. Dann entließ er die Eltern mit Geschenken und hieß sie nicht häufig zu ihm kommen.

Als er nun in der Askefe weitere Fortschritte machte, konnte er den Tadel und das Lob des Abtes und der ganzen Bruderschaft nicht mehr ertragen, und hatte den Wunsch, nach der heiligen Stadt Jerusalem zu wallfahrten und zugleich den heiligen und dreimal seligen Symeon auf der Säule zu sehen, in dessen Fußtapfen zu treten er sehnlichst verlangte. Aber der Abt ließ ihn trotz aller Bitten nicht aus dem Kloster. Da geschah es, daß der damalige Erzbischof alle Äbte des Morgenlandes um drängender kirchlicher Not willen nach der Hauptstadt Antiochia entbot, und auch der Abt des heiligen Daniel reiste dorthin und hieß unter anderen auch ihn als seinen Schüler mitgehen. Und als sie wieder in ihre Klöster heimkehrten, übernachteten sie in einem Dorfe namens Telanissos in einem großen Kloster, wo auch der eben erwähnte heilige Symeon seine Askefe begonnen hatte. Und als die dortigen Mönche von den großen Taten des heiligen Symeon erzählten, widersprachen die aus Mesopotamien, da die Sache ihnen zu fremdartig erschien, und

meinten, er hätte auch auf der Erde unauffällig seinen Wandel führen und Gott gefallen können, da doch noch kein Mensch je auf eine Säule gestiegen sei. Da forderten die Klosterleute sie auf, zum Berge emporzusteigen und die Mühsal anzuschauen, die er um des Herrn willen litt. Sie willfahrten und stiegen samt dem heiligen Daniel herauf, und als sie an die Säule kamen und die Öde des Ortes, die Höhe der Säule, die Glut der Sonne, und die Geduld und Freundlichkeit des Heiligen schauten, erschrakten sie. Der Heilige aber hieß die Leiter ansetzen und lud die Mönche ein, heraufzusteigen und ihn zu küssen. Aber die fürchteten sich und wollten die Säule nicht hinaufklettern, der eine vor Alter, der andere vor Krankheit, der dritte hatte einen wehen Fuß, und sie sagten untereinander: Wie können wir den küssen, den unsere Lippen eben noch geschmäht haben? Der heilige Daniel aber bat um Erlaubnis und stieg hinauf, und Symeon fragte ihn nach seinem Namen, ermahnte ihn und segnete ihn. Dann betete er für alle Äbte und entließ sie mit Frieden.

Als sie nun alle wieder heimgekehrt waren, wurde der heilige Daniel nach einiger Zeit mit der Würde des Abtes betraut. Da sagte er sich: Nun bist du frei, Daniel, mach dich mutig auf den Weg und vollbringe, was du dir vorgenommen hast. Und er betraute seinen Stellvertreter mit allen Obliegenheiten des Abtes, verließ das Kloster und begab sich zur ‚Mandra‘ des heiligen Symeon, so nannte man den hürdenartig umfriedeten Raum, innerhalb dessen seine Säule stand, und verweilte dort zwei Wochen. Denn als ihn der Heilige erblickte, freute er sich sehr und bat ihn noch zu bleiben, aber Daniel blieb bei seinem Voratz und machte sich auf, um die heiligen Stätten zu besuchen, und sich von da in die innere Wüste zu begeben. Da er aber hörte, daß der Weg nach Palästina ungangbar sei, forschte er nach der Ursache und erfuhr, daß die Samaritaner im Aufstand gegen die Christen seien, und er sprach zu sich: Auf, Daniel, laß deinen Voratz nicht fahren, stirbst du um deines Glaubens willen mit den Christen, so ist's eine große Gnade für dich. Und wie er dies bei sich überdachte und in drückender Mittagsglut fürbaß schritt, begegnete ihm ein Mönch, ganz in Fell gekleidet mit grauem Haar, der dem heiligen Symeon glich. Der grüßte ihn und sprach ihn auf syrisch an, und auf seine Frage gab

ihm der heilige Daniel Auskunft: Ich will zu den heiligen Stätten, wenn es Gottes Wille ist. Da antwortete der Alte: Recht hast du gesagt Wenn es Gottes Wille ist! Du hast von dem Aufstand in Palästina wohl noch nicht gehört? Daniel erwiderte: Wohl, aber ich hoffe mit Gottes Hilfe ungekränkt durchzukommen. Und sollte mir etwas bevorstehn: leben wir, so sind wir des Herrn, und sterben wir, so legen wir uns in seine Hände. Aber der Alte hielt ihm Worte der heiligen Schrift entgegen und redete eindringlich auf ihn ein und sagte schließlich: Ich beschwöre dich, geh nicht in jene Gegend, sondern wende dich nach Byzanz, und du wirst in Konstantinopel ein zweites Jerusalem schauen und dich der Märtyrerkapellen und großen Kirchen erfreuen. Und wenn du an einsamer Stätte beschaulich leben willst in Thrakien oder am Pontos, so wird der Herr dich nicht verlassen. Und während sie noch so redeten, kamen sie an ein Kloster, und es war Abend geworden. Der heilige Daniel fragte den Alten: Sollen wir hier einkehren? Sagt der Alte: Geh nur voraus, ich folge nach! Und Daniel ging hinein und wartete auf ihn, aber er sah ihn nie wieder.

Was ich aber hier niederschreibe, das habe ich zum Teil von den Schülern des Heiligen gehört, die vor mir bei ihm waren, zum Teil von glaubwürdigen Männern, die von Anbeginn an den Spuren des Heiligen nachgeforscht haben, anderes aber hat der gute Hirte mir mit eigenem Munde erzählt, freilich nicht damit wir es aufzeichneten, denn er wünschte keinen Ruhm bei Menschen zu gewinnen, sondern schaute nur auf den Lohn Gottes. Einst meinte ein Schüler des Heiligen zur Aufrichtung und Erbauung der Gläubigen beizutragen, da er einen Maler kommen ließ und ihn oben in der Vorhalle des Eingangs der Kapelle die Begebenheit mit Kaiser Basiliskos, die wir an ihrer Stelle erzählen werden, darstellen hieß. Und sie versuchten auch, die Lebensbeschreibung des Heiligen aufzuzeichnen. Als das unser heiliger Vater hörte, wurde er sehr unwillig und befahl, das Bild zu beseitigen und die Handschrift ins Feuer zu werfen. So wenig wollte er Ruhm bei Menschen gewinnen.

Doch wir wollen wieder zu unserem Berichte zurückkehren. Als der in das Kloster getreten war, begrüßte er den Abt und die Brüder, und wartete dann auf seinen ehrwürdigen Begleiter. Als mehrere Stunden vergangen waren, meinten sie, er werde anderswo

eingekehrt sein und setzten sich zu Tisch. Aber bei Nacht erschien der Alte dem Daniel und sprach zu ihm: Ich sage dir nochmals, tu, was ich dir geraten habe! Am nächsten Morgen nach dem Psalmengesang sagte Daniel allen Lebewohl und machte sich auf nach Byzanz.

⁴⁵¹ So kam er nach Anapluß, einer kleinen Ortschaft am Bosporus, nahe bei der Kaiserstadt: daselbst ist ein Heiligtum des Erzengels Michael; in diesem verweilte er sieben Tage. Da hörte er, wie einige Leute auf syrisch sich erzählten, es sei da ein Tempel, in dem hausten Dämonen, und viele Schiffe brächten sie zum Scheitern und spielten vielen die vorüberkämen übel mit, so daß man dort nicht über Wegs gehen könne weder Abends noch des Mittags. Und wie sie alle so tagtäglich klagten ob der großen Gefährdung des Ortes, da fuhr der göttliche Geist in den Daniel, und ihm trat vor Augen der große Antonius, der Wegweiser der Askefe, und sein Schüler Paulus, wie sie gegen Dämonen gekämpft und viele Versuchungen von ihnen erduldet und mit Christi Kraft sie überwunden hatten und sich herrliche Kränze errungen. Er fragte einen, der Syrisch verstand, nach jenem Tempel und ließ sich den Ort zeigen. Dann ging er bis zur Vorhalle des Tempels und betrat als wackerer Kämpfer unter Psalmengesang sein Inneres, schirmte sich mit der unbefiegbaren Waffe des Kreuzes und verrichtete in jeder Ecke des Gebäudes Kniebeugung und Gebet. Aber als die Nacht hereinbrach, da wurden - so erzählte er - Steine gegen ihn geschleudert und viele Stimmen lärmten und brüllten, doch er verharrte standhaft im Gebet. So brachte er die erste Nacht zu und auch die zweite, doch in der dritten, da er doch einmal ein Mensch war und Fleisch trug, übermannte ihn der Schlaf. Und nun kamen viele Spukgestalten über ihn von allerlei Riesen. Die schrieten ihn an: Wer hat dir aufgetragen hierher zu kommen, Unseliger? Nun mußt du eines schlimmen Todes sterben! Hierher, schleift ihn und werft ihn in den Strom! Und andere kamen wie mit großen Steinen und stellten sich ihm zu Häupten, als ob sie ihm den Kopf zerschmettern wollten. Da wachte der Athlet Christi auf und ging von einem Winkel des Tempels zum andern mit Beten und Psalmensingen, und den Geistern rief er zu: Weicht von hier, sonst werdet ihr durch die Kraft des Kreuzes verbannt hinausfahren! Die aber polterten und heulten nur noch mehr.

Doch der Heilige verachtete sie und kümmerte sich nicht um ihr Lärmen. Er öffnete die Tür des Tempels und ließ einen bescheidenen Spalt aufstehn und redete durch ihn mit den Leuten, die ihn zu besuchen kamen. Denn inzwischen hatte sich das Gerücht von ihm in jener Gegend verbreitet und scharenweise konnte man Männer, Weiber und Kinder zu dem Heiligen strömen sehn, um den wilden und unwegsamen Ort anzustaunen, der jetzt so friedlich dalag; wo vordem Dämonen tanzten und jetzt dank der Standhaftigkeit dieses Gerechten Tag und Nacht Christus gepriesen wurde.

Da das der Teufel sah, der neidische Feind alles Guten, ergrimmt er und gab den Klerikern des benachbarten Heiligtums des Erzengels Michael, einfältigen Menschen, solcherlei Gedanken ein: Ihr tut nicht Recht, wenn ihr den Mann da haufen laßt: die ganze Welt läuft ihm zu, und um euch kümmert sich niemand. Geht in die Stadt und meldet eurem Bischof: Da ist ein Mensch, woher er gekommen ist wissen wir nicht, der hat sich in unserer Nähe eingeschlossen: er treibt sektiererisches Wesen und ist nicht rechtgläubig. Er ist ein Syrer von Abkunft und wir können nicht mit ihm reden. Das überlegten sie bei sich und gingen hinein und zeigten es dem zur Zeit amtierenden Bischof, dem seligen Anatolios von Konstantinopel an. Aber der gab ihnen zur Antwort: Wenn ihr seine Sprache nicht versteht, woher wißt ihr denn, daß er nicht rechtgläubig ist? Laßt ihn nur! Ist er von Gott gesandt, wird er bestehen, ist er etwas anderes, wird er sich davon machen, ehe ihr ihn wegjagt. Macht uns und euch keine Ungelegenheiten. Damit entließ er sie, und sie verhielten sich eine Weile still. 449—458

Wie nun die Dämonen sahen, daß sie wiederum nichts ausgerichtet hatten, stürmten sie gegen den Knecht Gottes an und kamen in Spukgestalten. Blanke Schwerter – so erzählte er – hielten sie in den Händen und schrieen: Wo bist du hergekommen, Mensch? Gib uns Raum! Wir wohnen schon lange hier! Willst du in Stücke gehackt werden? Und nun drangen sie – so berichtete er – wie mit Schwertern auf ihn ein, und dann riefen sie wieder einander zu: Nein, nicht schlachten, herauschleifen wollen wir ihn und in den Strom werfen, wo wir das Schiff erfäulten: Und schon zerrten sie ihn – da stand der Knecht Gottes auf, betete und redete sie an: Jesus Christus mein Heiland, zu dem ich mich bekannt habe und an den ich glaube,

der wird euch in den tiefsten Abgrund stürzen. Da gab's ein lautes Heulen und sie schwirrten um sein Antlitz wie eine Schar von Fledermäusen und schlugen mit den Flügeln und flogen zum Türspalt hinaus. So jagte er sie alle mit Christi Macht durch sein Gebet von dannen.

Als so der Teufel zum andern Mal seine Untertanen verjagt sah, ahetzte er wiederum jene Leute auf, daß sie zum Erzbischof gingen und sagten: Herr, du hast ja Macht über uns, aber wir können jenen Mann nicht mehr ertragen. Heiß ihn von dort weggehn, denn er ist ein Betrüger. Da schickte der selige Anatolios den Richter der heiligen Kirche nebst den Häschern hin, und sie brachen bei Nacht die einstige Türe mit Hebeln auf und führten den Heiligen in die Stadt. Und als sie in die erzbischöfliche Wohnung kamen, fragte ihn der selige Anatolios: Wer bist du und wie bist du in diese Gegend gekommen? Und sage uns, welches dein Glaube ist? Der Knecht Gottes aber legte durch einen Dolmetscher seinen untadeligen Glauben dar. Da erhob sich der selige Anatolios und gab ihm einen Kuß und lud ihn ein, in seinem Hause zu bleiben. Die Leute aber, die ihn angezeigt hatten, entließ er mit den Worten: Geht und verhaltet euch ruhig, ich habe große Erbauung an diesem Mann gefunden! Da mußten sie gehen und ihn im Hause des Erzbischofs lassen.

Während dessen aber verfiel der Bischof in eine schwere Krankheit. Da ließ er den Heiligen zu sich rufen und bat ihn, ein Gebet für ihn zu sprechen, damit er von der Krankheit frei werde. Und Gottes Macht erhörte das Gebet und der Bischof wurde geheilt. Da drang er in den Heiligen, daß er bei ihm im Hause bleiben und bei ihm wohnen solle, und als er dies nicht erlangen konnte, schlug er vor, ihm eine Zelle, ja ein bescheidenes Kloster auf einem der kirchlichen Grundstücke vor der Stadt zu bauen. Aber der Heilige erwiderte: Wenn du mir einen Gefallen tun willst, so bitte ich deine Heiligkeit, laß mich wieder dorthin, wohin mich Gott geführt hat. Und so kehrte er zurück in den Tempel, und mit Freude und Frohlocken kam das Volk wieder zu ihm, und viele Heilungen geschahen, so daß alle staunten ob der freundlichen Gnade, die der Herr Christus auf seinen Knecht ausgegossen hatte. Ja selbst seine früheren Verfolger ließen nunmehr nicht ab, ihm zu dienen und in jeder Weise gefällig zu sein. Er aber lebte in seiner vorigen Art im Tempel und verkehrte durch einen kleinen Türspalt mit dem Volke.

So brachte der Knecht Gottes neun Jahre zu. Da wurde er eines Tages dem Leibe entrückt und sah eine hohe Wolkensäule vor sich stehn und den heiligen und seligen Symeon oben darauf. Und zwei herrliche Männer in weißen Kleidern traten in der Höhe an ihn heran, und er hörte die Stimme des heiligen und seligen Symeon zu ihm sagen: Komm zu mir, Daniel! Und er antwortete: Vater, Vater, wie kann ich zu jener Höhe hinaufkommen? Sprach der Heilige zu den Jünglingen an seiner Seite: Steigt hinab und führt ihn zu mir hinauf! Das taten sie und stellten ihn neben den heiligen Symeon. Der umarmte und küßte ihn und schwebte dann, von andern Gestalten gerufen und geleitet in die Höhe und ließ ihn samt jenen zwei Männern auf der Säule zurück. Und er hörte die Stimme des heiligen Symeon: Steh fest und kämpfe wacker! Als ihm die furchtbare Stimme wie ein Donner Schlag ins Ohr klang, entsetzte er sich und kam wieder zu sich. Er erzählte es seinen Freunden und sie meinten: Du mußt dich auf eine Säule stellen und von Engeln gestützt das Leben des heiligen Symeon annehmen. Da sagte der Heilige: Der Wille Gottes des Herrn geschehe an seinem Knechte. Und er nahm das heilige Evangelium zur Hand, betete und schlug es auf, und fand die Stelle: Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen, denn du wirst vor dem Herrn einhergehen, ihm seine Wege zu bereiten. Da schlug er das Buch zu und dankte Gott. Lukas 1,76

Nach wenigen Tagen aber kam aus dem Morgenlande ein Mönch Namens Sergios, ein Schüler des heiligen Symeon. Der meldete das erbauliche Ende dieses Heiligen und hatte seine härene Kutte in der Hand, um sie als Segensgabe dem seligen Kaiser Leo zu überreichen. Da der Kaiser aber durch Regierungsgeschäfte in Anspruch genommen war, konnte Sergios keine Audienz erlangen: das war aber eine wahre Fügung Gottes, damit der neue Elisa den Mantel des Elias erhielte. Denn Sergios mußte im Warten auf die Audienz mißmutig in der Stadt umherwandern, und so wollte er einmal das Kloster der Akoimeten besuchen. Dorthin konnte man aber nur an jenem Tempel vorbei mit der Strömung bei Nordwind gelangen. Er stieg also in ein Schiff mit vielen andern Männern und Weibern. So kamen sie an den Ort, wo früher die Dämonen mit Steinen nach den Leuten geworfen und immer die Schiffe zum Scheitern gebracht 2 Sept. 459

hatten, und die Fahrtgenossen priesen Gott und gedachten des heiligen Mannes. Sergios aber fragte, wer das sei, denn ich möchte mich, sagte er, von ihm segnen lassen. Sie antworteten: Wir wollen die Schiffer bitten und dann alle aussteigen und ihn besuchen. Das geschah und Sergios ging hin und begrüßte den Heiligen, und als sie miteinander redeten und Daniel von dem Ende des heiligen Symeon hörte, erzählte er dem Sergios von seinem Gesicht. Da rief dieser: Dann hat mich Gott ja zu dir geschickt! Du bist der Schüler deines Vaters, sieh, hier ist dein gesegnetes Geschenk! Und er legte die Kutte aus seinen Händen vor den Türspalt. Da nahm sie Daniel und küßte sie unter Tränen und sprach: Gepriesen seist du, Gott, der alles so trefflich fügt, daß du meine Niedrigkeit der Gabe deines Dieners gewürdigt hast. Vom Schiff aber kamen Leute und schalten den Sergios, weil er durch sein langes Verweilen die Abfahrt verzögere. Doch er gab ihnen zur Antwort: Gott hat mich von einem Vater zum andern geleitet! und von da an blieb er bei dem seligen Daniel.

Und Sergios schaute ein Traumgesicht: Drei Jünglinge traten zu ihm und sagten: Steh auf und rede mit dem Abbas Daniel: Die bestimmte Zeit der Askese im Tempel ist nun vollendet. Nun mach dich heran und kämpfe wacker! Er wachte auf und erzählte, was er geschaut hatte. Aber der selige Daniel sprach zu ihm: Der Herr hat mir noch deutlicher offenbart, mein Bruder, was ich tun soll. Der Traum, den du geschaut hast, stimmt zu dem Gesichte, das mir zu teil ward. Willst du dir nun um des Herrn willen die Mühe machen und auf den Hügel steigen und nach einsameren und höher gelegenen Orten dieser Gegend forschen und Umschau halten, wo wir eine Säule aufrichten können? Denn die Kutte des Vaters hat Gott nicht umsonst durch dich meiner Niedrigkeit geschickt. Während Daniel noch so mit Sergios sprach, da kam ein Hofmarschall namens Markus, der von Anfang an ein Freund des heiligen Mannes gewesen war, und als er von seinem Plane hörte, erklärte er sich bereit, selbst die Säule zu liefern. Der heilige Daniel antwortete ihm: Siehe, Gott hat dich nach deinem Glauben gesandt, mein Sohn Markus, damit du unser Führer in diesem guten Werke würdest: Nun bete, damit er uns auch die Ausdauer in seiner Güte gewähre. Der Hofmann küßte darauf den Heiligen und fuhr da-

von. Sergios aber stieg hinauf, um nach einem Platz für die Säule auszuforschen. Da sah er in einiger Entfernung eine weiße Taube kurz auffliegen und sich wieder setzen. Er glaubte, sie habe sich in Schlingen gefangen und lief zu ihr hin, aber sie flog auf und entschwand seinen Augen. Nun sah er sich den Platz an, der sehr abgelegen war und bedachte auch die Erscheinung der Taube, daß sie doch nicht zufällig sei, und dankte Gott und ging zurück zu dem Seligen im Tempel mit der frohen Botschaft, daß der Herr ihnen einen geeigneten Platz bereitet habe, und auch er pries Gottes Vorkehrung dankbar.

Nach zwei Tagen kamen Männer und schleppten die Säule auf Tragen herauf, und sie brachten die Maurer gleich mit, die von dem Hofmarschall beauftragt waren, die Säule an dem von ihm gewünschten Platz aufzustellen. Und bei Nacht stiegen sie mit Sergios hinauf und richteten die Säule auf und kamen dann zurück und meldeten, sie stehe. Da gab ihnen der Selige geweihtes Brot und sendete auch dem Hofmarschall davon und entließ sie. Der Selige sagte darauf zu Daniel: Wir kennen das Maß des Säulenumfanges noch nicht, und der ging hinauf und hub an, die Säule zu messen. Dabei erblickten ihn die Wächter des angrenzenden Grundstückes, welches dem damaligen Offizier der kaiserlichen Tafel gehörte. Die liefen herbei und hielten ihn an und fragten ihn, woher er komme und warum er die Säule ausmesse? Er gab ihnen zur Antwort: Ich bin kein Fremder, ich gehöre zum Abbas Daniel im Tempel, und bin auf sein Geheiß hier und freue mich, daß ich die Säule hier sehe. Als sie das hörten, ließen sie ihn. Und er ging in die Stadt zu den drei Kreuzchen, so heißt der Platz, bestellte ein Geländer und nahm es mit. Dann erzählte er dem Daniel, was ihm widerfahren, und daß er so und so geantwortet habe: der Selige gab zur Antwort: Gottes Wille geschehe! Und nach drei Tagen, als die Nacht hereinbrach, öffneten sie die Türe des Tempels, in dem er eingeschlossen war, und in Begleitung des Bruders Sergios - der vorhatte nach Thrakien zu gehen - stieg Daniel hinauf. Da fanden sie eine lange Stange liegen, welche die Vorstädter bereit gestellt hatten, um die Säule herabzuwerfen. Die banden sie mit einem Strick aufrecht neben die Säule, kletterten hinauf und schoben das Geländer auf die Plattform. Die Säule war ja nicht hoch, nur etwa

zwei Mannslängen. So befestigten sie das Geländer und banden es mit Stricken sicher fest, und dann beugten sie ihre Kniee und beteten zu Gott. Nun stieg der heilige Daniel hinauf und trat auf die Säule innerhalb des Geländers und sprach: Herr Jesu Christe, in Deinem heiligen Namen trete ich in diesen Kampf ein, nimm mein Gelübde an und vollende meinen Lauf! Dann ermahnte er den Bruder: Nimm die Stange und das Strickende weg und steig eilig zu Tal, damit man dich nicht finde, wenn jemand kommt! Und der tat, wie er geheißen war.

Da es nun Morgen wurde, kamen die Bauern und sahen ihn und erschrakten, denn es war ein ungewohnter Anblick. Aber als sie herankamen und näher zuschauten, erkannten sie ihn, von seinem Aufenthalt im Tempel her. Und sie ließen ihn über sie beten und gingen davon. Sie eilten aber in die Stadt und meldeten die Sache dem Gelanios, dem Eigentümer jener Grundstücke. Doch der schalt sie, als er das hörte, weil sie nicht ordentlich Wache gehalten hätten, und ärgerte sich auch über den Seligen, daß er dies ohne seine Erlaubnis getan. So ging er und beklagte sich beim seligen Kaiser Leo und beim Erzbischof Gennadios ~ der selige Anatolios war inzwischen zur Ruhe gegangen. Der Kaiser gab ihm keinen Bescheid, der Erzbischof aber sagte: Du bist ja der Eigentümer des Platzes; jag' ihn doch fort! Denn wo er war, war er zum Übel ~ aber ich will nichts gesagt haben. Da nahm Gelanios eine Anzahl Leute mit sich und stieg zu dem Knecht Gottes hinauf. Und es war schönes Wetter und die Luft ganz ruhig. Da bewölkte sich plötzlich der Himmel, und ein Gewitter mit Hagel brach los, derart, daß die ganze Weinernte vernichtet wurde und sogar die Blätter heruntergeschlagen wurden, es war nämlich zur Erntezeit. So kamen sie kaum selber davon und die Begleiter murrten und erschrakten über den seltsamen Anblick. Aber Gelanios trat herzu und redete den Seligen an: Wer hat dir erlaubt, auf einem mir gehörigen Platz zu stehen? Hattest du's in dem Tempel nicht besser? Da du nun mich, den Eigentümer des Platzes verachtet und dich um den Kaiser und den Erzbischof auch nicht gekümmert hast, so wisse, daß ich von ihnen beauftragt bin, dich herunterzuholen! Und als er so am Reden war, schien die Sache seinen Begleitern ungerecht, und sie widersprachen und wollten es nicht geschehen lassen. Denn, meinten sie, der Kaiser

ist fromm und der Mann rechtgläubig, und der Platz liegt außerhalb deiner Gärten. Da merkte Gelanios, daß es Lärm geben würde, und sagte zu dem Seligen auf Syrisch – er war nämlich ein Syroperfer aus Mesopotamien: Bitte, tu doch so, als wolltest du herabsteigen mit Rücksicht auf meine Auftraggeber – ich werde dich nicht bis auf die Erde kommen lassen! Es wurde eine Leiter gebracht, und er stieg von der Säule etwa sechs Sprossen herunter und hatte noch viel mehr Sprossen zu steigen: da lief Gelanios hinzu und hielt ihn an, damit er nicht ganz herabsteige, und rief: Kehre wieder um in deine Behausung und an deinen Platz und bete für mich! Denn er hatte beim Heruntersteigen bemerkt, wie seine Füße schon begonnen hatten dick und wund zu werden, und war erschrocken. Da stieg der Heilige die Sprossen wieder hinauf bis zum Geländer der Säule und blieb dort stehen und betete, und alle empfingen den Segen und gingen mit Frieden heim.

Als nun Gelanios in die Stadt kam, erzählte er dem Kaiser alles, von der Ausdauer und Standhaftigkeit des Mannes, so daß er dem Kaiser Teilnahme einflößte. Einige Tage darauf begab sich Gelanios wieder zu dem Heiligen und schlug ihm vor, die Säule zu wechseln, er wolle ihm eine andere sehr große errichten. Und während sie sich darüber besprachen, kam ein Mann namens Sergios, aus der Thrakischen Gegend, von Beruf ein Rechtsgelehrter, und brachte seinen jungen einzigen Sohn Johannes, der von einem bösen Dämon gequält wurde. Der trat heran und warf sich vor der Säule zu Boden mit Weinen und Wehklagen und Schreien und rief: Erbarm dich meines Sohnes, Knecht Gottes; schon dreißig Tage sind es, seit der unsaubere Geist den Namen deiner Heiligkeit anruft, und da wir danach fragten, haben wir seit acht Tagen von dir geweihtes Brot bekommen. Als das Gelanios hörte und sah, fing er vor Mitleid an zu weinen, Daniel aber sprach zu dem Alten: Wer gläubig bittet, bekommt alles von Gott; wenn du also glaubst, daß durch mich Sünder Gott deinen Sohn heilt, so wird dir nach deinem Glauben Erfüllung werden. Und er ließ den Jungen vor sich bringen und hieß ihn Heiligenöl trinken. Da warf ihn der Dämon mitten auf die Erde und er wälzte sich, dann sprang er auf, und der Dämon brüllte und schwur: An dem und dem Tage fahre ich aus! so daß noch sieben Tage dazwischen lagen. Da Gelanios das sah, entsetzte er sich, und

er bat den heiligen Mann, zu gestatten, daß die neue Säule gebracht werde, und da der Heilige seinen Vorstellungen Gehör schenkte, ging er nach Empfang des Segens heim.

Am nächsten Tage schickte er die Steine für die Stufen und den Fuß samt der Säule und die Maurer und alles was zum Bau gehört, und im Verlauf einer Woche legten sie den Grund und richteten die Säule. Und als die Arbeit voranschritt, da kam jener Sergios, der nach Thrakien gewandert war, in Begleitung eines andern wieder, und der Selige sagte zu ihm: Kleingläubiger, warum hast du mich verlassen? Da fiel er nieder und es ward ihm Verzeihung, und er blieb nun wieder bei ihm. Der andere Bruder aber baute sich eine Hütte und wohnte in seiner Nähe, der Säule gegenüber. Denn nun wuchs durch Gottes Gnade die Zahl der Schüler, aber an ihrer Spitze stand Sergios um seines Alters willen, und weil er Schüler des heiligen Symeon gewesen war.

Inzwischen stieg zum Seligen ein früherer Konful und Präfekt namens Kyros hinauf, ein sehr gläubiger und kluger Mann. Der war durch seinen großen Scharffinn zu allen diesen hohen Ämtern gelangt, aber
441 zulezt doch den Ränken des Gardeoffiziers Chrysaphios zum Opfer gefallen und in einer kleinen Stadt Kotyaios in Phrygien als Bischof geweiht worden, und da er die Sachlage durchschaute, gab er nach, um nicht sein Leben schlimm zu enden. Aber nach dem Tode des
450 Kaisers Theodosios hatte er die priesterliche Würde niedergelegt und sich wieder in den Laienstand begeben, und blieb darin bis zum Ende seines Lebens, und er lebte noch unter der Regierung des Kaisers Leo frommen Angedenkens. Und all sein Vermögen schenkte er der Kirche. Dieser Mann also hatte eine Tochter namens Alexandria, die von einem bösen Geiste gequält wurde, und er hatte sie zum heiligen Daniel gebracht, als er noch in dem Tempel war. Und durch seine Tränen und Gebete hatte sie der Heilige in ganzen sieben Tagen von dem Dämon befreit. Seitdem bestand eine liebevolle, feurige Zuneigung zwischen ihnen. Kyros kam nun herauf, als die Säule aufgestellt wurde und fragte, wer sie errichten lasse? Und als er erfuhr, daß es Gelanios, des Kaisers Offizier sei, dem auch der Platz gehöre, da wurde er zuerst zornig, daß der Heilige von jenem, der ihm solche Beschimpfungen angetan, dies angenommen habe. Hätte ich nicht viel eher dies tun können, wenn einmal eine Änderung geschehen

sollte? Aber der Heilige redete ihm zu, daß er es von jenem angenommen habe, um ihm kein Ärgernis zu geben. Gott werde ihm auch seinen guten Willen schon lohnen, und entließ ihn mit einer gesegneten Gabe.

Und am nächsten Tag, einem Sonnabend, kam auch Gelanios mit viel Zurüstung, um den Heiligen auf die größere Säule hinüber zu geleiten. Und wie er gerade von der einen Säule auf die andere steigen wollte, da wurde der Dämon in dem Kinde unruhig, denn er wurde zum ausfahren getrieben, und brüllte mit lauter Stimme: Gewalt geschieht mir von jenem listigen Zauberer! Aus der Tochter des Kyros hat er mich ausgetrieben, als er noch in dem Tempel wohnte, und da bin ich nach Thrakien gegangen und habe in diesem Kinde Wohnung gefunden, und sieh, nun hat er mich aus Thrakien hierher geschleppt und jagt mich fort. Was habe ich mit dir zu schaffen, Daniel? Weh! Ich muß auch aus diesem ausfahren. So schalt er viel auf den Heiligen und riß den Knaben zusammen, aber dann fuhr er durch des Herrn Macht von ihm aus. Dabei machte er aber einen solchen Gestank, daß alles Volk, welches dabei stand, es nicht ertragen konnte und sich die Nase zuhielt. Das Kind aber lag mit offenem Munde auf der Erde, so daß alle meinten, es sei tot, und auch sein Vater es schon wie eine Leiche bejammerte. Da sprach der heilige Daniel zu Sergios: Setz ihn aufrecht und flöße ihm Heiligenöl ein. Und als das geschehen war, kam ihn das Brechen an, und er spie schwarzes geronnenes Blut aus. Der Knecht Gottes aber rief von oben mit lauter Stimme: Johannes, was hast du? Steh auf! Und sogleich erwachte der Knabe wie aus einem Schlafe und sagte: Herr, was befehlst du? Und er lief hin und umfaßte die Säule und dankte Gott und dem Heiligen. Es ergriff aber alle eine Furcht, und lange Zeit streckten sie die Hände gen Himmel und riefen das Kyrie eleison.

Dann stieg in schöner Ordnung und mit viel Geleit der Heilige auf die größere Säule. Gelanios aber schaute die großen Taten Gottes an und ging herab vom Berge und erzählte alles dem Kaiser und seinen Großen. Der geheilte Knabe aber fiel vor seinem Vater nieder, er möge den Knecht Gottes bitten, daß er das heilige Kleid anlegen dürfe. Da aber der Alte nicht wollte, weil er das Kind bei sich zu behalten wünschte, schwur der Knabe: Wenn du dies nicht tust, so laufe ich heimlich fort und gehe in eine andere Gegend, wo

du mich nicht einmal sehen kannst. Da gab der Vater nach und redete mit dem frommen Mann, und der nahm ihn auf und hieß ihn bei den Brüdern wohnen. Und als ein Jahr um war, und der Jüngling durch Gottes Gnade im guten Wandel Fortschritte gemacht hatte, hieß der Heilige seinen Vater rufen und legte ihm in seiner Gegenwart das heilige Kleid an. Da war der Vater zufrieden und er kehrte wieder nach Hause zurück und freute sich und pries Gott. Nach drei Jahren aber starb der Jüngling und ging zum Herrn, da er den schönen Lauf vollendet.

⁴⁶² Die Kaiserin Eudokia frommen Angedenkens kam von Afrika zurück und hörte von ihrem Schwiegersohn Olybrios ruhmvollen Angedenkens die Geschichte dieses frommen Mannes. Und sie ward sehr erfreut und besuchte die Mandra des Heiligen und betete und empfing seinen Segen und sprach: Alles, was mir mein Sohn Olybrios berichtet hat, fand ich übertroffen bei deinem Engel, und auch die Weislagung von meiner Ankunft, die du ihm unten im Tempel gegeben hast, ist mir nicht verborgen geblieben. Deswegen bin ich hergekommen, um auch von Angesicht deinen Anblick zu genießen und vollkommen gesegnet zu werden. Und nun, wenn es dir nach dem Sinn ist: Ich habe hier viele und geeignete Grundstücke, und ich bitte dich, auf einen mir gehörigen Platz überzusiedeln, ich will gern alles tun, was dein Herz begehrt. Da antwortete ihr der Heilige: Der Gott, der uns Sündern im Fleisch das Antlitz deiner Frömmigkeit gezeigt hat, möge euch nach eurem Glauben zu dem irdischen auch das himmlische und ewige Königtum schenken! Was aber die Übersiedelung anlangt, so wißt auch ihr, daß der Herr verbietet, von einem Ort zum andern zu ziehen, sondern, wo einer berufen ist, da soll er nur Gott zu Gefallen seinen Wandel führen und da bleiben, bis er aus diesem Zelte geht. Da nun der Herr mich einmal hierhin gestellt hat, so geht es nicht an, daß ich von hier fortgehe. Denn, wie deine Frömmigkeit sieht, ist der Ort öde, und wir brauchen nicht erst einen Platz zu suchen, wo Ruhe ist. Das hörte die gläubige Kaiserin Eudokia und erbaute sich an allem und stieg vom Berge herab.

^{1. Kor. 7, 24} Am folgenden Tage aber kam die ältere Tochter des vorhin erwähnten vornehmen Herrn Kyros, die hatte einen bösen Geist; aber als sie einige Zeit bei der Mandra verweilt hatte, erlangte sie von Gott Heilung. Und als sie nun von dem Dämon gereinigt war

und nach Hause kam, machte sich ihr Vater Kyros auf und dankte Gott und dem frommen Mann und bat ihn, daß er eine Inschrift an der Säule anbringen dürfe, und da der Gerechte ihn nicht betrüben wollte, gestattete er es. Und er ließ in die Säule folgende Inschrift einmeißeln: „Hier steht der Mann furchtlos, taub gegen die toben- den Winde, nährt seinen Leib mit himmlischem Brot und unirdischem Durste. Wurzel ist seinem Fuß doppelter Säule Gestell. Symeon eifert er nach, und von der Jungfrau Sohn kündet dem Volke sein Mund.“ Das ist noch jetzt auf der Säule zu lesen zum Gedächtnis dieses Mannes.

Ein Presbyter, aus dem Pontos gebürtig, kam zum Kloster des Heiligen und hatte einen etwa zwanzigjährigen Sohn bei sich, der von einem bösen tauben und stummen Geiste geplagt wurde, und er mußte von den Dienern festgehalten werden. Er aber riß sich los und rannte auf die Leiter zu, die gerade, weil es Sonntag war, an die Säule gelehnt stand. Aber er war noch nicht bis zur halben Höhe gekommen, da war er befreit und kehrte gesund um und stand unten vor der Säule und pries samt seinem Vater Gott. So tat Gott noch andere Wunder durch ihn.

Als aber der selige Kaiser Leo frommen Angedenkens das alles von vielen Seiten hörte, da wünschte er gar sehr, den Heiligen zu sehen, und schickte den Boten des Heiligen, den Sergios zu der Säule des frommen Mannes und ließ ihm bedeuten, er möge zu Gott bitten und flehen, daß ihm ein Sohn geschenkt werde. Auf sein Gebet hin empfing die Gemahlin des Kaisers, die Kaiserin Verania, durch Gottes Güte im folgenden Jahre und gebar einen Sohn. Sofort sandte der Kaiser hin und ließ den Grund legen für eine dritte Säule. Aber nun konnte der neidische Dämon seinen Neid nicht mehr bezwingen und erfannte einen Anschlag, der seines übeln Sinnes würdig war.

Eine Dirne namens Basiane war eben aus dem Morgenlande nach Byzanz gekommen und betörte viele nach solchen lüsterne Frauen- jäger. An diese machten sich einige Keßerlöhne und stifteten sie an und sagten: Wenn du den Mann auf der Säule in Anaplis oder einen seiner Genossen zu irgend einem Ärgernis bringen kannst, be- kommtst du von uns hundert Goldstücke. Das schamlose Weib ver- sprach es ihnen und machte sich mit großem Gefolge von Sklaven

und Sklavinnen auf, stellte sich krank und schlug in der Vorstadt ihre Wohnung auf gegenüber der Mandra des Frommen. Da sie nun eine geraume Zeit dort verweilt und gar nichts ausgerichtet hatte, wollte sie doch ihr Geld gewinnen, kam deshalb wieder heim und log ihren Liebhabern vor: Mir ist es gelungen, den Mann zu ködern! Er hat sich in meine Schönheit verliebt und seinen Schülern befohlen, mich auf der Leiter zu ihm heraufzuführen. Da ich mich weigerte, stellten sie mir nach und wollten mich umbringen, und ich bin nur mit genauer Not ihren Händen entgangen. Da glaubten seine Feinde gewonnenes Spiel zu haben und gaben die Geschichte weiter an alle gleich übel Gefinnten, und bald lief sie überall um, und es standen Gläubige gegen Ungläubige. Da schritt der Gott der Wahrheit ein und schirmte nach seiner Gewohnheit seinen Knecht und ließ die zuchtlose Basiene mitten in der Stadt von einem gewaltigen Dämon qualvoll gepackt werden, so daß sie ihre Verleumdung und die ganze Komödie bekannte, zu welcher die Übelgefinnten sie gegen den Heiligen angestiftet hatten, und was sie getan, um das Geld zu gewinnen. Und sie nannte nicht nur die Namen, sondern auch ihre Titel und Würden. Das gab einen Umschwung der Stimmung! Die Gläubigen triumphierten und die Ungläubigen, die den Gerechten schon hatten steinigen wollen, schwiegen beschämt. Das Weib aber litt viele Tage schrecklich, bis sich die christlichgefinnten Einwohner der Stadt ihrer erbarmten und sie zu dem Heiligen führten und ihn baten, für sie ein Gebet zu Gott zu sprechen, damit sie geheilt würde. Der Knecht Gottes aber sprach zu ihnen: Glaubt mir, meine Lieben, die früheren Schmähungen galten mir ebensoviel wie jetzt das Lob: denn grundloses Lob ist keine Wohltat und ungerechte Schmähung kein Schade. Wer seine Seele Gott geweiht hat, freut sich mehr über falsche Schmähungen, denn sie schaffen ihm Lohn, als über wahres Lob, denn es führt zur Überhebung. Nach diesen Worten, da alle ihn baten, der Unglücklichen zu verzeihen, die sie zerknirscht vor der Säule erblickten, hieß er die Leute aufstehen und beten. Und er reckte seine Hände gen Himmel vor aller Augen und bat Gott mit Tränen viele Stunden lang, sie zu heilen. Da riß sie der Dämon zur Erde und fuhr zur selben Stunde aus. Und er ließ ihr Heiligenöl zu trinken geben, und so kam sie zu sich, stand auf, umschlang die

Säule und pries Gott. Und alle, die zugegen waren, dankten Gott, der dem Heiligen solche Gnade gegeben hatte, und sie nahmen sie mit Freuden mit sich und gingen davon.

Zu jener Zeit wurde durch göttliches Wirken dem Heiligen offenbart, daß ein großer Zorn vom Himmel über die Stadt kommen werde: er teilte dies dem seligen Erzbischof Gennadios und zugleich dem Kaiser mit und ermahnte sie, deshalb Bittprozessionen abzuhalten. Da aber das Fest des heilbringenden Leidens Christi nahe war, wollten sie das Volk nicht beunruhigen, damit nicht die ganze Stadt zum Feste in Trauer liege; und als das heilige Fest vorüber war, wurde die Sache ganz vergessen. Der selige Kaiser Leo frommen Angedenkens aber erwog bei sich, wie oft er den Heiligen schon bewährt erfunden und wie viel Wohltaten er durch seine frommen Gebete genossen habe, und ließ deshalb durch einen Hofmarschall dem vorerwähnten Erzbischof bedeuten, ermöge sich zu dem Heiligen hinaufbegeben und ihm die Weihe zum Presbyter erteilen. Der aber wollte nicht und ließ dem frommen Kaiser durch der Boten allerlei Ausreden bestellen. Da wurde der Kaiser zornig, schickte nochmals zum seligen Gennadios und ließ ihm sagen: Wenn du hinaufgehen willst, so tu es: ich gehe jedenfalls, und Gottes Wille geschieht. Da bekam jener Furcht und stieg mit einigen Klerikern der Kirche zur Mandra des Heiligen hinauf: dem Heiligen aber wurde der Zweck seines Kommens vorher offenbart. Der Erzbischof redete ihn an: Vater, segne deine Kinder! Der Heilige antwortete: Deine Heiligkeit möge uns und sie segnen! Gennadios fuhr fort: Längst schon wollte ich kommen und mir eurer Gebete Genuß verschaffen. Nun laß bitte deine Leiter anlegen, damit ich komme und deinen Segen voll genieße. Denn Gott möge deiner Heiligkeit die Überzeugung erwecken, daß ich nur aus mannigfaltiger Behinderung durch kirchliche Geschäfte dies nicht schon längst habe tun können. Aber der Knecht Gottes gab ihm, als er das hörte und wie er bat, die Leiter anzulegen, keinerlei Antwort mehr. Und obwohl alle seine Genossen ihn gleichfalls baten, gestattete er es nicht, und so ging der Tag hin. Da nun die Volksmenge in der Sonnenhitze vor Durst verschmachtete und der Bischof sah, daß er nichts ausrichte, befahl er dem Archidiakonos, ein Gebet zu sprechen. Und er selbst trat auch hin und sprach Gebete und

weihte so durch Gebet den Heiligen zum Priester, dann sagte er: Segne uns, Herr Presbyter, denn von jetzt ab bist du durch Gottes Gnade Priester. Während ich mein Gebet sprach, hat dir Gott von oben her die Hand zur Weihe aufgelegt! und das Volk schrie stundenlang: Würdig ist er!

Danach vereinigten alle ihre Bitten mit dem Erzbischof: Nun laß die Leiter anlegen, denn was du vermeiden wolltest, ist doch geschehen. Und als der Heilige es gestattete, stieg der Erzbischof hinauf, in den Händen den Kelch mit dem heiligen Leib und dem kostbaren Blut des guten Mittlers Jesu Christi unfres Gottes. Und sie grüßten einander mit dem heiligen Kuß und reichten einer dem andern die Kommunion. Dann zog der Erzbischof heim und ging in den Palaß und meldete dem Kaiser alles, was geschehen war.

Darüber freute sich der selige Kaiser Leo frommen Angedenkens, und nach kurzer Zeit besuchte auch er den Ort, an dem der Heilige sich aufhielt, und bat, die Leiter anzulegen, damit er hinaufsteigen und den Segen empfangen könne. Als die Leiter angelegt war, stieg der Kaiser zu dem Knecht Gottes herauf, und bat ihn, seine Füße berühren zu dürfen. Aber als er herankam und die Fäulnis erblickte und zugleich die Anschwellung, da entsetzte er sich und bewunderte die Geduld des Gerechten und pries Gott. Und er bat den Frommen, daß er ihm eine Doppelsäule aufstellen dürfe, und daß er sie besteigen möge. Dazu erschien auch der Bischof und fast die ganze Stadt und selbst die Leute vom jenseitigen Ufer. Und da der selige Leo ihn inständig bat, noch am selben Tage überzufiedeln, befahl der Knecht Gottes von der einen Säule nach der andern ein Brett wie eine Brücke zu legen, und als das ausgeführt war, ging er auf die Doppelsäule hinüber. An jenem Tage aber fanden so viele Heilungen statt, daß sich alle entsetzten.

2. Sept. 465 **B**ald darauf aber brach in der Stadt ein großer Brand aus, und es war allgemeiner Jammer, und die meisten mußten fliehen. Und jeder kam zu dem Heiligen und bat ihn, Gott gnädig zu stimmen, daß er dem Feuer Einhalt tue, und zugleich erzählten sie, was ihnen widerfahren war. Der eine sagte: Von all meinem Reichtum hab ich nur das nackte Leben gerettet! Der andere: Da das Feuer weit ab war, ging ich sorglos mit Weib und Kindern schlafen! Aber unvermutet hat mich das Unheil gepackt und nun bin ich Witwer und

kinderlos übrig geblieben und nur mit Not dem Feuertod entgangen. Der dritte: Ich war der Gefahr entronnen und hatte meine wenigen Habseligkeiten in den Händen, da hab ich Schiffbruch gelitten. Da weinte der Heilige über alles dies und sprach: Der barmherzige Gott hat euch in seiner Güte schonen wollen und dies vorher offenbart und nicht verschwiegen: ihr hättet also Gott bitten müssen, und so dem Zorn entgehen können. Sind doch auch die Nineviten dem ihnen vom Propheten geweissagten drohenden Gericht durch Buße entronnen. Mich hätte es nicht betrübt, wenn ich durch Gottes Barmherzigkeit als falscher Prophet erschienen wäre, denn ich hatte Jonas zum warnenden Beispiel, der um den Kürbis zürnte. Aber jetzt, da das Unglück geschehen, tragt es mit Dank gegen Gott als heilendes Zuchtmittel, dann wird euch Gott reichlich belohnen. Und so wandelte er durch seinen Zuspruch ihre Verzweiflung in Trost und entließ sie mit den Worten: Sieben Tage lang wird die Stadt geschlagen werden.

Als aber der Brand aufhörte, ergriff Furcht sie alle, und der selige Kaiser Leo frommen Angedenkens kam samt seiner Gemahlin hinauf um dem Heiligen seine Verehrung zu bezeugen und sprach: Durch unsere Unachtsamkeit ist Gottes Zorn über uns gekommen; nun bete du zu ihm, daß er uns in Zukunft gnädig sei. Nun sieh, lieber Leser, wie das Wort der Mutter des Heiligen erfüllt wurde! Denn es neigten sich vor ihm die beiden Lichter, welche die Mutter auf ihrem Lager im Nachtgesichte auf sich zukommen sah. Nachdem nun alle einmütig den Segen empfangen hatten, nahm der Kaiser Quartier beim heiligen Michael: das Heiligtum ist etwa eine Meile entfernt am Meere.

Da kam ein großer Sturm auf, und weil die Säule durch ich weiß nicht welchen Berechnungsfehler nicht gesichert war, riß sie sich infolge der Gewalt der Winde auf beiden Seiten los und wurde nur noch durch den Zapfen in der Mitte gehalten: und man sah diese große Doppelsäule mit samt dem Gerechten hierhin und dorthin schwanken. Denn wenn Südwind wehte, neigte sie sich auf die linke Seite, bei Nordwind hing sie nach rechts über. Und stromweise quoll das Wasser unter der losgerissenen Basis hervor, denn mit dem furchtbaren Winde hatten sich Regengüsse vereinigt. Und wenn seine Schüler eiserne Zapfen untergeschoben, zertrümmerte ein Ruck der Säule

auch die, und brachte die Helfer zugleich in Lebensgefahr. Und sie schrieten laut und weinten, da sie ihren Vater zu verlieren fürchteten, und jeder schlug in seiner Herzensangst etwas anderes vor. Schließlich gaben sie alle die Hoffnung auf und standen stumm und zitternd und folgten mit ihren Blicken dem Schwanken der Säule und warteten, wohin der Leichnam des Heiligen mit samt der Säule stürzen würde. Er selbst aber antwortete keinem ein Wort, sondern verharrte im Gebet und rief Gott um Hilfe an: und der barmherzige Gott erwies ihm Gnade und machte dem Sturm und dadurch der Gefahr ein Ende.

Am folgenden Tage entsandte der Kaiser einen Kammerherrn namens Andreas, um sich zu überzeugen, ob dem Heiligen durch die Gewalt des Sturmes kein Schade widerfahren sei. Der kam herauf, und als er sah, in welcher überaus großen Gefahr der Heilige geschwebt hatte, ging er hinab und meldete es dem Kaiser. Als dieser das vernahm, wurde er sehr zornig über den Baumeister, der einen so schlechten Grund für die Säule gelegt hatte und wollte ihn töten lassen. Er selbst aber lief eiligst hinauf, und als er mit eigenen Augen sah, wie stark die Säule erschüttert und wie gefährdet der Heilige gewesen war, entsetzte er sich: und alle, die dabei standen, priesen Gott. Da sprach der Kaiser zu dem Heiligen: Menschen haben dir die Gefahr bereitet, aber Gott hat dir Stützen geliehen gegen den argen Sinn der schlechten Bauleute. Als aber der Heilige vernahm, was der Kaiser dem Baumeister angedroht hatte, bat er ihn, dem Manne nichts Böses widerfahren zu lassen. Und er gewährte ihm Verzeihung und befahl ihm, die Säule auf einen sichern Grund zu stellen: und das geschah denn auch.

Als der Kaiser aber heimkehren wollte, warf ihm der stets auf die Trefflichen neidische Teufel, erzürnt durch die tiefe und große Zuneigung des Kaisers zu dem Heiligen, eine todbringende Schlinge über. Denn sein Pferd tänzelte, stieg steil empor und stürzte rücklings mit ihm zur Erde, und der Bogen des Sattels traf die Stirn des Kaisers und hätte ihn beinahe erschlagen. Aber die Krone auf seinem Haupte bekam einen Stoß und verlor einen Teil der Perlen, die hinten lose auf seinen Hals herabhingen. Der Kaiser aber blieb nach Gottes Willen unverletzt. Und als er in die Stadt heimkam, zeigte sich die Fügung Gottes. Denn der Kaiser war nun zornig auf den Jordanes,

seinen Oberstallmeister: und als der von der Drohung des Kaisers hörte, ergriff ihn Furcht und er floh zur Mandra des Heiligen. Hier lauschte er beständig den Ermahnungen des Gerechten und gab schließlich den Glauben der Arianer auf und nahm den wahren Glauben an: und zugleich wurde ihm der Kaiser wieder gnädig.

Als aber der Kaiser frommen Angedenkens hörte, daß der Heilige in Sorge sei wegen des Unfalls, den er auf dem Wege erlitten, schickte er sofort den Oberkammerherrn Kalapodios zum Heiligen und ließ ihm sagen: Dein Engel möge keine Sorge um mich haben, denn durch eure frommen Gebete bin ich unverletzt bewahrt worden. Und jetzt weiß ich auch, woher das gekommen ist: als ich deinen heiligen Engel besuchte, hätte ich nicht vor deinen Augen zu Pferde steigen sollen. Aber bitte Gott, mir meinen Unverstand zu verzeihen. Und nun erkennet, liebe Leser, die Beschämung des Bösen: denn da er dachte, für sich etwas zu gewinnen, wurde er nur noch mehr zu schanden. Denn der fromme Kaiser ließ sich einen Palast im Bezirk des heiligen Michael bauen und brachte die meisten Tage dort zu und wurde unzertrennlich von dem Heiligen. Und künftig stieg er vom Pferde, sobald er von ferne den Heiligen erblickte, und ebenso bestieg er beim Heimweg sein Pferd nicht, ehe jener den Blicken entschwunden war.

Um diese Zeit geschah es, daß Gubazios, der König des Lazenvolkes, das am Kaukasus wohnt, zum Kaiser Leo kam: und dieser nahm ihn mit zu dem Heiligen herauf. Als Gubazios das seltsame Schauspiel sah, warf er sich auf sein Angesicht und sprach: ich danke Dir, himmlischer König, daß Du mich durch Vermittelung des irdischen Königs so große Geheimnisse schauen zu lassen geruht hast: denn noch nie habe ich auf Erden etwas derartiges gesehen. Die beiden Könige hatten aber etwas gegen einander wegen des römischen Gebietes: und sie legten vertrauensvoll dem Knecht Gottes die Sache vor, und so wurde der Heilige ein Mittler der Verträge, durch die sie einander Genüge taten. Und als der Kaiser wieder herabgestiegen war, entließ er den Gubazios in seine Heimat. Der aber ging hin und erzählte allen die Geschichte, und infolgedessen stiegen alle, die danach aus jenem Lande kamen, zu ihm hinauf. Er schrieb aber auch an den Heiligen und ersuchte ihn um sein Gebet und hörte damit nicht auf bis an sein Ende.

Im folgenden Jahre kam ein überaus harter Winter und die härene Kutte des heiligen Mannes wurde von den schneidenden Winden zerzaust wie Werg: und als sie schon so verdorben war, entriß der Sturm dem Heiligen das Fell und schleuderte es in einiger Entfernung in eine Schlucht. So stand der Heilige die ganze Nacht im Schneegestöber, und die bitterkalten Winde trafen ihn ins Gesicht, so daß er zuletzt wie eine Salzsäule ausah. Und auch als es Morgen wurde, blieb er in dieser Lage, denn vor der Gewalt des Sturmes konnte die Leiter nicht zu ihm geschleppt werden, so daß er schließlich ohne Atem und fast tot war. Endlich trat durch Gottes Barmherzigkeit eine Windstille ein, und sie brachten die Leiter herauf. Da sahen sie, wie seine Haupt- und Barthaare an den Leib anbacken waren vor Eis, und sein Gesicht ganz von Eis bedeckt wie ein Spiegel, so daß es unsichtbar war; reden oder sich bewegen konnte er überhaupt nicht. Da schafften sie eilends Eimer mit warmem Wasser und große Schwämme nach oben und tauten ihn teilweise auf, aber sie brachten ihn nur mit Mühe so weit, daß er sprechen konnte. Da sagten sie zu ihm: Vater, du bist in Gefahr gewesen! Da antwortete er ihnen sofort, wie aus dem Schlafe aufwachend: Kinder, glaubt mir, bis ihr mich aufgeweckt habt, war ich in tiefer Ruhe. Als der unerträgliche Sturm mich packte und meine Kleider mir vom Leibe riß, hatte ich von der Gewalt der Winde wohl eine Stunde zu leiden, und als mir die Sinne schwanden, rief ich den barmherzigen Gott um Hilfe an und wurde wie in einen Schlaf versenkt. Und ich glaubte auf einem prächtigen Lager zu ruhen und von kostbaren Decken durchwärmt zu werden. Und mir zu Häupten sah ich einen ehrwürdigen Alten auf einem Throne sitzen: es schien mir derselbe zu sein, der mir unterwegs begegnet war, als ich die Mandra des heiligen und seligen Symeon verlassen hatte. Und er redete mit viel Liebe und Herzlichkeit zu mir und zeigte mir einen großen Sperber, der aus dem Osten kam und in unsere große Stadt hineinflog: der fand in der Säule auf dem Forum des frommen Kaisers Leo ein Adlerneft und ließ sich in das Nest nieder, und hauste mit den jungen Adlern zusammen, und nun erschien er nicht mehr wie ein Sperber, sondern wie ein Adler. Ich fragte den Alten, was das bedeute? Er aber sagte zu mir: das brauchst du jetzt noch nicht zu wissen, später wirst du es begreifen.

Und indem er mich zärtlich umarmte, sagte er freundlich zu mir: Ich habe dich sehr lieb und möchte bei dir sein. Aus deiner Wurzel werden viele Früchte sprießen. Und wie wir noch frohlockend mit einander sprachen, da habt ihr mich aufgeweckt, sehr zur Unzeit, denn ich freute mich der Begegnung mit jenem Manne.

Da erwiderten ihm seine Schüler: Wahrlich, wir bitten dich, wir waren in großer Angst, denn wir glaubten, deine Heiligkeit sei gestorben. Aber was meinst du, Vater, daß dies Gesicht zu bedeuten hat? Er antwortete: Ich weiß es nicht genau, aber Gott wird tun, was ihm wohlgefällt und zu unserm Besten ist. Seine Schüler aber verfluchten das Gesicht zu deuten und meinten: Du mußt aus dem Morgenlande durch Vermittelung des Kaisers den Leichnam des heiligen und seligen Symeon in unsere Stadt holen lassen. Denn wie aus dem Gesicht hervorgeht, wird der heilige und selige Symeon daran seine Freude haben. Der Knecht Gottes aber sagte zu ihnen: Bringt mir eine andere härene Kutte und bekleidet mich damit.

Dies kam aber auch dem seligen Kaiser Leo zu Ohren und er sagte: Es ist nicht recht, daß er nackt und ohne Obdach dasteht und sich Gefahren aussetzt. Und er stieg zu ihm hinauf und redete ihm zu, daß er sich einen Windschutz aus Eisen in Form eines Wagenstuhles machen lasse. Aber der Fromme wollte nicht und sagte: Unser heiliger Vater Symeon hatte nichts derartiges, obwohl er viel älter war als ich, und so ist es billig, daß ich, der ich noch jung bin, kämpfe und nicht die Ruhe auffuche, welche den Leib verweichlicht. Aber der Kaiser erwiderte ihm: Wahr gesprochen, Vater, und ich erkenne deinen Voratz an, zumal ich sehe, daß auch Gottes Hilfe nicht untätig bleibt. Um dessentwillen wird dir der Siegeskranz geflochten. Aber wirke doch bitte noch viele Jahre für uns und töte dich nicht mit einem Male! Denn Gott hat dich uns zur Erquickung geschenkt! Durch solche Worte überredete er den Seligen mit Mühe, seinen Vorschlag anzunehmen. Schließlich tat er es und war in Zukunft vor dem Sturme geschützt. Alle Besucher aus fremden Ländern, Fürsten, Könige und Gesandten nahm er regelmäßig mit sich hinauf oder schickte sie hin, und er war stolz auf den Heiligen, zeigte ihn allen und pries seine Kämpfe.

um 464 **U**m jene Zeit kam zum Kaiser ein Isaurier namens Zenon mit Briefen, welche Ardaburios, der damalige Feldherr im Morgenlande, geschrieben hatte. Darin stiftete er die Perfer an, in das römische Gebiet einzufallen und versprach ihnen seine Hilfe. Der Kaiser empfing den Boten, und als er die Bedeutung der Briefe erkannte, ordnete er einen Konvent an. Und als der Senat versammelt war, legte der Kaiser die Briefe vor und ließ sie vor den Ohren aller Senatoren durch den zeitigen Oberhofmeister Patricius verlesen. Danach fragte der Kaiser: Was dünkt euch? Und als alle schwiegen, sprach er zu dem Vater des Ardaburios: Das sind schöne Dinge, die dein Sohn für das Reich und den römischen Staat plant! Der gab zur Antwort: Du bist der Herr und hast die Macht. Ich kann meinen Sohn nach diesem Brief nicht mehr im Zaum halten. Denn oftmals habe ich ihm geschrieben und ihn dringend ermahnt, seiner Seele nicht Schaden zu schaffen, aber wie ich sehe, tut er das Gegenteil. Was deiner Frömmigkeit dienlich scheint, das mag geschehen. Mach seinem Treiben ein Ende, laß ihn hierherkommen, da mag er Rechenschaft ablegen.

Als das der Kaiser gehört hatte, setzte er den Ardaburios ab, entkleidete ihn seines militärischen Ranges und befahl ihm, aufs schnellste nach Byzanz zu kommen. Und er beförderte an seine Stelle den Jordanes und sandte ihn dorthin. Und den Zenon beförderte er auch zum Obersten der Leibgarde, und führte ihn in feierlichem Zuge mit hinauf zu dem Heiligen und erzählte diesem von dem Verrat des Ardaburios und der Treue des Zenon. Die Leute erzählten dem Heiligen aber auch von Jordanes, daß ihn der Kaiser zum Oberfeldherrn im Morgenlande ernannt habe; da freute er sich und sprach warm für ihn vor dem Kaiser und allen andern, und entließ sie dann mit seinem Gebet.

467 **N**ach einiger Zeit lief das Gerücht um, der Vandalenkönig Geiserich plane einen Zug gegen Alexandria, und der Kaiser, der Senat und die Stadt gerieten darüber in große Aufregung. Da schickte der Kaiser den Eunuchen Hylasius von der Garde, um dem Heiligen die Nachricht von Geiserich zu melden, und daß er ein Heer dorthin entsenden wolle. Der Heilige aber gab dem Boten zur Antwort: Geh und melde dem Kaiser: Deswegen sei gutes Muts. Denn Gott läßt dir durch mich Sünder sagen: Weder Geiserich noch einer seiner

Mannen wird Alexandria jemals erblicken. Wenn du ein Heer hinsendenden willst, so steht die Entscheidung bei dir: und der Gott, dem ich diene, wird eurer Frömmigkeit und eurem Heer Stärke gegen die Feinde des Reiches verleihen. Da ging der Bote und meldete es dem Kaiser, und es wurde durch Gottes Gnade Wirklichkeit.

Da dankte der Kaiser Gott und dem frommen Mann und stieg zu ihm hinauf und bat ihn, er möge eine Behausung für die Brüder und die fremden Besucher bauen lassen. Aber der Selige wehrte sich und sprach: Der heilige Symeon hatte in seinem Leben keinerlei Behausung in seiner Mandra, aber ich bitte deine Frömmigkeit, mir deinerseits eine Bitte zu gewähren. Spricht der Kaiser: Ich bitte sogar darum, befehl nur, was du willst. Da sagte er: Laß Boten nach Antiochia gehn und den Leichnam des heiligen Symeon holen. Darüber freute sich der Kaiser und sprach zu ihm: Nun, so laß ein Gebäude errichten, wo die Gebeine ruhen sollen und zugleich ein Haus für die Brüder. Denn ich sehe, wie sich mit Gottes Hilfe die Brüder und Schüler mehren, und wie große Scharen von trostbedürftigen Fremden heraufziehen, die nicht haben, wo sie unterkommen können. Denn der heilige Symeon, auf den du dich beruffst, lebte nicht in so kalter Gegend und die Leute kamen nicht um so mannigfaltiger Nöte willen zu ihm, sondern nur um zu beten und sich segnen zu lassen. Dich aber behelligen sie mit gar vielerlei Anliegen, die sie bedrücken, weshalb ich ja die vielen Briefe von dir zu meiner Freude bekomme: denn sie erwirken mir himmlischen Lohn. Darum möchte ich gerne meinen Wunsch erfüllt sehn. Da antwortete der selige Daniel dem Kaiser: Da deine Frömmigkeit sich vorgenommen hat, es zur Ehre Gottes und zum Schutze der Brüder und Fremden zu tun, so laßt ausführen, was ihr für gut haltet. Da ließ der Kaiser den Plan für eine Kapelle des heiligen Symeon entwerfen, nördlich von der Säule, ohne Säulen, mit Pfeilern und Wölbungen, und ebenso das Klostergebäude für die Brüder und für die Fremden hinter der Säule. Und nach einem Gebet ging er heim.

Während der Bau durch Christi Gnade vorrückte, kamen die Reliquien des heiligen Symeon aus Antiochia an. Auf die Nachricht hin befahl der Kaiser dem Erzbischof, die Beisetzungsfeier der heiligen Reliquien ausrufen zu lassen, und den vorangehenden Nachtgottesdienst im Michaelheiligtum zu Anaplis abzuhalten, weil

er selbst dort wohnte. Und am folgenden Tage fuhr ein kaiserlicher Wagen vor, und der Erzbischof stieg ein, nahm die Reliquien auf den Schoß, und sie fuhren hinauf. All das unzählige Volk aber ging teils vor teils hinter dem Wagen und sang Psalmen: so kamen sie an den bestimmten Ort. Und es fanden viele Heilungen statt an diesem Tage der Beisetzung der heiligen Reliquien. Und nach dem darauffolgenden Gottesdienst strömte das ganze Volk heraus und zog in die Mandra zu dem Heiligen, um sich segnen zu lassen. Auch der Erzbischof mit dem ganzen Klerus kam heraus, und man stellte ihm einen Thronfessel hin, und er setzte sich vor der Säule und sprach zu dem Heiligen: Sieh, der Herr hat alle deine Wünsche erfüllt, nun segne deine Kinder durch eine Predigt. Und als der Diakonos gerufen hatte: Lauschet nach oben! sprach er den Segensgruß über das Volk und tat seinen Mund auf und lehrte sie, nicht schwülstig und nicht philosophisch, sondern er sprach von der Liebe Gottes und der Liebe zur Armut und Almosen und brüderlicher Gesinnung, und von dem ewigen Leben, das den Heiligen bereitet ist, und dem ewigen Gericht für die Sünder. Und durch Gottes Gnade wurde das gläubige Volk so zerknirscht, daß der Boden von ihren Tränen naß ward. Danach sprach er ein Gebet und entließ sie alle, und ein jeder ging nach seinem Hause im Frieden.

Es begab sich aber, daß einer von den ungläubigen Häretikern unter dem Vorwand des Gebets mit seinem Weib und den Knaben und Mädchen heraufkam und anhub, statt zu beten, Schmähworte gegen den Heiligen zu reden und Wiße über ihn zu machen. Das Volk aber, das durch den Glauben an Gott verbunden war, rief ihm zu: Was redest du da für Torheiten, Mensch, und störst uns statt zu beten? Wozu bist du hier heraufgekommen? Der gab zur Antwort: Auch ich hatte von vielen Seiten von ihm gehört und bin heraufgestiegen, um mich erbauen zu lassen, und ich fand das Gegenteil. Denn als ich an die Säule herantrat um mich niederzuwerfen, fand ich diesen Fisch auf der Stufe liegen! Und dabei zog er aus seinem Gewand einen großen gebratenen Fisch, den er sich unten auf dem Markte zum Essen für sich und die Seinen erstanden hatte. Den zeigte er dem Volke, um den Heiligen zu lästern als einen Schlemmer, der keineswegs enthaltsam sei. Die sahen sein Gebaren und waren zuerst verblüfft, dann bedrohten sie ihn kräftig und ließen ihn stehn mit

der Warnung: Du wirst sehen, was du da gegen den Knecht Gottes sagst! Und der barmherzige Gott zeigte, wie er seine Knechte schützt. Denn als der Mann heimging, begann er und sein Weib und seine Kinder von Schüttelfrost gepackt zu werden, und als sie unten auf dem Markt beim Michaelheiligtum angekommen waren, und er den Fisch verzehren wollte, wurde der Unglückliche plötzlich von einem unsauberen Geist gepackt und vor dem ganzen Markt von ihm gepeinigt, bis er alle die Verleumdung eingestand, deren er sich gegen den Heiligen schuldig gemacht hatte. Und so vom Dämon gehegt lief er zur Mandra, und seine Familie folgte ihm, und da blieben sie und bekannten ihre Sünde, und der Herr heilte sie in drei Tagen, als sie Heiligenöl tranken. Zum Danke weihte er ein silbernes Bild, zehn Pfund schwer, welches den Heiligen darstellte, und ihn selbst nebst den Seinen, mit folgender Unterschrift: Vater, bitte für uns, die wider dich gesündigt haben, um Vergebung bei Gott! Und dies steht noch jetzt auf dem Altar.

Zu jener Zeit hatte der selige Kaiser Leo von vielen Seiten das Lob eines gewissen Titus vernommen. Der wohnte in Gallien und hatte eine zahlreiche Mannschaft zur Verfügung, die für den Kriegsdienst gut eingeübt war. Diesen ließ er kommen und ehrte ihn durch die Würde eines Obersten, damit er ihn bei Kriegsgefahr zum Schutze habe. Er schickte ihn aber auch zum Heiligen hinauf, damit er bete. Der fromme Mann bewässerte seine Seele bei jedem Besuch fleißig mit mancherlei Ermahnungen aus den göttlichen Schriften und machte ihn so zu einem immer blühenden, fruchtbaren Baume. Er schaute den Heiligen und staunte sein wunderliches Wesen und seine Ausdauer an, und wie gutes Erdreich den Regen aufnimmt und Früchte trägt, so wurde dieser bewundernswerte Titus durch die Unterweisungen des Frommen und Gerechten in seinem Sinne erleuchtet und beschloß, die Mandra nicht mehr zu verlassen. Alle Mühe des Menschen, so sprach er, geht dahin, daß er reich werde und die Güter der Welt gewinne und den Menschen gefalle, aber die eine Stunde seines Todes entfremdet ihm all seine Habe. Drum ist's besser, daß wir Gott dienen, als den Menschen! Und mit diesen Worten fiel er dem frommen Mann zu Füßen und bat, ihn aufzunehmen und unter die Schar der Brüder einzureihen. Der Knecht Gottes Daniel aber nahm seinen guten Entschluß freudig auf. Da ließ Titus alle seine Leute und an-

geworbenen Söldner rufen und sprach zu ihnen: Ich diene von nun ab dem himmlischen König. Zu eurem Befehlshaber hat mich die menschliche Würde gemacht, aber ich habe weder mir noch euch Gutes tun können, nur zum Schlachten und Blutvergießen habe ich euch ermahnt. Von jetzt an entsage ich dem allem. Wer nun will, mag bei mir bleiben, ich zwinge niemand, denn erzwungene Gabe ist nicht willkommen. Seht, da ist Geld: jeder von euch mag davon nehmen und nach Hause gehn. Und er brachte viel Gold zum Vorschein und legte es vor der Säule nieder, und gab jedem nach seinem Range. Aber zwei Leute wollten es nicht annehmen, sondern bei ihm bleiben, die andern umarmten ihn alle zum Abschied und zogen von dannen.

Als das der König hörte, wurde er sehr betrübt und schickte zu dem Heiligen hinauf und ließ dem Titus sagen: Ich habe dich aus deinem Lande holen lassen, weil ich dich um mich haben wollte, und habe dich zu dem frommen Manne geschickt, damit du betetest und dich segnen ließest, nicht aber, damit du dich von mir trenntest. Titus aber antwortete dem Boten: Ich bin von jetzt ab, seit ich die Lehre dieses heiligen Mannes vernommen habe, der Welt und allem was darinnen ist gestorben. Was der Gerechte euch über mich sagen wird, das meldet dem Kaiser: dein Knecht Titus ist tot! Da gingen die Gesandten draußen in die Mandra hinein zum Heiligen und erzählten ihm alles: der aber sandte durch sie einen Brief an den Kaiser, in dem er ihn ermahnte: Du bedarfst keiner menschlichen Hilfe, denn du hast durch deinen vollkommenen Glauben den ewigen Gott zum Schirmherrn: drum suche nicht einen Menschen, der heute ist und morgen nicht ist. Des Herrn Vorsehung sorgt für alles. Bringe deinen Knecht Gott dar, und er vermag deiner Frömmigkeit an seiner Statt einen tapfereren und brauchbareren zu senden. Ohne deine Zustimmung aber wünschte ich nichts zu tun. Da war der Kaiser sehr erbaut und ließ dem frommen Manne Dank sagen: Zu allem übrigen ist auch dies Gute zu tun dir beschieden gewesen: so mag es in deiner Macht stehn. Gott mag seinen guten Entschluß annehmen! Und nach kurzer Zeit wurden die Soldaten des heiligen Kleides für würdig erachtet und machten Fortschritte im schönen Wandel, am meisten aber Titus, der frühere Oberste.

Aber der Teufel, der Feind alles Guten, flößte dem Titus neugierige Gedanken ein, den heiligen Mann zu prüfen, um zu sehen, ob er auch aße und was er genieße. Eines Tages paßte er die Zeit der Vesper ab und blieb von allen Brüdern unbemerkt draußen in der Mandra, wo er sich hinter der Säule verbarg. Als nun der nächtliche Psalmengesang der Brüder in der Kapelle begann, meinten sie, er sei aus Überdruß ferngeblieben: am nächsten Morgen aber gesellte er sich wieder zu ihnen, und so trieb er es sieben Tage ohne zum Ziel zu kommen. Da faßte er sich endlich ein Herz und beschwor den Heiligen, ihm die Art seines Lebens zu sagen. Der fromme Mann willfahrte ihm und sagte: Glaube mir, Bruder, ich esse und trinke, soviel, wie zum Leben genügt, denn ich bin kein Geist und nicht fleischlos, sondern ein Mensch und mit Fleisch bekleidet. Und auch meine Notdurft verrichte ich, wie ein Schaf, weil ich hartes Brot esse. Denn, wenn ich auch mehr genießen wollte als eben nötig ist, würde ich mir Schmerzen bereiten, denn in dem Maße, als ich mich bemühe enthaltsam zu sein, geht es mir gut und vermindert sich der Schmerz meiner Füße. Spricht Titus zu ihm: Wenn nun eure Heiligkeit in solchem Zustande und an so windigem Plage stehend sich so zu ihrem Besten bemüht, enthaltsam zu sein, was müßte ich da tun, der ich noch jung bin und von gesundem Körper? Antwortet der Heilige: Was dein Fleisch aushält, das tue, und zwinge es nicht über sein Maß, noch laß es verweichlichen. Denn wie ein überladenes Schiff leicht untersinkt, so wird es andererseits leicht vom Winde zum kentern gebracht, wenn du es zu leicht läßt. Ich habe, lieber Bruder, durch Gottes Gnade diese meine Weise angenommen und weiß, wie ich mich dabei befinde.

Als das Titus gehört hatte, ging er in die Kapelle, stellte sich in eine Ecke und hängte sich an Stricken auf, die er unter den Achseln durchzog, so daß er gar nicht auf der Erde stand. Er genoß nur von einem Abend zum andern drei Datteln oder drei Feigen und das erforderliche Getränk. Ein Brett aber legte er als Stütze unten gegen seine Brust: auf dies lehnte er sich, wenn er ruhen wollte, oder er legte auch ein Buch darauf zum Lesen. Dies tat er geraume Zeit und erbaute alle, die zu ihm kamen.

Unter diesen befand sich auch der höchst gläubige Kaiser Leo, und jedesmal, wenn er zum heiligen Daniel heraufgestiegen war und sich von ihm wieder verabschiedet hatte, besuchte er den seligen Titus, sah seine gotterfüllte Lebensführung, staunte seine Ausdauer an und bat ihn, für ihn zu beten. Als ihn aber der Herr zu sich rufen wollte, war er im Gebet begriffen und hatte Auge und Antlitz gen Himmel gerichtet und gab so seinen Geist auf. Die Brüder aber sahen ihn und meinten, er bete wie gewöhnlich. Als es aber Abend wurde, kamen die beiden Brüder, die vormals seine Untergebenen gewesen waren und machten sich um ihn zu schaffen, um ihm seine Nahrung zu reichen: da fanden sie ihn tot. Und als sie anhuben zu klagen, erkannten alle, daß er gestorben war. Sein Haupt hing auf die Halswirbel herab, die Hände waren in Kreuzform ausgestreckt und wurden von dem Brett getragen, die Füße hingen infolge der Achselbänder in der Luft und waren nicht gekrümmt; und noch der Leichnam dieses Kämpfers legte Zeugnis ab für den gottsuchenden Eifer der emporgeschwebten Seele. Die Brüder gingen und meldeten es den Presbytern, und die eilten in die Mandra zu dem Heiligen und meldeten ihm die Vollendung des Ruhmwürdigen. Als er das hörte, dankte er Gott und befahl, nach der Vesper ihn zu ihm herauszubringen vor die Säule und dort die Nachtfeier abzuhalten. Und am folgenden Tage wurde er auf Geheiß des Heiligen im Begräbnis der Presbyter beigesetzt.

Als dieses nun fromm vollendet war, entschloß sich der eine seiner Volksgenossen, der bei ihm geblieben war, zu dem gleichen Leben am gleichen Orte und führte es lange Zeit ununterbrochen und erbaute alle Besucher höchlichst, sodaß sein Ruhm sich überall verbreitete. Er aber wollte dem Ruhm vor Menschen entgehen, und so verließ er eines Nachts das Kloster, kam in die Mandra zu dem Heiligen und bat ihn um seinen Rat. Der Heilige fragte nach der Ursache, und als er sie erfahren, betete er über ihm und entließ ihn. Er ging bis zur Kapelle des Propheten Zacharias am Hafen und nahm dem gegenüber Wohnung auf einem Grundstück der Vorstadt, welches dem damaligen General Idubingos gehörte. Dort schloß er sich in eine kleine Zelle ein und lebte daselbst lange Zeit, brachte sogar ein bescheidenes Kloster von etwa zwölf Mann zusammen, das durch Gottes Gnade und die Gebete des heiligen Vaters noch jetzt besteht.

Um jene Zeit vermählte der fromme Kaiser Leo seine Tochter Ariadne dem vorhin erwähnten Zenon und machte ihn zum Konful: und als bald darauf ein Barbareneinfall in Thrakien stattfand, ernannte er ihn auch zum Befehlshaber der Truppen in Thrakien. Und bei einem Ausflug nach Anaplus stieg er zu dem Heiligen herauf und bat ihn: Ich schicke den General Zenon nach Thrakien wegen des drohenden Krieges; ich bitte dich, bete für ihn, daß ihm nichts widerfährt. Antwortet der Heilige dem Kaiser: Er hat ja mit sich die heilige Dreieinigkeit und die unbesiegbare Waffe des heiligen Kreuzes, und so wird er unverfehrt wieder heimkehren. Man wird zwar einen Anschlag auf ihn machen und ihn eine kleine Weile in Not bringen, aber ungeschädigt wird er gerettet werden. Da antwortete der Kaiser: Es ist ja möglich, ich bitte dich, daß jemand im Kriege ohne Mühe und Not durchkommt! Und sie empfingen den Segen, verabschiedeten sich und gingen heim. Und als nun der erwähnte Mann in den Krieg zog, da zeigte sich nach kurzer Zeit der Anschlag, von welchem der Heilige gesprochen hatte, aber durch Gottes Hilfe kam er davon und gelangte zur langen Mauer und von dort setzte er über und kam nach Pylai und zog dann wieder in Chalkedon ein. Inzwischen hatte die Tochter des Kaisers dem Patricius Zenon, während er noch im Felde stand, einen Sohn geboren, und ihn Leo genannt. Zugleich wurde von Aspar und seinen Söhnen ein rebellischer Aufstand gegen den frommen Kaiser Leo ins Werk gesetzt, aber Gott, der die Kriege bis zu den Enden der Erde vertilgt, war des Kaisers Bundesgenosse und tötete beide Anführer. Da krönte er seinen Enkel und Namensgenossen zum Kaiser, und nun faßte auch Zenon Mut, setzte von Chalkedon nach Byzanz über und ging in den Palaß zum Kaiser Leo. Im Laufe der Zeit aber verfiel der fromme Kaiser Leo der Große in eine Krankheit und starb einen seligen Tod: und als Erben des Reiches ließ er seinen Enkel Leo, den Sohn des Patricius Zenon zurück. Da trat der Senat zusammen und hielt Rat, weil der Kaiser noch unmündig war und keine Unterschriften leisten konnte, und sie beschloßen, daß sein Vater Zenon das Szepter des Reiches führen solle: und so wurde er gekrönt und regierte. Als aber drei Jahre verstrichen waren, nahm der Herr den frommen jungen Kaiser Leo in sein ewiges Reich und er ging in das Land der Väter und ließ seinem Vater die Herrschaft.

469

471

Jan. 474

Nov. 474



Während nun das römische Reich nach Gottes Willen so in schöner Ordnung regiert wurde und der Staat in Ruhe war und die heiligen Kirchen in Frieden und Eintracht lebten, säte der immer neidische und tückische Teufel bösen Samen in die Seelen der Verwandten des Kaisers Zenon: ich meine den Basiliskos und Armatus und Markianus und andere Senatoren. Als der Kaiser von der gegen ihn geplanten Tücke erfuhr, stieg er zu dem Heiligen herauf und erzählte ihm von dem Anschlag. Da sprach der Fromme zu ihm: Laß dir dies fürder nicht vor Augen stehn! Denn alles, was vorher bestimmt ist, muß an dir erfüllt werden. Vom Throne werden sie dich jagen und statt der Sicherheit wirst du in Bedrängnis kommen, und in deiner Not wirst du das Gras der Erde essen. Aber sei gutes Muts! Denn als ein zweiter Nebukadnezar sollst du erfunden werden: die dich jetzt verjagen, die werden, wenn die Zeit vollendet ist, wieder nach dir suchen und dich zurückrufen, und du wirst auf deinen Thron zurückkehren und größere Ehre und höherer Ruhm wird dich umgeben, und in ihm wirst du vollendet werden. Da dankte ihm der Kaiser für seine Worte, da er ihn ja schon bei anderen Weisagungen als wahr erprobt hatte, und empfing den Segen des Frommen, sagte ihm Lebewohl und stieg hinab in die Stadt.

Daniel 4, 30

Die erwähnten Übelgefinnten aber machten sich an die selige Kaiserin-Witwe Verania und redeten auf sie ein: Basiliskos als ihr Bruder und Erster im Senat, Armatus als ihr Neffe, Ezuzos als Gatte ihrer Schwester und Markianus als ihr Schwiegerohn und Sohn des Kaisers. Und sie belagerten sie und verblendeten sie durch ihre Überredungskunst, daß sie einwilligte, den Zenon vom Throne zu stoßen. Und da er die listige Absicht merkte und erkannte, daß es ihm das Leben kosten würde, nahm er seine Gemahlin Ariadne und einige Eunuchen und floh bei Nacht heimlich aus dem Palaß im härtesten Winter. Sie setzten nach Chalkedon über und reisten heimlich wegen der Verfolger und kamen glücklich durch bis in das Isaurische Gebiet. Die Kaiserin
475 Verania aber übertrug verräterischer Weise die Regierung ihrem Bruder

Basiliskos, und es währte nicht lange, da versuchte er diese seine Schwester zu ermorden. Aber sie floh in die Kirche der Jungfrau Maria in Blachernae und blieb dort, solange Basiliskos lebte.

Danach erhob sich der basilikenbenannte wider die Kirche Gottes und wollte die Fleischwerdung Gottes verleugnen lassen. Dadurch aber geriet er mit dem seligen Erzbischof Akakios zusammen und machte Anstalten ihn übel umzubringen. Als nun in den Klöstern dieser Anschlag ruchbar wurde, kamen sie alle einmütig in der heiligen Großen Kirche zusammen, um die Leibwache des Erzbischofs zu bilden. Der aber hieß alle Kirchen Trauer anlegen, stieg auf die Kanzel und redete zum Volke und deckte den lästerlichen Plan auf und sprach: Liebe Brüder und Kinder! Die Zeit ist da, um Zeugnis abzulegen; nun laßt uns für den Glauben kämpfen und für unsere Mutter, die heilige Kirche. Wir wollen nicht am Priesteramt Verräter werden! Da erscholl lauter Zuruf, und alle wurden von Tränen überwältigt. Und als der böse Feind sie keiner Antwort würdigte, beschloßen der Erzbischof und die Klosteräbte, Botschaft zum heiligen Daniel zu senden und ihm das alles kund zu tun; und so geschah es auch. 471—489

Nach Gottes Fügung aber fuhr am nächsten Tage Basiliskos nach Anaplus und schickte einen Kammerherrn namens Daniel zu ihm und ließ ihm sagen: Scheint das deinem Engel recht, was der Erzbischof Akakios gegen mich sinnt? Die Stadt hat er gegen mich aufgehetzt und das Volk betört, und schilt mein Tun! Bete du für uns, daß er unser nicht Herr wird! Doch der Heilige gab dem Daniel zur Antwort: Sage dem, der dich gesandt hat: Du bist des Segens nicht würdig, denn du denkst wie ein Jude und treibst Pölsen mit der Menschwerdung unsres Herrn Jesu Christi und verstörst seine heilige Kirche und mißachtest seine Priester. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt das Heilige nicht vor die Hunde und eure Perlen nicht vor die Säue werfen. Wisse nun und sieh, daß er in Bälde deine tyrannische Herrschaft mit Macht aus deinen Händen reißen wird. Als das der Kammerherr vernahm, stellte er dem Heiligen vor, daß er diese Antwort nicht mündlich dem Kaiser sagen könne und bat, sie ihm doch brieflich und versiegelt zu geben. Der Heilige gab der Bitte des Eunuchen nach und setzte einen Brief auf, versiegelte ihn und gab ihn dem Daniel. Der verabschiedete sich, ging hinab und übergab den versiegelten Brief. Und der Kaiser entfaltete ihn, aber als er seinen Matth. 7, 6

Inhalt gelesen, ergrimmte er und fuhr sofort zurück in die Stadt. Das blieb dem Erzbischof Akakios und dem gläubigen Volk nicht verborgen, und am nächsten Tage versammelten sich fast die ganze Stadt in der Großen Kirche der Hagia Sophia und sie schrien: In die Kirche mit dem Heiligen! Der neue Daniel hat die Susanna errettet! Ein zweiter Elias macht Isebel und Ahab zu Schanden! Den Priester des wahren Glaubens haben wir bei dir! Der um Christi willen steht, wird seine Braut, die Kirche, bewachen! und so stießen sie unter Tränen noch manchen andern Zuruf aus.

Am folgenden Tage aber entsandte der Erzbischof Akakios mehrere von den gottgeliebtesten Äbten – unter ihnen befand sich auch Makarios vom Kloster des heiligen Kyriakos und Eusebios der Nachbar des Hexakionion und Athenodoros von Studion und Andreas der Vizeabt und noch andere. Die hielt er für geeignet, sandte sie ab und trug ihnen auf: Für den Glauben und für mich geht zum heiligen Daniel, werft euch vor seiner Säule nieder und fleht ihn bit-
Psalms 18, 10 tend an; sein Vorbild Christus nachzuahmen, der die Himmel neigte und herabfuhr, durch die heilige Jungfrau Fleisch wurde, mit den Sündern wandelte, und sein Blut vergoß, um seine Braut, die Kirche, zu gewinnen. Diese wird jetzt von Gottlosen mißhandelt, das Volk von wilden Wölfen zerstreut, der Hirt ist in Bedrängnis: so verachte nicht mein graues Haar, sondern neige dich zu ihr und komm und hilf deiner Mutter, der Kirche. Die gingen hin und taten, wie ihnen aufgetragen war und warfen sich vor der Säule nieder. Der Heilige aber sah sie am Boden liegen und entsetzte sich und schrie von oben herab: Was tut ihr da, meine heiligen Väter? Ihr beschämt meine Wenigkeit! Was befiehlt ihr? Da standen sie auf und sagten: Daß du nach Gott den bedrohten Glauben rettetest und die bedrängte Kirche und die zerstreute Herde und den Priester, der in grauem Haar gemordet wird.
Matth. 16, 18 Da antwortete er: Untrüglich ist, der da gesagt hat, daß die Pforten der Hölle die heilige Kirche nicht überwältigen werden. Nun verweilet hier in Geduld, und Gottes Wille soll geschehen: nun betet, daß Gott uns das Beste eingebe. Und während er betete, da geschah es mitten in der Nacht, als der Mittwoch aufdämmerte, daß er eine Stimme vernahm, die ihm deutlich sagte: Steig herab mit den Vätern ohne Bedenken und vollende wiederum deinen Lauf in Frieden! Da faßte er durch des Herrn Zuspruch Mut, weckte seine Diener auf und

ließ die Leiter anlegen. Sie stiegen hinauf und nahmen das Eisen-
geländer fort, das ihn umgab, und er klonn mühsam wegen des
Schmerzes seiner Füße hinunter. Und noch in derselben Stunde der
Nacht fuhr er mit den ehrwürdigen Männern ab, und vor Tages-
anbruch gelangten sie in die Kirche. Aber als nun das Volk kam und
nach der Sitte den fünfzigsten Psalm im Hause des Herrn sang, er-
blickten sie den Heiligen im Altarraum beim Bischof und staunten.

Psalm 51

Und von selbst ging in der ganzen Stadt das Gerücht von Mund
zu Munde, daß er gekommen sei, und die ganze Stadt, selbst die
Mädchen im Frauengemach, verließen ihre Beschäftigung und liefen
in die heilige Kirche, um den Mann Gottes zu sehn. Und die Menge
hub an dem Heiligen zuzurufen: Tilge du den Jammer der Kirche!
Bei dir haben wir den Erzbischof! Drum komm und kämpfe! Jetzt
kommt der Kranz für deine Mühen! Da gebot der Heilige mit der
Hand dem Volke Schweigen und sprach zu ihnen durch den Diakon
Theoktistos: Als Moses, der Diener Gottes, seine Hände ausbreitete,
hat er sämtliche Gegner des Volkes des Herrn, Könige und Völker,
alle gänzlich vernichtet, teils im Grunde des Meeres, teils durch des
Schwertes Schärfe, und so sein Volk erhöht. So braucht auch jetzt
euer Glaube, der vollkommen ist vor Gott, den Ansturm der Feinde
nicht zu fürchten: er kennt kein Unterliegen und bedarf nicht mensch-
licher Hilfe, denn er ist auf den hohen Felsen Christus gegründet.
So erlahmet nur nicht im Beten, denn auch für den Apostelfürsten
wurde unablässig zu Gott gebetet, nicht als ob er von Gott ver-
lassen wäre, sondern Gott will, daß die Herde für den Hirten Für-
bitte einlegt. So tut nun auch ihr, und der Herr wird in Kürze auch
unter uns Wunder tun zu seinem Ruhme.

Apostelgesch.
12, 5

Als er so gesprochen, entfernten sie die Trauerdecken vom Altar
und aus der ganzen Kirche, und er richtete an den Kaiser ein
Schreiben des Inhalts: Dies möge dich warnen, Gott zu reizen, in
dessen Hand dein Leben ist. Was hast du mit der heiligen Kirche
zu schaffen, daß du ihre Diener bekämpfst und dich als neuen Dio-
kletian erweist? Und so schrieb er noch manches Ähnliche ermah-
nend und drohend. Als aber der Kaiser den Brief erhielt und erfuhr,
daß er herabgekommen sei und in der Kirche verweile, traf ihn der
Stachel der Feigheit und er ließ ihm antworten: Also das war dein
Bemühen, in die Stadt zu kommen und sie gegen mich aufzuheizen?

Sieh, ich lasse dir die Stadt! Und er verließ sie und begab sich zu Schiffe nach der Vorstadt Hebdomon.

Als das der Heilige vernahm, trug er den Mönchen auf, die Kirche und den Erzbischof zu bewachen, und zog mit Kreuzträgern und dem gläubigen Volke heraus. Und als sie zum ‚Sande‘ gekommen waren bei der Kapelle des heiligen Propheten Samuel, der Heilige getragen von der Menge des Christusliebenden Volkes, da trat ein Ausfägiger heran und schrie: Ich bitte dich, Knecht des Gottes, der die Ausfägigen heilt, bete zu ihm, daß ich geheilt werde! Da ließ der Heilige die Träger Halt machen und den Mann herantreten und sprach zu ihm: Bruder, wofür hältst du mich, daß du Übermenschliches von mir verlangst, denn auch ich bin ein Mensch in Schwachheit wie du! Antwortet der Ausfägige: Um Vergebung, ich weiß, daß du ein Mann Gottes bist, und ich vertraue zu Gott, dem du dienst, daß er mir auf dein Gebet Heilung schenken wird. Denn auch die Apostel waren Menschen, und der Herr hat auf ihr Gebet hin viele geheilt. Da wunderte sich der Heilige ob seines Glaubens und fragte ihn: Glaubst du um des willen, der durch die Gebete der Apostel viele geheilt hat? Der antwortete: Ja, ich glaube, daß auch ich jetzt auf dein Gebet hin die Heilung bekomme. Da wandte sich der Heilige nach Osten und bat Gott mit aufgereckten Händen unter Tränen und befahl dem Volke das Kyrie eleison zu rufen. Und als er meinte, es sei genug, sprach er zu den Nächststehenden: Im Namen Jesu Christi, der die Ausfägigen rein macht, geht hin und wascht ihn im Meere, und wenn ihr ihn abgetrocknet habt, bringt ihn wieder her. Da liefen sie eilig mit dem Menschen und wuschen ihn im Meere, und durch die Macht Jesu Christi wurde der Ausfägige sofort geheilt. Und als die Menge das Wunder sah, schrieen sie unablässig das Kyrie eleison, und sie nahmen den Geheilten, nackt wie er war, und führten ihn in die heilige Kirche, stellten ihn auf die Kanzel und zeigten allen das unerhörte Wunder. Und die ganze Stadt lief zusammen und betrachtete den geheilten Ausfägigen, und sie priesen Gott dafür, daß er rein geworden war.

Da kamen nun alle aus der Stadt mit ihren Kranken und liefen zu dem Knecht Gottes, und der Herr schenkte allen reichlich die Heilung. Als aber nun der Heilige mit dem Volke sich dem Palast von Hebdomon näherte, schaute ein Gothe zum Fenster hin-

aus, und als er den Heiligen getragen sah, schüttelte er sich vor Lachen und rief: Sieh da, ein neuer Konsul! Und sofort nach diesem Wort wurde er durch die Macht Christi aus der Höhe herabgeschleudert und brach den Hals. Die Wache aber hinderte das Volk, das den Sturz gesehen hatte, hineinzudringen und hieß sie durch ein Fenster den Bescheid entgegennehmen. Als nun das Volk immerzu schrie, man solle den Heiligen in den Palaß lassen, und doch kein Gehör fand, sprach der Knecht Gottes zu ihnen: Was müht ihr euch, Kinder? Ihr werdet den Lohn euer Friedfertigkeit von Gott empfangen. Aber da uns der Prahler un verrichteter Sache fortschicken will, laßt uns nach dem Wort des Herrn handeln und den Staub von unsern Füßen schütteln zum Zeugnis über sie; das wollen wir tun! Matth. 10, 14 Und er als der erste schüttelte seine Fellkutte und ermahnte alles Volk das gleiche zu tun, und es entstand ein Getöse wie Donner von dem Schütteln der Kleider. Als das die Gardisten sahen, welche die Wache hatten, und sie zugleich von den Wundern vernahmen, verließen die meisten ihren Posten und folgten ihm. Da aber der gottlose Basiliskos erfuhr, was der Heilige ihm zum Gericht getan, sandte er zwei Hofbeamte mit ihnen hinter ihm her, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Und als sie ihn erreicht hatten, sagten sie im Auftrag ihres Herrn: Als Mensch habe ich gefehlt: du als Diener Christi stimme ihn gnädig für mich, und alles was Gott und deine Heiligkeit verfühnen kann, will ich tun. Aber der Heilige gab ihnen zur Antwort: Geht und meldet dem Kaiser: Deine listigen und trügerischen Worte vermögen meine Wenigkeit nicht zu täuschen. Du tußt nichts anderes, als dir Zorn auf den Tag des Zornes ansammeln, denn in dir ist keine Frucht guter Werke. Drum wird Gott schnell auf dich seinen Zorn häufen, damit du merkst, daß der Höchste Herr ist über die irdische Krone, und er wird sie dem geben, der besser ist als du. So sprach er zu dem kaiserlichen Abgesandten und hieß ihn seinen Mantel falten und schüttelte den noch übrigen Staub hinein. Und als die Boten heimkehrten und dem Kaiser die Antwort des Gerechten bestellten, stürzte sofort der Turm des Palaßes ein, denn Gott straft oft das Leblose zum Heile für viele.

Als der Gerechte aber an das Goldene Tor gekommen war und das Gedränge des Volkes sah, hieß er sie heimgehen, einen jeden an seinen Ort. Aber die schrieen wie aus einem Munde: Leben und

sterben wollen wir mit dir: denn wir haben nichts, um dir würdig zu vergelten. Nimm unsern guten Willen und führe uns, wie du willst. Die heilige Kirche wartet auf dich! Und als das Volk noch so schrie, da wurden zwei von Dämonen befallene Jünglinge zu ihm gebracht, und als er unter Tränen zu Gott betete, wurden sie sofort gereinigt und folgten ihm und priesen Gott. Als sie aber an die Kapelle des heiligen Johannes der Studiten kamen, traten die Mönche heraus und baten den Heiligen, hereinzukommen und ein Gebet in ihrer Kapelle zu sprechen und sich ein wenig von dem großen Gedränge zu erholen, das ihn umgab. Und wie er einwilligte hereinzukommen und zu beten, entstand an der Türe ein solches Gedränge des Volkes, daß beinahe viele zu Boden getreten und ums Leben gekommen wären. Als er in dem ehrwürdigen Hause sein Gebet gesprochen hatte, trat er in die Sakristei, um sich ein wenig auszu-ruhen, er sowohl wie seine Träger. Da überlegten die Mönche, ob man ihn nicht durch den Garten an den Meeresstrand bringen und ihn zu Schiff in die heilige Große Kirche retten solle. Das wurde aber dem Volke bekannt und es gab einen großen Lärm und sie schrieten: Bringt den Heiligen her, wenn ihr den wahren Glauben lieb habt! Mißgönnt den Kranken die Heilung nicht! Und sie riefen dem Ge-
 Matth. 10, 8 rechten zu: Umsonst hast du's empfangen, so gib's auch umsonst! Wenn du uns verläßt, stecken wir sofort die Kirche in Brand! Da trat der Fromme aus der Sakristei heraus und sprach sie an und redete ihnen zu, vor ihm herzugehen und mit dem Drängen aufzuhören. Und als er nun die Kapelle verlassen hatte und den Weg fortsetzte, da
 Matth. 15, 22 schrie ein Weib wie eine zweite Kananäerin und bat um Hilfe für ihre Tochter, die von einem unbekannten Leiden gepackt und schon drei Jahre bettlägerig war. Und der Heilige hob seine Augen gen Himmel, breitete seine Hände aus und betete zu Gott. Dann machte er das Zeichen des kostbaren Kreuzes über der Kranken und sie wurde geheilt zur selbigen Stunde vor allem Volke.

Konful 461

Wie sie aber an das Haus des ruhmwürdigsten Patricius Daga-laiphos kamen, sah dieser von oben heraus, und als er das unerträgliche Gedränge der Volksmenge gewahrte, das der Heilige aushalten mußte, lief er mit hinreichender Hilfe hinunter und holte ihn aus der Menge heraus und ließ ihn in sein nahe am Ochsenplatz gelegenes Haus führen, damit er sich ausruhe. Er selbst aber blieb

an der Türe stehen und rechtfertigte sich vor dem Volke, er habe das nur getan, um sein Haus segnen zu lassen. Er setzte ihn in eine Sänfte und stellte zur Sicherheit Leute um sie herum, die das Volk hindern sollten, den Heiligen zu belästigen, und so gelangte er ohne Beschwerde und heil bis zur Kirche. Und hier wurde er beim Einzuge sehr herzlich und mit freudigem Zuruf vom Erzbischof Akakios und den frommen Äbten, den ehrwürdigen Mönchen und dem gläubigen Volk empfangen, und alle priesen den barmherzigen Gott wegen der gottgewirkten Wunder, die sie vernommen und geschaut hatten. Sie führten ihn in die Sakristei, damit er sich vom Gedränge des Volkes ein wenig erhole. Da kam plötzlich irgendwoher eine Schlange und wand sich um seine Füße, und als seine Begleiter das Tier erblickten, sprangen sie zu, um es zu töten. Aber der Heilige wehrte ihnen und sprach: Laßt sie, denn es geht mit ihr zu Ende! Und er wickelte sie von seinen Füßen ab und sagte zu ihr: Geh an deinen Ort! Da kroch sie vor aller Augen bis zur Wand und zerbarst.

Eine Patricia Heraïs erfuhr aber, daß er in der Sakristei weile; da kam sie herein, warf sich zur Erde und umschlang die Füße des Heiligen von dem Wunsch getrieben, einen Sohn zu bekommen. Da sah sie, daß an seinem einen Fuß das meiste Fleisch vom Knöchel abgefallen und nur noch der Knochen des Schienbeins übrig war. Da erstaunte sie über die Ausdauer des Mannes und gab ihm einen Strick und bat ihn, diesen um seinen eiternden Fuß zu wickeln und ihr dann wieder zu geben. Und da er sich weigerte, das zu tun, baten ihn der Erzbischof Akakios und alle andern ehrwürdigen Männer, die zugegen waren, es ihr zu gewähren. Da nahm der Heilige den Strick, legte ihn um seinen eiternden Fuß und gab ihn ihr wieder mit den Worten: Nach deinem Glauben gewähre dir der Herr deine lebenheischende Bitte, und der Name des Kindes soll Zenon, der Lebendige, sein. Und nach kurzer Zeit empfing die vornehme Frau und gebar einen Sohn und nannte ihn Zenon nach dem Wort des Heiligen.

Während dies nach Gottes Gnade zu glücklicher Stunde geschah, vernahm der Kaiser mit dem Basiliskennamen von dem Boten den Urteilspruch des Heiligen und den Einsturz des Turmes im Palast: und sofort begab er sich zu Schiff vom Hebdomon in die

Stadt; und am nächsten Tage schickte er Senatoren in die heilige Große Kirche, um den Heiligen zu bitten, daß er sich zum Palaß bemühe. Der aber weigerte sich und sagte: Komm du selbst in die heilige Kirche und verantworte dich vor dem kostbaren Kreuz und dem heiligen Evangelium, das du beleidigt hast; denn ich bin nur ein sündiger Mensch. Die Boten meldeten es dem Kaiser: und sofort machte er sich in feierlichem Zuge auf und kam in die Kirche. Da trat ihm der Erzbischof mit dem heiligen Evangelium im Altarraum entgegen und er nahm es heuchlerisch entgegen. Dann begab er sich nach dem üblichen Gebet mit dem Erzbischof zu dem Heiligen, und beide fielen ihm vor allem Volk zu Füßen, der Kaiser Basiliskos und der Erzbischof Akakios. Der winkte ihnen zu und ermahnte sie zum Frieden und daß sie in Zukunft Feindschaft gegeneinander vermeiden sollten. Denn wenn ihr in Zwist seid, sprach er, zieht ihr auch die heiligen Kirchen in Mitleidenschaft und weckt in der ganzen Welt erschrecklichen Unfrieden. Und als der Kaiser sich mit vielen Worten vor dem Heiligen entschuldigte, schrie das Volk: Schirme, Herr, deine Söhne und den Vater! Die Eintracht der beiden steht bei dir! Nun wollen wir den Glauben des Kaisers hören! Die Kanones des wahren Glaubens, warum werden sie verkehrt? Die rechtgläubigen Bischöfe, warum werden sie verbannt? In die Rennbahn mit dem Oberhofmeister Theoktistos! Der Kaiser ist rechtgläubig! Die Feinde des wahren Glaubens: warum werden sie verbannt? verbrenne sie lebendig! Die Verstörer der Welt schicke in die Verbannung! Einen christlichen Kaiser für die Welt! Wir wollen wissen, wie der Kaiser glaubt! Und noch unzählige andere solche Rufe stieß das Volk aus, während jene beiden am Boden lagen, dem Heiligen zu Füßen, der Kaiser und der Erzbischof. Da rief der Heilige den Sekretär Strategios und hieß den Kaiser ein Mandat an das Volk aufsetzen zu seiner Rechtfertigung. Das tat er und der Sekretär bestieg die Kanzel und hub an vorzulesen wie folgt: Wir hoffen, daß euer in Erkenntnis vollkommenen Ehrwürden nicht unbekannt ist, daß wir von Kindesbeinen an rechtgläubig sind und in der Gemeinschaft der heiligen Kirche stehen, daß unsre Kinder in ihr getauft sind und daß wir an die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit glauben. Und euer heißer Eifer für den Glauben ist uns willkommen. So schenkt nun nicht kindischen Einflüsterungen Glauben, wenn einige sagen, wir

feien nicht recht gesinnt in bezug auf den heiligen Glauben. Denn ihr wißt ja selbst, daß wir als Nichtgriechen und Kriegsleute von Beruf nicht imstande sind, die Tiefen des heiligen Glaubens zu ermessen. Da aber nun die Zeit des Friedens und nicht die Zeit des Wortstreites ist, so begnügen wir uns, in allem eurer Liebe zu willfahren, und man wird nichts von dem nachweisen können, dessen man uns mit viel Geschrei böswillig angeschuldigt hat. Diese Rechtfertigung spreche ich vor Gott und dem heiligen Mann aus und tue sie euch kund. Als der Kaiser so vor dem Heiligen und dem Volke Abbitte geleistet hatte, empfing er den Friedenskuß. Und nachdem er ihn vom Erzbischof empfangen hatte, kehrte er vor allem Volk in seinen Palaß zurück. So hatte der Herrgott den Feind seiner heiligen Kirche ihm zu Füßen gelegt. Alle aber waren erbaut und kehrten in ihre Häuser heim, und auch der Knecht Gottes ließ sich wieder zum gewohnten Kampfplatz seiner Ascese führen. Bei seiner Rückfahrt konnte er sich nur mit Mühe durch das Gedränge des gläubigen Volkes und der mannigfachen Kranken einen Weg zu seiner Säule bahnen, und mit viel Gefahr und großer Not stieg er hinauf. Dann ließ er alle heranzurufen, betete zu Gott und entließ alle gesund. Aber zu den Klerikern und Mönchen und dem Volke, das bei ihm blieb, sagte er: Jener böse Feind hat nicht ernstlich Frieden mit uns machen wollen. Habt nur Geduld, und bald werdet ihr die Herrlichkeit Gottes sehen. Denn Gott vergißt die Not seiner Knechte und der heiligen Kirchen nicht.

Als dies so nach Gottes Willen vollendet war, kehrte nach kurzer Zeit der Kaiser Zenon wieder auf den Thron zurück samt seinem Weibe, der Kaiserin und Kaisertochter Ariadne. Nun waren fürderhin die heiligen Kirchen in wohlgefälligem Stande und der Staat in Blüte und das römische Reich in Macht und Ansehen. Und dem vorhin genannten Eindringling widerfuhr, was ihm zukam, wie es der Diener Gottes vorausgesagt hatte. Der Kaiser Zenon aber stieg häufig zu dem Heiligen herauf und stattete dem barmherzigen Gott seinen Dank ab und dankte auch dem heiligen Mann in Erinnerung an das, was er ihm vorausgesagt.

Einst kam ein Goldschmied samt seinem Weibe aus der Stadt zu ihm mit ihrem siebenjährigen Sohn, der von Mutterleibe an nicht hatte gehen können, sondern sein Leben lang die Füße nachschleppte.

Und auf die Bitten der Eltern hieß der Heilige sie bei den heiligen Reliquien des Dieners Gottes Symeon wachen, die Füße des Knaben mit dem heiligen Öl salben und ihn dann unter Gebet zu ihm bringen. Und am siebenten Tage, als das Gebet in der Mandra gesprochen wurde, sprang das Kind plötzlich auf, kletterte auf die Stufen der Säule und umfaßte den Schaft, so daß alle sich verwunderten und Gott priesen. Und als der Knabe später zum Manne herangewachsen war, kam er noch oft zu dem Heiligen herauf und ließ sich segnen.

Ein Mann reiste aus dem Morgenlande nach Konstantinopel und fiel unter die Räuber: die nahmen ihm ab, was er bei sich trug, und schnitten ihm die Sehnen der Kniekehlen durch und ließen ihn halbtot liegen. Da fanden ihn fromme Wanderer, hoben ihn auf und brachten ihn nach Ankyra, denn in der Nähe dieser Stadt war das Unglück geschehen. Der Bischof ließ ihn in das Krankenhaus führen und dort pflegen: aber den Gebrauch seiner Füße erlangte er nicht wieder. Da sprach er zum Bischof: Weil ich zum Gebet nach Konstantinopel wollte zum heiligen Daniel, der auf der Säule steht, ist mir das widerfahren. Nun laß mich meinen Plan ausführen und nach Konstantinopel zu dem heiligen Manne gehn. Der Bischof erfüllte seine fromme Bitte und gab ihm Lebensmittel, ein Reittier und zwei Begleiter mit. Der heilige Daniel nahm sie freundlich auf und ließ dem Bischof durch die Boten Dank sagen. Den Kranken aber übergab er seinen Dienern und hieß sie, ihn täglich, wenn das Gebet stattfand, in die Mandra tragen, denn seine Füße hingen wie tot herab, und ihn mit Heiligenöl salben. Und nach wenigen Tagen, an einem Freitag, betete der Heilige nach seiner Gewohnheit und als alle das Amen gesprochen hatten, sprang der Mensch plötzlich seinen Wächtern aus den Händen, stand auf seinen Füßen und rief mit lauter Stimme: Segne mich, Knecht Gottes! und lief und stieg auf die Stufen, umfaßte die Säule und dankte Gott.

Es verdient aber auch der verborgene Glaube eines zweiten Hauptmanns von Kapernaum namens Hippensios erwähnt zu werden, der in der Armut Christi so reich war, daß er als seine eigenen Taten aufnahm, was seine Jünger ausrichteten. Denn wenn jemand in seinem Hause krank war, Sohn oder Tochter, Sklave oder Sklavin, oder ihnen sonst etwas zugestoßen war, so bat er schriftlich um ein Gebet, da er sich der

Fürbitte für unwert erachtete. Wenn er dann die Antwort des Heiligen empfing, legte er den Brief wie die wunderwirkende Hand Jesu auf den Kranken und empfing sofort die Früchte seines Glaubens.

Ein Weib hatte einen zwölfjährigen Sohn namens Damianos, der war von Geburt an stumm. Den brachte sie zur Mandra des Heiligen und bedeutete ihm, er solle nirgendwohin weggehen und dann ging sie und ließ ihn dort. Da sahen die Brüder den Knaben dort warten und zu niemandem ein Wort sagen, und führten ihn zum Heiligen hinein. Der sah ihn an und befahl, er solle im Kloster bleiben und sagte: Das Kind soll in den Kirchendienst treten! Da sagten ihm die Brüder: Herr, er ist stumm. Er antwortete: Benetzt seine Zunge mit Heiligenöl! Aber die Brüder argwöhnten, daß seine Mutter aus Armut ihn angestiftet habe, sich stumm zu stellen, und deshalb suchten sie ihn öfter plötzlich durch einen Ruf aufzuwecken, wenn er schlief. Oder sie stachen ihn mit Nadeln und Griffeln um zu probieren, ob er schreien würde, aber er gab trotz der Schmerzen keinen Laut von sich, weil er wirklich stumm war. So verstrich geraume Zeit. Da sollte eines Sonntags das heilige Evangelium verlesen werden und der Diakonos hatte gerade die Lektion aus dem heiligen Matthäusevangelium angekündigt, da kam der Knabe allen zuvor und schrie laut die Respons: Preis sei dir, Herr! Und nachdem er so zum erstenmal seine Stimme hatte ertönen lassen, lernte er in der Folgezeit das Psalmenfingen so gut, daß er alle Brüder übertraf. Ein Kammerherr Kalapodios, der eine Kapelle des heiligen Erzengels Michael gebaut hatte, kam einst zu dem Heiligen und bat ihn um Brüder für dies Heiligtum in Parthenopolis: da gab ihm der Fromme außer einigen Brüdern den Knaben als Psalmenfänger mit, und so kam er in den Kirchendienst Gottes, wie es der Heilige vorausgesagt hatte.

Noch viele andere Wunder hat Gott durch seinen Diener getan, die weder die Rede darstellen noch die Zunge erzählen kann, und die wir auslassen müssen um nicht bis zum Überdruß zu berichten: sind doch die erwähnten hinreichend, um die Gläubigen zu stärken und die Ungläubigen zum Glauben zu bekehren. Nun wollen wir noch von der Stärke und Unwandelbarkeit des Glaubens dieses frommen Mannes berichten.

Der Teufel säte in die heiligen Kirchen den Samen des Aufruhrs, und das Unkraut sproßte empor aus törichten Gedanken und

Grübeleien, derart, daß in den Klöstern manche Männer, die in gutem Rufe standen, aus Einfalt und Mangel an klarem Urteil von der heiligen Kirche abfielen und sich von der göttlichen Kommunion und Liturgie schieden. Solche Männer kamen in ihrem üblen Eifer auch zu dem Heiligen und versuchten ihn durch dergleichen Reden zu verwirren. Aber der Grund seines heiligen Glaubens war unwandelbar und unerschütterlich und er gab ihnen zur Antwort: Wenn die Streitfrage Gott betrifft, so ist euer Forschen nicht einfach und obenhin zu erledigen, denn das Göttliche ist unerforschlich. Drum laßt euch genügen, die Überlieferungen der heiligen Apostel über ihn und die Lehren der heiligen Väter zu studieren und macht euch darüber hinaus nicht zu schaffen. Dreht sich die Sache aber um menschliche Händel, etwa daß der eine Priester den andern abgesetzt hat, oder jener gegen den Willen der andern einen aufgenommen hat, - all solche Dinge sollen wir dem Gericht Gottes anheimstellen und es den Oberen überlassen, darüber nach den göttlichen Kanones zu urteilen: denn wir sind die Schafe und sie die Hirten. Sie müssen über die ihnen anvertrauten Herden vor Gott Rechenschaft ablegen. Wir wollen uns fernhalten von überflüssigen und schädlichen Grübeleien und jeder auf das Seine schauen und bedenken, daß es gefährlich ist, sich von unsrer heiligen Mutter der Kirche zu trennen, denn sie hat den wahren Hirten zum Bräutigam, der die verirrtten Schafe zurückrufen und die treu gebliebenen zu einer besseren Weide führen kann. Uns genügt es schlechthin zu glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist, und die Fleischwerdung des Herrn Jesu Christi von der Jungfrau Maria so anzunehmen wie er selbst in seiner Barmherzigkeit es gewollt hat, denn es steht geschrieben: Strebe nicht nach dem, was dir zu hoch, und forsche nicht nach dem, was dir zu tief ist! Diese und ähnliche Reden und Ermahnungen stellte er den seelenverderblichen Grübeleien entgegen und hielt unsere Herzen fern von ihnen und bewahrte uns unwandelbar im Glauben.

Sirach 3, 22

9. April 491

Er sah aber auch den Tod des Kaisers Zenon voraus und ließ es ihm durch jemand sagen, der regelmäßigen Zutritt zu ihm hatte: erst andeutungsweise, später ganz unumwunden. Und uns sagte er noch voraus, daß die Christusliebende Ariadne nach dem Tode ihres Gemahls das Reich beherrschen werde, um des vollkommenen Glaubens ihrer Väter willen. Und ihr Mitregent wird ihr Christus-

liebender Mann sein, der sein ganzes Leben dem Lobgefang Gottes und den Nachtwachen gewidmet hat, der allen ein Muster der Sittentrenge ist und an Leutfeligkeit die Kaiser aller Zeiten übertrifft, und die Habgucht verabscheut, die nach dem Apostel die Wurzel alles Übels ist. Ohne Ansehn der Person leitet er untadelig den Staat, und den heiligen Kirchen wie dem Stande der Mönche wird er Frieden und Freiheit zu seinen Zeiten schenken. Vor ihm wird der Reiche nicht mehr und der Arme nicht weniger gelten, und das wird die schönste Wohltat sein, die er in Krieg und Frieden der Welt beschert. Und das alles zeigte sich nach kurzer Zeit. Denn als Anastasios zum Kaiser ausgerufen war, erkannte die Welt durch die Tat die Wahrheit jener Weisagungen, und namentlich die Genossen des Heiligen in der Mandra erfuhren jede Art von Wohltaten. Denn als der fromme Mann zum erstenmal erkrankte und seinen Tod erwartete, trafen Anastasios und seine Gemahlin Ariadne in göttlichem Eifer alle Vorforge zur Ehrung seines Andenkens. Einen großen Sarg aus einem kostbaren riesigen Marmorblock ließen sie hinschaffen, der noch bis zu dieser Stunde neben der Mandra steht, und von allen Besuchern angestaunt wird. Und alles was sie zur Bestattung vorgesehen hatten, schickten sie in prächtiger Ausführung hinauf, und es ist überflüssig zu sagen, daß das fromme Paar sich durch reiche Geschenke jede Mühe gab, es an nichts fehlen zu lassen. Als der Diener Gottes wieder gesund wurde, erkannte er ihre freigiebig mit guten Gaben hervorquellende Liebe und sagte: Das ist alles wahrhaft großartig und des Glaubens an Gott würdig und wohl geschickt, ihnen die Gunst des Himmels zu gewinnen. Für sich aber wollte er von dem prachtvollen marmornen Ruhebett nichts wissen, denn er sehne sich nur nach der Erde, entsprechend dem göttlichen Gebote: Erde bist du und zur Erde sollst du wieder gehen. Das Kaiserpaar möge von Gott eine vielfältige Vergeltung empfangen, er aber wolle zu unterst in die Erde gelegt werden, und auf ihn möge man die Gebeine heiliger Märtyrer legen, damit, wenn jemand mit gläubigem Gemüt sich seinem Sarge nahen wolle, er vor den Heiligen kniee und von ihnen die Vergeltung für seine Guttaten empfinde und sich so von der Verdammung löse. Und das haben wir bei seiner zweiten Krankheit und wirklichem Hinscheiden nach seinem Befehl ausgeführt. Denn auf seinem verehr-

1. Tim. 6, 10

11. April 491.
—518

1. Mose 3, 19

ungswürdigen Sarge liegen die Gebeine der hochheiligen drei
Daniel 3 Männer Ananias, Azarias und Misael, die im feurigen Ofen sangen:
die hat Kaiser Leo frommen Angedenkens zu Lebzeiten des Heiligen
aus Babylon holen lassen. Und beigelegt hat sie der heiligste Erz-
489—496 bischof der Kaiserstadt Euphemios, der durch seinen Eifer um die
Ehrung des Heiligen alle überboten, so daß wir die Trennung von
dem seligen und hochberühmten Vater gar nicht empfinden.

Das Kaiserpaar hat aber zur Zeit seines seligen Endes seine reichen
Geschenke noch gesteigert und viele Tausende von Kerzen ge-
kauft und die beiden Kapellen damit geschmückt, ja sogar vom
Säulenkopf anfangend, die zum Zwecke der Beisetzung des heiligen
Leichnams kreisförmig hinabführenden Stufen damit bedeckt. Es
war dem Frommen aber die Gnade des Vorausschauens in solchem
Grade gegeben, daß er drei Monate vor seinem Hinscheiden vor-
auslagte, daß er innerhalb dieser wenigen Tage seinen Leib verlassen
und zum Herrn wandern werde. Und von da an sprach er zu allen
Besuchern nicht nur über das Gegenwärtige, sondern sah auch das
Künftige voraus, und verkündete es ihnen und lieh ihnen die Stütze
seiner trefflichen Ermahnung. Und den Totengräbern sowohl wie
uns gab er an, wie sein kostbarer Leichnam von der Säule herab-
getragen werden solle. Und in allen Dingen, in denen wir auf ihn
hörten, gelang es uns glücklich, wenn wir aber etwas gegen sein
Geheiß oder nach eigenem Ermessen taten, menschlicher Erwägung
zu Gefallen, schlug es uns stets zum Gegenteil aus. Er sagte uns
aber auch voraus, daß Heraïs, die Magd Gottes, von geistlichem
Eifer getrieben nicht leiden würde, daß sein verehrungswürdiger
Leichnam anders herabgetragen würde als mit den von ihr besorgten
Vorrichtungen, und es solle ihrem Vorhaben niemand entgegen sein,
was denn auch geschehen ist. Denn die ruhmwürdigste Magd Gottes
Heraïs beschaffte mit gewohnter Sorge für die Bestattung unseres
dreimal seligen Vaters Daniel eine Fülle von Kerzen und unermes-
lich viel Öl und Gold für die Armen und reichlich Holz und ge-
schickte Handwerker. Die schlugen ein Gerüst auf, das sich rund
um die Säule in Schneckenwindungen zog und bis zum Eingang der
Kapelle führte, in welcher der standhafte Leib des wackeren aske-
tischen Ringers beigelegt werden sollte, damit er unbeschädigt bliebe,
wenn die Menge andränge und gesegnete Andenken abreißen wolle.

Und diese ihre fromme Absicht hinderte keiner nach des Heiligen Gebot.

Sieben Tage vor seinem Hinscheiden rief er die ganze Bruderschaft, klein und groß, zu sich und ließ einige bis oben auf die Leiter steigen, daß sie seine Worte hören konnten. Und als er vernommen hatte, daß alle zugegen seien, ermahnte er sie, festzuhalten am wahren Glauben und in Eintracht die christlichen Tugenden zu üben. Und die Brüder die ihm zunächst standen – er selbst lag nämlich – schrieben seine Worte nach und lasen sie auf sein Gebot den andern vor. Und als die Brüder das Gebet und die Abschiedsworte des heiligen Vaters vernommen hatten, vergossen sie viele Tränen und ihre Klage erscholl wie der Donner. Dann sprach der Heilige noch einmal ein Gebet über uns und entließ uns mit der Ermahnung, nicht kleinmütig zu sein, sondern es tapfer zu tragen. Und von jener Stunde ab strömte die Menge wie von göttlicher Vorsehung getrieben von selbst herzu und wich nicht von der heiligen Stätte bis der heiligste Erzbischof der Kaiserstadt Euphemios kam, und er stieg herauf, sah nach dem Heiligen und verkündete oben auf der Leiter stehend der Menge: Der Heilige lebt noch und weilt unter uns; so seid gutes Muts! Sein heiliger Leib kann dem Grabe nicht übergeben werden, ehe es jedermann und den heiligen Kirchen allenthalben angefragt ist. Und das ist dann auch geschehen. Das Größte und Wunderbarste aber darf ich nicht verschweigen. Drei Tage vor seinem Hinscheiden, mitten in der Nacht, wurde er gewürdigt alle die zu schauen, die Gott wohlgefallen hatten; und sie traten zu ihm und küßten ihn und hießen ihn, das göttliche und hochwürdige Opfer darbringen. Denn die beiden Brüder, welche bei ihm wachten, wurden gewürdigt, diese Worte zu vernehmen und die üblichen Antworten zu sprechen. Und als er die göttliche Liturgie beendet hatte, wachte er aus der Ekstase auf und kam zu sich und verlangte, daß ihm die heilige Kommunion gereicht würde, und als das geschehen war und er selbst zuerst sie genossen hatte, empfangen auch wir alle zur mitternächtigen Zeit die heiligen Mysterien; hatte er ja doch das heilige Opfer dargebracht. Dann sagte er der herumstehenden Menge Lebewohl und trug den nächsten Brüdern auf, unablässig Weihrauch auf die Räucherchale zu werfen um die Zeit seines seligen Hinscheidens.

Es war aber da ein Mann von einem unlauberen Geiste besessen, der schrie plötzlich laut vor allem Volke und erzählte den Besuch der Heiligen bei dem frommen Mann und nannte jeden einzelnen von ihnen mit Namen und sagte: Großes Jauchzen ist im Himmel zu dieser Stunde. Denn sie sind gekommen, um den Frommen mit sich zu nehmen, die heiligen Engel und die andern herrlichen Scharen der Propheten und Apostel, Märtyrer und Heiligen. Mich aber quälen sie und wollen mich aus dieser Behausung treiben. Morgen um die dritte Stunde, wenn der Fromme gen Himmel wandert und sein heiliger Leichnam beigelegt wird, fahre ich aus! Und das ist denn auch geschehen.

11. Dez. 495

Unser hochberühmter Vater Daniel wurde aber vollendet am folgenden Tage, einem Samstag, um die dritte Stunde, in der zweiten Indiktion, am elften Dezember. Und wie er vollendete, tat er noch ein Wunder, indem jener Mann von seinem unreinen Dämon geheilt wurde. Als sie aber das Gitter entfernten, fanden sie die Kniee des Heiligen an die Brust gepreßt und die Oberschenkel gegen die Fersen und Waden. Und als sich sein Leib so gewaltsam zusammenkrampfte, knirschten seine Knochen, so daß wir dachten, er sei zerquetscht. Als er nun hingelegt wurde, war er ganz unverfehrt, nur daß seine Füße durch Fäulnis und Würmerfraß aufgezehrt waren. Die Last seines Haupthaares war in zwölf Zöpfe zerteilt, von denen jeder vier Ellen lang war, und ebenso teilte sich sein Bart in zwei Zöpfe, deren jeder drei Ellen maß: und das haben die meisten der Christusliebenden Leute geschaut. Man deckte ihn mit seinem gewohnten Fellgewande zu, schaffte ein Brett auf die Säule und legte ihn darauf. Und als der Morgen aufdämmerte, kam der gottgeliebteste Erzbischof Euphemios, stieg vermittelt des Gerüstes auf die Säule und küßte seinen kostbaren Leichnam, und ebenso kamen alle Gläubigen in Ämtern und Würden auf die Plattform der Säule, segneten sich, küßten den seligen Leib und stiegen dann wieder herab. Das Volk aber verlangte, daß ihm der Heilige vor der Beilegung gezeigt werde, und das verursachte nicht geringen Lärm. Denn auf Geheiß des Erzbischofs wurde das Brett aufgerichtet, nachdem man die Leiche darauf festgebunden hatte, daß sie nicht fallen konnte, und wie ein Bild wurde der Heilige nach allen Seiten hin gezeigt. Und viele Stunden lang sahen ihn alle und flehten mit Geschrei und Tränen um

seine Fürsprache bei Gott. Und während das geschah, erschienen plötzlich augenscheinlich allem Volke drei Kreuze am Himmel über dem Leichnam, und weiße Tauben umflatterten ihn.

Dann wurde seine Überführung mit großer Sorgfalt vorgenommen. Denn der Erzbischof Euphemios fürchtete, die Leiche möchte vom Volke in Stücke gerissen werden, und ließ ihn deshalb in einen bleiernen Sarg legen, den die gläubige und hochedle Heraïs gleichfalls beschafft hatte. Diesen nahmen der allerheiligste Euphemios samt den hervorragendsten Würdenträgern auf die Schultern, und so trugen sie den kostbaren Leichnam ungefährdet den schneckenförmigen Abstieg hinunter. Als die Menge aber vor dem Eingang der Kapelle sich drängte, um sich segnen zu lassen, hielt das hölzerne Gerüst schließlich dem Druck nicht mehr stand und brach auseinander, und alle, die den Sarg trugen, fielen samt dem heiligen Leichnam zur Erde. Die Träger hatten aber durch die Gnade des Herrn keinen Schaden genommen und gaben nicht nach, sondern erwehrten sich des Ansturms der drängenden Menge wunderbar. Und bei diesen unzähligen Taufenden von Männern, Weibern und Kindern ist keinem einzigen irgend ein Unfall zugestoßen. Der Heilige aber wurde hineingetragen und nach seinem Worte unterhalb der heiligen Märtyrer beigesetzt.

Dies, liebe Brüder, haben wir als eine möglichst knappe Auswahl aus vielem meiner Arbeit eingefügt und uns gehütet, viele Worte zu machen, um die Leser nicht zu überfättigen: unzählige Geschichten haben wir ausgelassen in dem Bewußtsein, daß den Gläubigen auch dies schon zum Gedächtnis genügen und vollkommene Erbauung wecken wird. Am Ende dieser Lebensbeschreibung aber wollen wir einen zusammenfassenden Überblick über die Zeit geben. Unser hochberühmter Vater Daniel entsagte der Welt am Anfang als er zwölfjährig war, fünfundzwanzig Jahre brachte er im Kloster zu, fünf Jahre wanderte er herum und suchte bei allen Asketen Blumen zu pflücken, aus denen er sich den Siegeskranz der Geduld zu flechten begann, als er das zweiundvierzigste Jahr vollendet hatte. In diesem Alter nämlich begab er sich auf Grund einer Offenbarung, wie oben geschildert, in unsere Residenzstadt und hauste in dem Tempel neun Jahre. Auf einem Säulenkopf stehend übte er sich für die ihm bevorstehende Mühe, denn viele göttliche Offenbarungen hatten ihm ge-

zeigt, daß er das Leben des seligen und heiligen Symeon annehmen müsse. Dreiunddreißig Jahre und drei Monate hatte er auf den drei verschiedenen Säulen gestanden, als er verschied, so daß seine ganze Lebenszeit vierundachtzig Jahre und etwas darüber umfaßt, in denen er gewürdigt wurde, das Kleinod der himmlischen Berufung zu erjagen. Alle hat er gesegnet, für alle gebetet, alle ermahnt niemand zu übervorteilen, alle die Gebote des Heils gelehrt, alle Fremden aufgenommen, nichts besessen auf Erden als den Umkreis des Platzes, auf dem die Mandra und die ehrwürdigen Häuser stehen. Und dabei hatten ihn viele, sowohl die Kaiser wie die höchsten Würdenträger, gebeten, ihm prächtige Grundstücke schenken zu dürfen, aber ohne Erfolg. Er nahm den guten Willen dankbar an und betete, daß Gott die fromme Absicht lohne.

So laßt uns nun die geistlichen Ermahnungen des frommen Vaters im Herzen tragen und auf seinen Spuren vorwärts streben und das Kleid des Leibes unbefleckt erhalten und die Fackel des Glaubens unverlöscht bewahren. Laßt uns das Öl der Barmherzigkeit in unsern Gefäßen tragen, damit wir Barmherzigkeit und Gnade finden am Tage des Gerichtes bei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



DER HEILIGE MARTINIAN



Bei Caesarea in Palästina ist ein Berg, den man den Ort der Arche Noah nennt. An diesem Berg liegt eine Wüste, in der viele Männer das Leben der Asketen führen; und unter ihnen lernte ich den heiligen Martinian kennen. Der hatte schon mit achtzehn Jahren, obwohl ein selten schöner Mann, die Stadt mit ihrem Volk und seinem Lärm verlassen und sich dem stillen und einsamen Leben geweiht, war in die Wüste gegangen und wohnte dort nun fünfundzwanzig Jahre und stellte der Engel Leben auf Erden dar. Der war von Christus der Gabe der Heilung gewürdigt, und der Herr heilte viele Kranke durch sein Gebet und machte Befessene frei. Tag für Tag aber trieb er die Ascese weiter und allenthalben verbreitete sich sein Ruhm und alle kamen zu ihm, um sich zu erbauen.

Der Teufel aber war gar grimmig, daß er an einem jungen Mann die Tugend eines grauen Hauptes schauen mußte. So hub er an, ihn zu versuchen und durch mancherlei Spuk zu schrecken. Dann griff er zu seiner alten Waffe, durch die er Adam aus dem Paradies

getrieben, um diesen auch aus seiner guten Bahn zu werfen. Als eines Tages der Heilige seine Psalmen sang, verwandelte der Teufel sich in eine große Schlange, kroch unter die Zelle und hub an den Boden zu untergraben, als wollte er sie zum Einsturz bringen. Der heilige Martinian aber vollendete ganz ungerührt sein Gebet: dann beugte er sich zum Fensterspalt hinaus und rief: Ja, so gehört sich's, daß du auf der Erde kriechst! Was machst du dir vergeblich Mühe, Tor? Mich schreckt dein Spuk nicht, denn ich habe Christus, der mir hilft und deine Macht zu Boden tritt. Als das der Teufel hörte, verwandelte er sich in einen Jüngling und sagte: Warte nur, warte, Martinian, gar bald werde ich dich niederwerfen, ich weiß schon ein Mittel, das dich fangen wird. Denn ehe ich dich nicht nieder-
 ringe, kann ich nicht von dir lassen. Nächster Tage kostest du meinen Zorn und wirst ihn nicht ertragen: dann jage ich dich aus deiner Zelle und werfe dich zu Boden wie der Wind ein Blatt: dann werde ich sehen, wer dir hilft! So sprach er und verschwand. Der fromme Mann aber war so ruhig, als hätte er nichts von Spuk gesehen und sann freudig den Worten Gottes nach.

Es begab sich aber eines Tages, daß einige Männer in Caesarea spazieren gingen und miteinander von seinem göttlichen Wandel redeten und seine Enthaltfamkeit bewunderten. Und wie sie noch so sprachen, da kam ein Weib vorbei, eine lose Dirne. Die hörte ihre Worte und, vom Teufel aufgehetzt, trat sie heran und sagte: Was ist das für ein Mann, den ihr da unter euch bewundert? Was tut er Großes? Was führt er für einen Wandel? Wenn ich nur will, so werfe ich den wie ein Blatt vom Baum zu Boden! Wieso verdient sein Tun so großes Lob? Wie ein wildes Tier hat er sich in der Wüste eingeschlossen, weil er des Fleisches Leidenschaften nicht ertragen kann. Da er kein Weib sieht, hat er auch keine Leidenschaft. Ihr wißt ja, wenn kein Feuer da ist, brennt das Stroh nicht: ich lobe mir's, wenn es im Feuer unverbrannt bleibt! Und so ist's auch mit jenem. Wenn ich zu ihm gehe, er mich sieht, und er dann noch nicht wankend wird in seinem Voratz und es ihn nicht durchzuckt und sich sein Sinnes nicht zu meiner Schönheit wendet: dann ist der Mann wahrhaftig zu bewundern nicht nur bei Menschen, nein selbst bei Gottes Engeln!

So sprach sie und wettete mit den Männern um die Tugend des Heiligen. Dann ging sie nach Hause, legte ihre schönen Kleider ab und zog zerlumpfte an, einen Fegen band sie um ihr Haupt und gürtete sich mit einem Strick: sie nahm einen Ranzen und packte in ihn das ganze Rüstzeug ihres Schmuckes ein. In später Stunde machte sie sich aus der Stadt und kletterte in Sturm und Regen den Berg hinan. Und als sie nahe zu der Zelle gekommen war, begann sie mit kläglichem Stimm den frommen Mann zu rufen: Erbarme dich meiner, Knecht Gottes, und laß mich nicht von den Tieren gefressen werden; ich bin vom Wege abgekommen und in diese Einöde geraten und weiß nicht wohin ich gehen soll. Weise mich nicht zurück in solcher Not und verachte nicht die Sünderin, denn auch ich bin Gottes Geschöpf. Das und noch mehr sagte sie mit Weinen und Jammern, und als sie der Heilige in ihrem Aufzug sah, in Lumpen gehüllt und von strömendem Regen gebadet, da tat's ihm in der Seele weh und er sprach: Weh mir Sünder, jetzt kommt die Prüfung meines Herzens: entweder übertrete ich Gottes Gebot oder mein Gelübde. Sie ist ein Weib und ist in Not. Weise ich sie zurück und lasse sie nicht in meine Zelle, so wird sie den Tieren ein Fraß und befleckt meine Seele: und kommt die Versuchung mit ihr herein - daß sie mich nur nicht aus meiner Bahn wirft! Ich weiß nicht, was ich tun soll. Dann reckte er die Hände gen Himmel und rief: Auf dich, Herr, traue ich, du wirst mich nicht zu Schanden werden lassen! Und öffnete die Tür und ließ sie herein. Er zündete ein Feuer an und sagte: Weib, wärme dich und sorge für dich, denn hier ist niemand, der dich bedienen könnte. Dann brachte er ihr Datteln und redete ihr zu: Nun iß und komm' zu dir. Bleib hier, und morgen magst du dann in Frieden ziehen. Er selber aber ging in das hintere Gelaß, schloß die Türe zu und sang die Psalmen der dritten Nachtstunde, dann schlief er ein wie immer auf dem Boden.

Doch sie erhob sich in der Nacht und holte aus dem Ranzen die prächtigen Gewänder und schmückte sich zur Versuchung des heiligen Martinian. Der stand beim Morgengrauen auf, sang seinen Psalm und kam aus dem Gelaß heraus, um das Weib fortzuschicken. Doch als er sie in solchem Schmuck erblickte, erkannte er sie nicht wieder. Erst war er eine ganze Weile stumm, dann rief er: Wer bist du? und wo bist du her gekommen? Was ist das für ein teuflisches

Gewand? Wo ist das Weib in Lumpen? Und sie erwiderte: Ich bin es, Herr! Er aber fuhr fort: Und was bedeutet dieser Kleiderwechsel, am Abend jämmerlich und jetzt so üppig? Da sagte sie: Ich bin aus Caesarea, und als ich von deiner Jugend hörte und daß du so schön lebst, da ist mein Herz entbrannt ob deiner Blüte und ob deiner Schönheit, und dich zu schauen bin ich hergekommen und mich zu sättigen an deiner Schönheit: nicht zwecklos habe ich diesen langen Weg gemacht. Nun sag mir, Herr, was soll dies euer unzeitiges Fasten? Weshalb verwüftet ihr solch marmorschöne Jugend durch jämmerliches Leben ohne Not? Wo steht geschrieben, daß man nicht essen, nicht trinken, nicht heiraten soll? Hat nicht der Apostel Paulus gesagt: Ehrbar ist die Ehe und das Lager unbefleckt? Wer von den Propheten und Patriarchen war nicht verheiratet: und sie sind Erben des Himmelreichs geworden. Zuerst Henoch, der große und wunderfame, war er nicht verheiratet, und hat doch den Tod nicht geschaut bis zu dieser Stunde? Und ebenso Abraham, Isaak und Jakob, Moses, David und Salomo und alle die anderen: waren sie nicht verheiratet und sind des Himmelreichs gewürdigt worden?

So sprach sie, und sie erweichte seinen guten Sinn und begann ihn in den Abgrund der Sünde hinabzuziehen. Und wenn ich dich zum Weibe nehme, gab er zurück, wohin soll ich dich bringen, wovon dich ernähren, da ich nichts besitze; denn wie du siehst, lebe ich ohne alle Habe? Da rief sie aus: Deswegen mache dir keine Sorgen. Du willige nur ein und komm zu mir und gib mir deine Jugend zu genießen; um dieser Dinge willen mach' dir das Herz nicht schwer. Ich habe ein Haus und Gold und Silber, kostbare Habe, Sklaven und Sklavinnen. Von all dem will ich dich zum Herren machen: gewähre du nur mein Verlangen!

Und wie sie so sprach - vielmehr der Teufel durch sie sprach - begann der Mann in seinem Voratz wankend zu werden und zu entbrennen in fleischlicher Leidenschaft und schließlich sprach er zu ihr mit wildem Begehren. Dann sagte er: Warte einen Augenblick, Weib, denn oft kommen Leute zu mir um meinen Segen zu empfangen: Laß mich die Wege überschauen, daß niemand zu uns komme und uns beisammen finde. Denn wenn auch unser Tun vor Gott offenbar ist, so wollen wir doch den Menschen keinen Anstoß geben. Da-

mit verließ er die Zelle und stieg auf die Höhe des Felsens, um die Wege zu überschauen.

Der barmherzige Gott aber, der nicht will, daß jemand verloren gehe, gedachte seines Ringens von Jugend auf und kam ihm zu Hilfe. Und als er auf dem Felsen stand und auf die Wege schaute, da wandelte er sein Herz und kehrte es ab von der bösen Tat. Er stieg herab vom Felsen und raffte ein Bündel Reisig zusammen, lief in die Zelle, warf es zu Boden, nahm einen Feuerbrand und zündete das Reisig an. Und als die Flamme hoch emporschlug, sprang er hinein und stand inmitten des Feuers und wurde furchtbar verbrannt. Als seine Füße gräßlich schmerzten, trat er heraus und schalt sich laut: Was hast du Martinian? Hat dich das Feuer schön gepackt? Kannst du die Qual dieser Marter ertragen? Wenn du es kannst, so magst du jenes Weib umarmen: denn durch sie beschert dir der Teufel das ewige Feuer. Sie selbst ist nicht schuld, sondern er, der sie als Hindernis dir auf die Bahn der Tugend trieb. Nun denke an die ewige Qual, Martinian, stelle dir das ewige Feuer vor Augen: dies sichtbare Feuer wird durch Wasser gelöscht, jenes ewige Feuer wird nicht durch Wasser gelöscht, und jene Würmer ruhen nicht, und die Strafgengel kennen kein Erbarmen. An all das denke, Martinian!

Und als die Schmerzen ein wenig nachließen, sprang er wieder in das Feuer und stand inmitten, bis daß er schwer verbrannt herauswankte und zu Boden fiel. Da sprach er stöhnend unter Tränen: Mein Gott, vergib mir, daß ich in die Sünde willigte: denn du prüfst ja Herzen und Nieren, und du kennst mein Herz und weißt, daß ich dich liebte, nach dir Verlangen trug und um deinetwillen meinen Leib dem Feuer übergab: verzeih mir, du einzig Barmherziger! So betete er auf dem Boden liegend: denn vor Brandwunden konnte er nicht stehen.

Das sah und hörte das Weib. Da wachte sie auf wie aus tiefem Schlafe und kam zu sich und begriff, daß jener Mann um seines Seelenheiles willen seinen Leib dem Feuer übergab, und ihre Übeltaten kamen ihr zum Bewußtsein. Und sie stand auf und riß all ihren Schmuck vom Leibe und warf ihn in das Feuer und holte ihre Lumpen aus dem Ranzen und zog sie an. Dann fiel sie zu den Füßen des Heiligen, der noch am Boden lag und hub mit Tränen an zu schreien: Verzeih mir, Knecht Gottes, du kennst ja, Herr, die vielfältige Kunst und List des Teufels. O bete für mich, ich bitte deine Heiligkeit,

damit durch dein Gebet meine lödenvolle Seele gerettet werde. Und du sollst wohl wissen, daß ich nicht mehr in meine Stadt heimkehre und nicht mehr mein Haus betrete und nicht mehr den Weg der Sünde wandle. Nein, rette meine Seele! Denn wisse, Herr, so wie der Teufel dich bekämpfen wollte, so werde ich ihn bekämpfen im Namen unseres Herrn Jesu Christi, der die Sünderin rein gesprochen hat, und werde ihn zu Schanden machen. Er dachte mich gegen dich zu brauchen, aber gegen sich selbst hat er mich gebraucht, und wo er hoffte dich zu besiegen, wird er von mir verspottet werden. Und dabei strömten ihr die Tränen aus den Augen.

Der Heilige antwortete und sprach: Der Herr mein Gott wird dir die Sünde vergeben, ziehe hin in Frieden, und wie du gesagt, so ringe um dein Heil. Kämpfe wider das Fleisch, so wirst du den Bösen zu Schanden machen. Da antwortete sie und fragte ihn: Ich bitte dich, führe mich zum Heile und sage mir, wohin ich gehen soll. Er sprach: Zieh nach Jerusalem und geh ins heilige Bethlehem und frage dort nach der Jungfrau Paula, die auch den Tempel Christi gebaut hat. Und geh zu ihr hinein und erzähle ihr, was geschehen, und bei ihr kannst du gerettet werden. Da stand sie auf, kniete vor ihm nieder und sagte: Bete für mich, Vater. Da stand auch er auf trotz des Schmerzes an den Füßen und gab ihr ein paar Datteln zur Nahrung für die Reise, dann ging er aus der Zelle und zeigte ihr den Weg nach Jerusalem.

Am nächsten Tage spät gegen Abend gelangte sie nach Bethlehem und kam zum Kloster der heiligen Jungfrau Paula und ging zu ihr hinein und erzählte ihr alles, was geschehen war. Als diese das vernommen hatte, pries sie den barmherzigen Gott und nahm sie in ihr Kloster auf und unterwies sie zu jeder Stunde in der Lehre des Heils. Und sie war so eifrig in der Askese, daß die Heilige sie oft ermahnen mußte, nicht zu viel zu tun; doch sie spannte sich mehr und immer mehr an und gab in keinem Punkte nach bis an ihr Ende. Und der barmherzige Gott verlieh ihr die Gabe der Heilungen, um sie seiner Gnade zu versichern. So lebte sie zehn Jahre im Kloster, dann endete sie ihren Lauf und wurde in Christus vollendet: ihr Totenbett aber war der Boden.

Der heilige Martinian genas nach sieben Monaten von seinen Brandwunden und hub an bei sich zu überlegen: Wahrlich, wenn ich nicht weiche und an einen unbekannten Ort gehe, läßt mich der Böse

nicht in Ruhe. Ich muß an einem solchen Orte wohnen, wohin kein Weib je kommen kann. Dann sprach er ein Gebet und schlug das Kreuz und schritt hinaus. Da schrie der Teufel laut: Wacker sollen meine Scharen kämpfen und mein Name herrlich sein, denn ich bin stärker als du: jetzt habe ich dich aus deiner Zelle gejagt und dich flüchtig und gefangen gemacht. Wie nun, Martinian? Wohin des Wegs? Wohin du gehst, da bin auch ich; und wie ich dich hier verjagt habe, so werde ich es tun, wohin du kommst. Doch der Heilige gab ihm zur Antwort: Armseliger Schwächling, dachtest du, du hättest mich aus meiner Zelle getrieben? Oder daß ich aus Überdruß gewichen sei? Nimmermehr! Nein, um dich nur noch mehr niederzutreten. Hat dir der erste und der zweite Ansturm der Versuchung noch nicht genügt? Versuch es noch einmal! Das Haus der Sünde, das du gegen mich gerüstet, habe ich zerstört und Gott geweiht: drum hat auch jene dich wie ein Blatt vom Baum geachtet, und deine Macht zertreten: auch ihrem Schatten nur wagst du dich nicht zu nahen. Als er das sprach, verschwand der Teufel. Der Heilige aber stimmte den Psalm an: Der Herr soll sich erheben, und seine Feinde zerstreut werden, und es sollen fliehen vor seinem Angesicht, die ihn haßten. Und so schritt er unter Psalmenlang des Weges, der zum Meere führt. **U**nd als er zum Hafen kam, fand er einen gottesfürchtigen Schiffer und fragte ihn: Bruder, weißt du vielleicht eine kleine Insel mitten im Meere, auf der niemand wohnt? Sagt der Schiffer: Weswegen fragst du so, was willst du? Spricht der Heilige: Ich will Ruhe haben vor der Welt und fand noch keinen Ort, an dem ich sicher wäre vor des Teufels Argernissen. Da sagte er: Ich weiß einen steilen und furchtbaren Felsen, fern vom Land; wenn jemand in die Nähe jenes Felsen kommt, ergreift ihn Furcht. Da spricht der Heilige: Gerade ein solcher Ort ist meine Freude, da ihn niemals ein Weib betreten kann. Ja, sagt der Schiffer, woher willst du dann die Nahrung nehmen? Der Heilige gab ihm zur Antwort: Einen Vertrag will ich machen zwischen mir und dir: du bringe für mich die Nahrung zur Insel, ich bringe für dich Gebete zu Gott. Doch außerdem will ich auch arbeiten, wenn ich auf jenem Felsen sitze. Du Sorge nur für Palmenfasern, die flechte ich mit meinen Händen, du nimmst das mit, verkaufst es und versorgst mich dafür mit Nahrung. Und du sollst mir auch Tonfässer kaufen, worin wir

Psalm 68, 2

Wasser aufbewahren können, und Brot, das brechen wir und tun es auch in Fässer. Dann magst du jedes Jahr zwei- oder dreimal kommen und mir das Brot und Wasser bringen.

Der Schiffer war's zufrieden, nahm seine kleine Barke und brachte den Heiligen mit günstigem Winde gegen Abend an den Ort. Da freute sich Martinian, als er den Fels erblickte, kletterte hinan und lobte Gott mit Dankespsalmen. Dann sprach er zu dem Schiffer: Nun geh und bringe mir die Fässer und das Brot und Wasser. Da sagte jener: Soll ich dir nicht auch Holz mitbringen, damit wir eine kleine Hütte bauen? Doch er wollte es nicht, sondern saß unter freiem Himmel auf dem nackten Fels von Sonnenglut versengt und von nächtlichem Frost erstarrt. Und der Schiffer brachte alles, was ihm der Heilige aufgetragen, alljährlich einmal Brot und Wasser. So hatte nun der heilige Martinian Ruhe vor der Welt, und seine Freude war das Sinnen über den Worten der Schrift.

Der Teufel aber ließ auch so noch nicht vom Kampf mit dem Gerechten ab, sondern hub wieder an, ihn mit Versuchungen zu treffen. In einer Nacht erregte er das Meer und jagte die Wellen auf und ließ ihn die Wogen fünfzehn Ellen hoch über seinem Haupt erblicken. Und dazu brüllte er und schrie: Nun ersäufe ich dich, Martinian, in den Wassern! Doch der gab ruhig zur Antwort: Armseliger Schwächling, was müßt du dich vergeblich! Mich schreckt dein Spuk nicht, und dein Dräuen setzt mich nicht in Furcht, denn ich hoffe im Namen des Herrn Jesu Christi dich bis zum Ende zu Schanden zu machen. Und er stimmte den Psalm an: Rette mich, Herr, denn die Wasser sind bis zu meiner Seele gedrunken, und sang ihn bis zu Ende. Dann hub er an zu beten: da verschwand der Teufel. Martinian aber lebte an die sechs Jahre auf dem Felsen und ertrug alle Mühsal und Unbill um seines Seelenheiles willen.

Pfalm 69, 2

Aber auch so hatte der Teufel keine Ruhe, sondern nahte ihm mit einer anderen Versuchung. Der Böse sah ein Schiff dahinfahren mit Männern und Frauen: das traf er mit Sturm und schleuderte es gegen den Felsen und ersäufte alle, die darin waren. Nur ein Mädchen konnte ein Brett erfassen und sich retten. So trieb sie zu dem Felsen, auf dem der Heilige saß, klammerte sich an das Gestein und rief: Erbarm dich meiner, Knecht Gottes, gib mir die Hand und rette mich aus diesem Wasser und laß mich nicht in der Tiefe ver-

linken. Da sah der Heilige, daß für sie sonst nirgends Rettung war, und lächelnd sprach er: Das ist ein Anschlag des Bösen, doch du sollst meinen Willen nicht beugen, Teufel! Und er überlegte bei sich: Weh mir Sünder, das ist wieder eine Prüfung meines Herzens. Was soll ich machen? Lasse ich sie im Wasser, so ertrinkt sie und befleckt meine Seele. Sie ist in grimmigerer Not als die erste, denn jene war auf dem Lande und konnte sich vielfach retten, diese aber findet nirgends Rettung. Und er hob die Augen gen Himmel und sprach: Herr, laß mich nicht verloren gehen, sondern bringe du, was meiner Seele nützt.

Und er reichte ihr die Hand und sah sie an, und sie war schön. Da sagte er zu ihr: Wahrlich, Feuer und Stroh paßt nicht zusammen, du und ich, wir können nicht zusammen bleiben, denn Fäulnis schafft in uns der Böse. Bleib du nur hier und fürchte dich nicht. Du findest Brot und Wasser, laß dir daran genügen, bis in zwei Monaten der Schiffer kommt, der mir das Brot bringt. Dem erzähle die Geschichte, er wird dich mit sich nehmen, und dann kannst du in deine Heimat ziehn. Dann segnete er das Meer mit dem Zeichen des Kreuzes und betete dazu. Noch einmal wandte er sich zu dem Mädchen um und sagte: Rette dich, Weib! Der Herr wird deine Seele bewahren und dich retten am Ende! Nach diesen Worten warf er sich ins Meer. Und sogleich fingen ihn zwei Delphine auf, trugen ihn auf ihrem Rücken und schwammen mit ihm ans Land. Das Mädchen aber sah ihm nach, wie er so auf den Wogen schwebte, bis daß sie ihn aus dem Gesicht verlor, und wußte nicht, was da geschah.

Der Heilige aber stieg ans Land und betete: Ich danke dir Gott, daß du an mir Unwürdigem Barmherzigkeit getan hast, nun verlaß mich bis zum Ende nicht, barmherziger Gott! Und er sprach bei sich: Was soll ich tun? In den Bergen hat mich der Satan nicht gelassen noch auf dem Meere: nun weiß ich nicht, was ich machen soll. Das Beste ist, ich denke an das Wort des Evangeliums und tue das. Denn es lehrt so: Wenn sie euch aus der einen Stadt vertreiben Matth. 10, 23 flieht in eine andere, denn ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen. Sprachs und hub an zu fliehen und rief: Flieh, Martinian, daß dich nicht die Versuchung packt, flieh, Mönch! Und so floh er und hegte sich bis an sein Lebensende und hatte nicht

Matth. 10, 9 zwei Röcke noch Geld im Gürtel noch trug er sonst etwas bei sich zur Pflege des Leibes, was dem Menschen dienlich ist. Wenn er in eine Stadt oder ein Dorf kam, so fragte er nach einem frommen Mann und kehrte bei ihm ein und ließ sich Nahrung reichen und dann zog er weiter. Und so floh er Tag um Tag. Und wo ihn auch der Abend traf, ob im Gebirge, in der Wüste, auf den Felsen, da blieb er.

An die zwei Jahre lief er so und hegte sich: einhundertvierundsechzig Städte hatte er betreten, als er den schönen Lauf vollendete. Und als es nun zu Ende ging, da kam er nach Athen: dem Bischof dort war schon durch eine Offenbarung der Tod des Heiligen verkündet worden. Als nun der heilige Martinian die Kirche betrat und erkannte, daß seine Todesstunde da sei, sank er auf eine Bank und sagte: Ruft mir schnell den Bischof! Doch die meinten, er sei verrückt. Doch als er immer dringender verlangte, da gingen sie und meldeten dem Bischof: Ein Mensch liegt in der Kirche, der ist augenscheinlich verrückt und spricht: Ruft mir den Bischof. Der aber sprach: Verrückt seid ihr! Jener steht höher als ich und ihr. Und eilends stand er auf und ging voll Eifer in die Kirche.

Als ihn der Heilige erblickte, vermochte er schon nicht mehr aufzustehen: so breitete er seine Hände auf den Boden aus und erwies ihm die schuldige Ehre. Der Bischof aber erwies ihm größere Ehre und sprach: Längst hat mir Gott verheißen, mir seinen Knecht zu zeigen und der Wahrhaftige hat sein Wort erfüllt. Wenn du zur Nacht im Himmelreiche ruhst, gedenke meiner Seele! Der antwortete und sprach: Segne mich, Vater, und bete für mich, damit ich Mut finde, wenn ich vor den Richterstuhl Christi trete. Mit diesen Worten schloß er seine Augen und rief: In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist! Und er bekreuzigte sich auf beiden Seiten und sprach zum Bischof: Vater, empfehl mich Gott! Und ein Lächeln ging über sein Antlitz, und so gab er seinen Geist dem Herrn und hatte seinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt, des Siegeskranzes Verheißung empfangen und das Himmelreich gewonnen.



SYMEON DER NARR UM CHRISTI WILLEN



Wie das Brot den Leib ernährt, so weckt das Wort Gottes die Seele mächtig zur Tugend, zumal dem, der leichten Sinnes das Tun der göttlichen Gebote lässig treibt. Denn wer da emsig ist und seinen Blick auf Gott gerichtet hat, den unterweist hinreichend sein Gewissen und rät ihm alles Gute an und kehrt ihn ab von allem Bösen. Wer nicht so hoch gestiegen ist, den muß der Buchstabe des Gesetzes mahnen und leiten. Doch wer den ersten wie den zweiten Weg zur Tugend von sich weiß, den soll das Beispiel fremden Mühens und Sorgens, das ihm vor Augen steht, oder das durch Ohr und Rede zu ihm dringt, zu frommer Sehnsucht wecken, daß er den Schlaf der Seele von sich schüttelt und den engen und beschwerlichen Pfad betritt, der hinaufführt zum ewigen Leben. Denn bei uns steht es und in unsrer Macht liegt es, durch Sehnsucht nach dem Zukünftigen das Gegenwärtige als vergänglich zu verachten, statt nach dem Gegenwärtigen zu haschen und die ewigen Güter zu verlieren. Des sind alle die Männer Zeugen, die von der Urzeit an Gott wohlgefielen, und die in unseren Tagen als Lichter strahlten.

Deren einer war auch Symeon, von dem ich jetzt erzählen will, und mehr als viele andere ist er zu verehren, da er zu solcher Höhe der Reinheit und Leidenschaftslosigkeit emporklomm, daß er durch alles, was den Menschen als Schmutz, Gefahr und Hindernis zur Tugend gilt, in höchster Reinheit wie eine Perle durch den Schlamm unbefleckt hindurchschritt. So bitte ich denn alle, die unsere Erzählung von seinem engelgleichen Wandel hören oder lesen, mit Gottesfurcht und wahrem, unerschütterlichem Christenglauben die Worte aufzunehmen. Denn wir wissen, daß wir für die Toren und Verächter Unglaubliches und Lächerliches berichten werden, aber
1. Kor. 4, 10 wer da weise sein will in dieser Welt, der muß ein Tor werden, auf daß er weise werde. Wer das beherzigt, der wird das hier Erzählte mehr als anderer Männer Tugend und Wandel bewundern.

In der Wüste am Jordan lebten zwei fromme Männer, Symeon und Johannes mit Namen, und führten mit Fasten und Beten, Nachtwachen und Psalmenfingen den engelgleichen Wandel. Sie waren aus Edessa gebürtig und aus guter Familie, aber an der Schwelle des Mannesalters hatten sie der Welt entflagt und sich den Engeln Gottes in den Klöstern am Jordan beigesellt. Aber nachdem sie dort eine Zeitlang verweilt hatten, gab ihnen Gott ins Herz, auch dem klösterlichen Zusammenleben zu entflagen, und ihre Seele dürstete danach, niemanden zu sehen, zu sprechen und zu hören. So lebten sie in völliger Einsamkeit und nährten sich von dem, was Gott ihnen schickte, lernten jede Unbill und Versuchung des Teufels ertragen und näherten sich täglich mehr der himmlischen Vollkommenheit. Als sie nun so in der Wüste an die neunundzwanzig Jahre zugebracht hatten, da sprach eines Tages Symeon, denn er hatte keine Leidenschaft mehr zu fürchten noch Hunger noch Hitze, sondern war fast über das Maß der menschlichen Natur hinausgewachsen: Was nützt es uns nun noch, Bruder Johannes, in dieser Wüste zu weilen? Wenn du mir folgen willst, so steh auf, laß uns gehn und auch andere retten. Denn hier können wir außer uns selbst niemandem nutzen und haben von niemand Lohn! und er wies auf die Worte der heiligen Schrift hin, die zur Liebe des Nächsten mahnen. Johannes aber meinte, der Satan habe seinen Bruder betört und redete ihm in großer Sorge zu. Der aber war im Herrn seines Planes froh und blieb standhaft und sagte: Sei versichert, ich bleibe nicht, sondern

gehe in der Macht meines Herrn Christus hin, um der Welt einen Poffen zu spielen. So nahm er unter vielen Tränen von Johannes Abschied und zog nach Jerusalem, um die heiligen Stätten zu besuchen. Dort betete er immer nur dies eine, daß sein Tun bis zu seinem Tode verborgen bleibe, damit er dem Ruhme bei den Menschen entgehe, der den Eigendünkel und Hochmut erzeugt und selbst Engel aus dem Himmel gestürzt hat. Und Gott erhörte sein Gebet und legte einen Schleier auf die Herzen derer, die seine Taten sahen, daß sie ihn wahrhaftig für einen Narren hielten, der doch als ein wohlgerüsteter Kämpfer gegen die Welt rang nach dem Wort des Apostels: Wir sind Narren um Christi willen.

1. Kor. 4, 10

Als er aber an den heiligen Stätten drei Tage im Gebet verweilt hatte, machte er sich auf und begab sich in seine Heimat Edessa. Und auf folgende Weise zog er in die Stadt ein. Draußen vor der Stadt auf dem Miste fand der Herrliche einen toten Hund. Da löste er den Strick, den er als Gürtel trug, band ihn an einen der Füße und schleppte das Tier im Laufe hinter sich her: so kam er durch das Tor, in dessen Nähe eine Knabenschule liegt. Als ihn die Jungen sahen, begannen sie zu schreien: Hallo! der Abbas ist verrückt! und liefen hinterher und schlugen ihn.

Am nächsten Tag war Sonntag. Da nahm er Nüsse und ging in die Kirche, und als der Gottesdienst begann, warf er mit Nüssen und blies die Kerzen aus. Und als sie kamen um ihn hinauszujagen, da kletterte er auf die Kanzel und warf von dort mit Nüssen nach den Frauen, die auf den Emporen waren. Mit großer Mühe schafften sie ihn hinaus: dabei warf er die Tische der Kuchenbäcker vor der Kirche um, so daß auch die ihn fast zu Tode prügelten. Und als er sich so ganz zerschunden sah, sprach er zu sich: Armer Symeon, wahrlich, in dieser Leute Händen wirst du nicht eine Stunde leben!

Durch Gottes Fügung sah ihn da ein Budiker, der Limonade und Eßwaren in seiner kleinen Bude feilhielt: der wußte nicht, daß er den Narren spielte, und sagte: Hast du Lust, Herr Abbas, stille zu stehen und Bohnen zu verkaufen, statt dich herumzutreiben? Er war's zufrieden. Und als er ihn einen Tag angestellt hatte, begann er alles an die Leute zu verschenken und selbst maßlos zu schlingen: er hatte nämlich die ganze Woche nichts gegessen. Da sagte das Budikerweib zu ihrem Mann: Woher hast du uns den Abbas gebracht? Wahr-

haftig, wenn der so schlingt, brauchen wir nichts weiter zu verkaufen; denn seit ich ihn beobachte, hat er schon mindestens einen Topf Bohnen gegessen. Sie wußten aber noch nicht, daß er alles, was in den andern Töpfen war, die Gartenbohnen und die Linzen und Mandeln seinen Genossen und den andern geschenkt hatte, sondern sie meinten, das hätte er verkauft. Als sie nun die Büchse öffneten und nicht einen Heller fanden, prügeln sie ihn und jagten ihn fort und rauchten auch noch seinen Bart.

Als der Abend kam, wollte er Weihrauch opfern: er war nämlich zu so später Stunde nicht von ihnen weggegangen, sondern schlief draußen vor der Tür. Da er keine Scherbe fand, langte er mit seiner Hand in den Herd, füllte sie mit Kohlen und räucherte. Da Gott aber den Budiker retten wollte (er war ein Häretiker und Anhänger des kopfloßen Severus, der nur eine Natur in Christus lehrte), so erblickte sein Weib ihn, wie er mit der Hand räucherte und rief entsetzt: Einiger Gott, Abbas Symeon, räucherst du in deiner Hand? Als das der Alte hörte, spielte er den Verbrannten, warf die Kohlen aus der Hand auf den alten Mantel, den er trug, und rief ihr zu: Wenn du's in meiner Hand nicht willst, sieh, dann räuchere ich in meinem Mantel! Und wie der Herr den Dornbusch und die drei Männer unverbrannt bewahrt hat, so fühlte auch dieser Fromme nicht die Kohlen und auch sein Mantel nicht. Wie aber der Budiker gerettet wurde, soll in einem andern Kapitel erzählt werden.

Der fromme Mann aber pflegte, wenn er etwas Wunderbares getan hatte, sogleich die Gegend zu verlassen, bis die Tat in Vergessenheit geraten war: und er gab sich Mühe, sofort etwas Läppisches vorzutäuschen, um dadurch zu verbergen, was er Gutes getan hatte. Einst diente er als Aufwärter in einer Kneipe und bekam dafür sein Essen; der Wirt aber war hartherzig und gab ihm häufig nicht einmal sein Essen, obwohl er viel durch ihn verdiente, denn die Bürger sagten zu einander, als ob er ein Wunderding wäre: Komm, laßt uns ein Glas trinken, wo der Narr ist! Eines Tages nun kroch eine Schlange herein, trank aus einer der Weinflaschen, spie ihr Gift hinein und kroch davon. Symeon war nicht drinnen, sondern tanzte draußen mit den Leuten. Als er hineinkam, erblickte er auf der Flasche unsichtbar TOD geschrieben. Sofort merkte er, was geschehen war, nahm einen Knüppel und schlug sie entzwei, voll wie sie war. Der Wirt

aber nahm ihm den Knüttel aus der Hand und gab ihm damit soviel, daß ihm die Sinne schwanden, und jagte ihn davon. Am nächsten Morgen kam der Abbas Symeon und versteckte sich hinter der Tür. Und siehe, da kam die Schlange wieder trinken, und als der Wirt sie sah, griff er nach demselben Knüttel, um sie totzuschlagen, traf aber daneben und schlug alle Flaschen und Gläser entzwei. Da sprang der Narr hervor und rief: Wie nun, du Narr? Sieh, ich bin doch nicht allein ungeschickt! Da merkte der Wirt, aus welchem Grunde er die Flasche zer schlagen hatte, und erbaute sich und hielt ihn als Heiligen.

Aber der fromme Mann wollte seine Erbauung zunichte machen, damit er ihn nicht etwa rühmte. Als eines Abends die Frau allein schlief und der Wirt Wein ausschenkte, da stieg der Abbas Symeon zu ihr hinauf und tat so, als wolle er sich ausziehen. Da schrie sie laut, und als ihr Mann kam, sagte sie: Wirf den dreimal verfluchten Kerl hinaus, er hat mir Gewalt antun wollen! Da prügelte ihn der mit seinen Fäusten durch und warf ihn aus dem Laden auf das Eis, denn es war kalter Winter und Glatteis. Seit der Zeit hielt ihn der Wirt nicht nur für verrückt, sondern wenn er einen andern reden hörte, der Abbas stellte sich nur so, dann sagte er sofort: Nein, er ist reinweg besessen, der Mensch täuscht mich nicht, denn meine Frau hat er vergewaltigen wollen, und das Fleisch schlingt er hinter, wie einer, der keinen Gott hat. Denn der Gerechte aß oft Fleisch; wenn er die ganze Woche nicht einmal Brot gegessen hatte, und sein Fasten bemerkte niemand, das Fleisch aber verschlang er vor allen, um sie zu täuschen.

Eines Tages erblickte ihn sein Freund Johannes, der uns viel von seinem Leben erzählt hat, wie er von Askese ganz abgezehrt war, und wollte unter dem Schein eines Scherzes seinen Körper kräftigen. So rief er: Kommst du mit baden, Narr? Der antwortete Ja! hurtig, hurtig! und dabei zog er auch schon seinen Rock aus und band ihn um seinen Kopf wie einen Turban. Da sagte der Herr Johannes: Bedecke dich, Bruder, denn wahrhaftig, wenn du nackend gehst, komme ich nicht mit dir! Antwortet der Abbas Symeon: Geh nur, Narr, ich habe nur vorher getan, was ich nachher doch tun muß. Aber wenn du nicht kommst, so gehe ich ein Stückchen voraus. Und er ließ ihn und lief etwas vor ihm. Nun waren da

zwei Bäder nebeneinander, das eine für Männer, das andere für Frauen. Der Narr ging an dem Männerbad vorbei und lief absichtlich auf das Frauenbad zu. Johannes schrie hinter ihm her: Wo willst du hin, Narr? das ist das Frauenbad! Aber der Wunderfame drehte sich um und sagte: Geh, du Narr, dort badet sich's warm und kalt, und hier warm und kalt, und weiter ist hier nichts und da nichts! Und er lief hinein, mitten unter die Frauen. Die aber drangen alle auf ihn ein und prügelten ihn hinaus.

588 **A**ls einst der Stadt ein großes Erdbeben bevorstand, daselbe, welches Antiochia zerstörte, zur Zeit des hochseligen Kaisers Maurikios - um die Zeit war nämlich der Heilige aus der Wüste in die Welt gekommen - ergriff er einen Strick aus Binsen und begann die Säulen zu prügeln und sagte zu jeder, die er schlug: Dein Herr hat gesagt, Steh! Und als das Erdbeben kam, fiel keine von den geprügeln Säulen zusammen. Zu einer Säule kam er und sagte: Du sollst nicht fallen und nicht stehen! Die wurde von oben bis unten gespalten und neigte sich etwas und blieb so stehen. Niemand begriff aber, was der Heilige getan hatte, sondern sie meinten alle, er habe aus Verrücktheit die Säulen geprügelt.

Als einst eine Seuche der Stadt bevorstand, ging er in allen Schulen herum und küßte die Kinder und sagte zu jedem wie im Scherz: Gute Reise, mein Liebling! Er küßte aber nicht alle, sondern nur die, welche ihm Gottes Gnade bezeichnete. Und dem Lehrer in jeder Schule schärfte er ein: Bei Gott, Narr, daß du mir die Kinder nicht schlägst, die ich küsse, denn sie haben einen weiten Weg zu gehn! Der Lehrer aber trieb seinen Spott mit ihm, und mancher gab ihm die Peitsche zu kosten, mancher winkte den Jungen zu, und sie höhnten ihn. Als aber die Seuche kam, blieb auch nicht einer am Leben von denen, die der Abbas Symeon geküßt hatte, sondern alle starben.

Der Heilige hatte die Sitte, in die Häuser der Reichen zu gehn und seinen Scherz zu treiben, und oft tat er so, als küßte er die Mägde. Nun hatte eines Tages jemand die Magd eines vornehmen Mannes geschwängert. Sie wollte ihren Verführer nicht nennen, und als sie von ihrer Herrin gefragt wurde, wer es getan habe, gab sie zur Antwort: Der Narr Symeon hat mir Gewalt angetan. Als der nun nach seiner Gewohnheit in das Haus kam, sagte die Herrin der

Magd zu ihm: Das ist ja recht schön von dir, Abbas Symeon, daß du meine Magd verführt und geschwängert hast! Da schlug er eine Lache auf und kratzte sich den Kopf und sagte: Laß nur, laß nur, Ärmste, sie wird bald niederkommen, und dann hast du einen kleinen Symeon! Und bis der Tag kam, blieb der Abbas da und brachte ihr Brot und Fleisch und Fische und sagte immer: Iß nur, meine liebe Frau! Aber als ihre Zeit und Stunde kam, da mußte sie sich volle drei Tage quälen bis auf den Tod. Spricht die Herrin zu dem Narren: Bete, Abbas Symeon, denn dein Weib kann nicht niederkommen! Der aber tanzte lustig und schrie: Bei Jesus, bei Jesus, Ärmste, das Kind kommt nicht heraus, bis daß sie sagt, wer sein Vater ist! Als das die Kranke vernahm, sagte sie: Ich habe ihn schlecht gemacht: es ist von dem und dem Mann. Und sofort gebar sie. Alle wunderten sich aber, und viele im Hause hielten ihn für einen Heiligen, die andern aber sagten wieder: Er prophezeit vom Satan und ist reinweg verrückt!

In einem Kloster nahe bei Emesa forschten zwei Väter und sannten darüber nach, weswegen wohl der Häretiker Origenes zu Fall gekommen sei, den doch Gott mit soviel Einsicht und Weisheit begabt hatte. Der eine meinte, seine Einsicht sei nicht von Gott gewesen, sondern natürliche Begabung: er habe rechten Verstand gehabt und ihn durch das Lesen der heiligen Schrift und das Studium der Väter geschärft, und habe so vorbereitet sich an das Schreiben seiner Bücher gemacht. Der andere wandte dawider ein, es könne niemand aus natürlicher Begabung Worte reden, wie er sie gelehrt habe, namentlich in seiner Bibelausgabe, der Hexapla: darum halte die katholische Kirche ja bis zum heutigen Tage an diesem Buche als einem unentbehrlichen fest. Und so stritten sie hin und wider und konnten nicht zusammenkommen, bis schließlich der eine dem andern vorschlug: Durch die Pilger, die von den heiligen Stätten heimkehren, haben wir vernommen, daß die Wüste am Jordan große Asketen beherbergt: wohlan, laß die uns belehren! Und als sie zu den heiligen Stätten gekommen waren und ihr Gebet verrichtet hatten, gelangten sie auch zu der Wüste am Toten Meer, in die sich einst Johannes und Symeon zurückgezogen hatten. Und da Gott ihre Mühe nicht umsonst sein lassen wollte, fanden sie den Abbas Johannes, der auch schon zum Gipfel der Vollendung gekommen war. Denn

als er sie sah, rief er sofort: Da kommen sie gerade zurecht, die das Meer verließen, um am trockenen Strande zu schöpfen! Und als sie lange erbaulich miteinander geredet hatten, nannten sie den Zweck ihrer Reise. Doch er gab zur Antwort: Ihr Väter, ich habe die Gabe, Gottes Urteile zu durchschauen, noch nicht erhalten, aber geht zum Narren Symeon in eurem Lande, der kann auch dies und alles, was ihr wollt, auflösen. Sagt ihm: Bete auch für Johannes, daß der auch die zehn Pfunde des Evangeliums gewinnt. Und als sie nun nach Emesa kamen und fragten: Wo ist hier der Narr, der Symeon heißt? da lachten alle sie aus und riefen: Was wollt ihr von dem, ihr Väter? Das ist ein verrückter Mensch, der alle schlägt und verhöhnt, und besonders die Mönche. Sie suchten aber weiter und fanden ihn bei einem Budiker, als er gerade Bohnen hinunterschlang wie ein Bär. Das gab dem einen Ärgernis und er dachte bei sich: Wahrhaftig, da sind wir zu einem großen Gelehrten gekommen, der wird uns viel zu sagen haben. Sie traten näher und grüßten ihn: Segne uns! Er gab zur Antwort: Zur Unzeit seid ihr gekommen, und der euch schickte, war ein Narr! Und dann packte er den einen, welcher Ärgernis genommen, am Ohr und gab ihm eine solche Ohrfeige, daß man es noch drei Tage sehen konnte und rief: Was habt ihr an den Bohnen auszusetzen? Vierzig Tage lang hat's welche geregnet, aber Origenes hat keine gegessen, denn er war aufs Meer hinausgefahren und konnte nicht wieder heim, und da ist er im Abgrund ertrunken! Und als sie noch starr waren, daß er ihnen alles voraus sagte, fuhr er fort: Die zehn Pfunde will der Narr? Er ist verrückt wie ihr! Jawohl, jawohl! Nun macht, daß ihr fortkommt! und er packte den Kessel mit kochender Limonade und goß sie den beiden über den Mund, damit sie nicht ausplaudern könnten, was er ihnen gesagt hatte.

Eines Tages, als er noch bei dem Budiker war, nahm er eine Flöte und fing an in einem engen Gäßchen, in dem ein unsauberer Geist wohnte, darauf zu blasen. Dann sprach er das Gebet seines großen Lehrers Nikon, um den Geist aus dem Ort zu vertreiben, denn er hatte schon viele geschlagen. Da floh der Dämon und fuhr wie ein Mohr durch die Wirtsstube und schlug alles entzwei. Als nun der Wundermann zurückkam, fragte er seine Herrin: Wer hat das entzwei geschlagen? Sie sagte: Ein verfluchter Mohr ist ge-

kommen und hat alles zerfchlagen! Er antwortete lachend: Ein Zwerg, ein Zwerg! Aber sie erwiderte: Nein, wirklich, Narr! Da sagte er: Jawohl, ich habe ihn selbst geschickt, um alles zu zerbrechen. Als sie das hörte, wollte sie ihn prügeln, aber der Heilige bückte sich, und warf ihr Sand in die Augen, so daß sie nicht sehen konnte. Dazu rief er: Nein, du fängst mich nicht - aber entweder tretet ihr zu meiner Kirche über oder der Mohr zerbricht euch täglich alles! - Sie gehörten nämlich, wie bereits gesagt, zu den monophysitischen Häretikern. Damit ging er, aber am nächsten Tage um dieselbe Stunde kam er wieder, und wieder schlug der Mohr vor aller Augen alles entzwei. Da wurde ihnen beklommen, und sie traten der orthodoxen Kirche bei und verehrten Symeon als Diener Gottes, aber wagten niemand von ihm zu erzählen, obwohl der Narr täglich vorbeikam und sie verhöhnte.

Aber die Worte sind zu schwach, ein Bild seiner Taten zu geben. Bald stellte er sich lahm, bald tanzte er, bald rutschte er sitzend auf der Straße vorwärts, bald stellte er einem eilig Laufenden ein Bein, so daß der hinfiel. Ein andermal, wenn der Mond aufging, wälzte er sich auf der Erde und stieß nach ihm mit den Füßen, bisweilen tat er so, als rede er irre. Er meinte nämlich, daß dies mehr als alles andere denen anstehe, die um Christi willen sich töricht stellten. Denn unter diesem Deckmantel redete er manchem ins Gewissen und verhinderte Sünden und reizte zur Besserung und sagte Zukünftiges voraus und machte, was er wollte, nur daß er seine Stimme und Glieder verstellte. Und was er auch tat, man achtete ihn nicht anders als die vielen, die durch Dämonen irre reden und wahrsagen.

Der Selige hatte es zu einer derartigen Höhe der Reinheit und Leidenschaftslosigkeit gebracht, daß er oft mitten unter allem Volke seine Poffen trieb, sprang und tanzte, und dabei in jedem Arm eine Tänzerin hielt; und die frechen Weiber legten ihm oft die Arme um den Hals und streichelten ihn oder kitzelten ihn oder ohrfeigten ihn. Der Alte aber blieb von all dem unbefleckt wie lauter Gold.

Es hatte freilich, wie er erzählte, in der Wüste eine Zeit gegeben, in der er die heiße Glut der Leidenschaft fühlte und mit ihr rang. Da bat er Gott und den heiligen Nikon, ihn von diesem schweren

Kampf mit der Fleischeslust zu befreien, und mit einem Male sah er diesen ehrwürdigen Mann vor sich und hörte die Frage: Wie geht's dir, Bruder? Schlecht, wenn du nicht hilfst, war die Antwort, denn mein Fleisch quält mich, und ich weiß nicht weshalb! Da lächelte der Wundermann Nikon und besprengte seinen Leib mit Wasser aus dem heiligen Jordan, siegelte ihn mit dem Zeichen des verehrungswürdigen Kreuzes und sprach: Nun bist du gesund! Von Stund an fühlte er, wie er beschworen hat, weder im Schlaf noch im Wachen das Brennen des Fleisches. Darum ging er auch mutig in die Welt, um den ringenden Brüdern zu helfen.

Bisweilen rief er eine von den Dirnen an: Willst du meine Liebste sein? Ich geb dir auch hundert Denare! Das reizte viele und sie sagten ja. Denn er zeigte ihnen auch das Geld - er hatte nämlich stets so viel er wollte, weil ihm Gott um seines göttlichen Zweckes willen unsichtbar gab. Und dann forderte er von jeder, die das Geld annahm, einen Eid, ihm nicht untreu zu werden; das machte er aber alles mit närrischen und unanständigen Grimassen.

Sobald aber eine seiner angeblichen Liebsten sich verging, merkte er es sofort durch den Geist und sagte es ihr auf den Kopf zu, und schrie: Du hast gesündigt, bei allem was heilig ist, gib's ihr! Und er betete dann, daß sie bis auf den Tod krank werde, und oft, wenn eine unverbesserlich war, sandte er ihr gar einen Dämon. Die Folge war, daß er fast alle, die mit ihm abschlossen, zur Ehrbarkeit brachte und von Fehlritten abhielt.

Es wohnte aber in der Nähe von Emesa ein Dorfschulze, und als er von seinem Leben hörte, meinte er: Das muß ich sehen und mich überzeugen, ob er sich verstellt oder ob er in Wahrheit verrückt ist. Als er in die Stadt kam, fand er ihn gerade, wie ihn eine von den Dirnen auf ihrem Rücken trug und eine andere ihn durchpeitschte. Das gab dem Dorfschulzen Ärgernis und er sagte bei sich auf syrisch: Das mag der Teufel glauben, daß der falsche Abbas nicht mit diesen Dirnen Unzucht treibt! Und sofort verließ der Narr die Weiber, lief auf den Schulzen zu, der etwa einen Steinwurf von ihm entfernt war, und gab ihm eine Ohrfeige; dann zog er seine Kleider aus, tanzte und rief dazu: Komm, spiele mit, Armseliger, es ist nichts Böses dabei! Da merkte jener, daß er in seinem Herzen gelesen hatte, aber als er voller Verwunderung die Geschichte jeman-

dem erzählen wollte, wurde seine Zunge gebunden und er konnte nicht reden.

Die Gabe der Nüchternheit besaß er mehr als viele Heilige. Denn wenn das heilige vierzig tägige Osterfasten kam, so aß er nichts bis zum Gründonnerstag. Am Gründonnerstag selbst aber setzte er sich gleich frühmorgens in einen Laden und aß, so daß alle die ihn sahen, Anstoß nahmen und sagten: Nicht einmal am Gründonnerstag fastet er! Aber der Diakon Johannes wußte, daß er aus göttlichem Antrieb so handelte, und als er ihn am Gründonnerstag im Laden sitzen und essen sah, rief er ihm zu: Was kostet das, Narr? Der gab zur Antwort, indem er einen Beutel mit vierzig Sesterzen emporhielt: Diesen Beutel, du Tor! und deutete dadurch an, daß er nach vierzig Tagen zum erstenmal esse.

In einem andern Teile der Stadt wohnte ein Dämon: eines Tages bemerkte ihn der Heilige, wie er sich auf einen der Vorbeigehenden stürzen wollte. Da nahm er Steine in seinen Rock und warf damit nach allen Richtungen auf den Markt, so daß niemand vorbeigehen konnte. Unterdessen kam ein Hund und auf den stürzte sich der Dämon, daß ihm der Schaum vor das Maul trat. Da rief der Heilige den Leuten zu: Nun könnt ihr vorbeigehen, ihr Narren! Denn der Vielweise wußte, daß, wenn ein Mensch vorbeigegangen wäre, der Dämon sich auf diesen, statt auf den Hund geworfen hätte, und deshalb hinderte er eine Weile den Verkehr.

Einst tanzten Mädchen in einer Gasse Ringelreihen mit Auszählen; da kam der Heilige durch jene Gasse, und als sie ihn erblickten, verhöhnten sie ihn beim Auszählen. Da betete der Gerechte, um sie zu erziehen, und machte sie sofort alle schielend. Und als sie sich gegenseitig sagten, was ihnen widerfahren, da merkten sie, daß er sie schielend gemacht hatte, und sie liefen weinend hinter ihm drein und riefen: Sprich uns los, Narr, sprich uns los! denn sie meinten, er habe sie durch Belprechung verhext. Und als sie ihn erreicht hatten, hielten sie ihn mit Gewalt fest und beschworen ihn, loszusprechen, was er gebunden habe. Da sagte er lachend zu ihnen: Welche von euch gesund werden will, der muß ich das schielende Auge küssen, dann ist sie gesund! Und alle, die Gott heilen wollte - so erzählte der Heilige - die ließen sich küssen, die übrigen aber, die sich weigerten, blieben so und weinten weiter. Aber als er eine Strecke

fortgegangen war, da fingen auch diese an, hinterdrein zu laufen und zu rufen: Bleib, Narr, bleib! Um Gottes willen, bleib und küsse auch uns! Das gab nun ein Schauspiel: der Alte lief, und die Mädchen hinter ihm her, und die Leute meinten, sie spielten mit ihm, andere aber dachten, auch die Mädchen seien verrückt geworden. Aber sie blieben ungeheilt ihr Leben lang: denn der Heilige sagte, wenn Gott sie nicht schielend gemacht hätte, würden sie alle Weiber Syriens an Liederlichkeit übertroffen haben; aber durch ihren Augenfehler würden sie vor vielem Bösen bewahrt.

Einmal lud ihn sein Freund, der Herr Johannes, zum Essen ein, und es hingen da Speckseiten; gleich fing der Abbas Symeon an, einzuhausen und den Speck roh hinunterzuschlingen. Aber der weise Johannes beugte sich zu seinem Ohr, da er es nicht laut aussprechen wollte, und sagte zu ihm: Nein, du gibst mir kein Ärgernis, auch wenn du ihn roh aus dem Kamin ißt; tu nur weiter, was du willst. Denn er erkannte die Tugend des Narren, weil auch er ein geistlicher Mensch war.

Es kamen einst Leute aus Emesa um die heilige Osterzeit in die heilige Stadt, um dort zu feiern, und einer von ihnen, ein Kaufmann, wanderte zum heiligen Jordan hinab um zu beten. Dort zog er umher bei den frommen Vätern und bat um ihren Segen; durch Gottes Fügung begegnete nun auch der Abbas Johannes, der Bruder des Abbas Symeon, dem Handelsmann in der Wüste. Als der ihn sah, warf er sich zu Boden und bat um seine Fürbitte. Fragt ihn der Abbas Johannes: Woher bist du? Der antwortet: Aus Edessa, Vater. Da erwiderte ihm jener: Dort hast du ja den Abbas Symeon, den sie den Narren nennen, was begehrtst du denn von mir Armen? Von seinen Gebeten lebe ich wie die ganze Welt! Und der Abbas Johannes lud den Handelsmann in seine Höhle ein und nötigte ihn an einen reichbesetzten Tisch. Denn durch Gottes Fügung fand sich in jener dünnen Wüste reines Weizenbrot und Fische in der Pfanne und vorzüglicher Wein in Glasflaschen. Als sie sich nun sattgeessen hatten, gab er ihm drei gesegnete Brötchen mit, die gleichfalls von Gott gespendet waren, und sagte: Gib sie dem Narren und sage ihm von mir: Um des Herrn willen, bete für deinen Bruder Johannes. Und - die Wahrheit des Herrn möge es bezeugen - als der Handelsmann nach Edessa kommt, begegnet

ihm am Stadttor der Abbas Symeon und sagt: Was gibt's, du Tor? Wie geht's deinem Mitnarren Johannes? Du hast doch nicht die gesegneten Brötchen aufgegessen, die er dir mitgegeben hat? Wahrhaftig, wenn du sie alle drei gegessen hast, sollen sie dir schwer im Magen liegen! Der aber war voll Staunen, als er alles hörte, was er ihm hatte sagen wollen. Und der Narr nahm ihn sofort mit in seine Hütte und – so versicherte der Handelsmann – alles hat mir dieser ganz genau so vorgelegt wie der Abbas Johannes bis auf die Größe der Flasche, die ich in seiner Höhle gesehen hatte, und als wir gegessen hatten, gab ich ihm die drei Brötchen und ging in mein Haus. Ich scheute mich aber, jemandem je davon zu erzählen, denn alle waren überzeugt, daß er verrückt sei.

Einst hatten Bösewichte einen Mord begangen und den Leichnam Entnommen und durchs Fenster in das Haus des Diakonos Johannes geworfen. Da nun ein nicht geringer Lärm entstand, kam die Sache vor Gericht und der Herr Johannes wurde zum Galgen verurteilt. Als er nun zum Tode geführt wurde, sagte er nichts anderes bei sich als: Gott des Narren, steh mir bei zu dieser Stunde! Und da der Herr ihn von dem falschen Verdachte befreien wollte, kam einer und meldete dem Abbas Symeon: Du Ärmster, dein Freund, der Herr Johannes, soll aufgehängt werden, und wahrhaftig, wenn er stirbt, so mußt du Hungers sterben, denn keiner kümmert sich um dich wie er. Und er erzählte ihm die verwickelte Mordgeschichte. Der Abbas Symeon aber stellte sich verrückt und schickte den Erzähler fort, dann ging er an einen verborgenen Ort, wo er stets betete, den außer seinem gottgeliebten Freund Johannes niemand kannte; und er beugte seine Kniee und bat Gott, seinen Knecht aus dieser Gefahr zu retten. Und als die Henker mit jenem an den Platz gekommen waren, wo sie seinen Galgen aufrichten wollten, sieh da kamen Reiter angesprengt mit dem Befehl, den Mann loszulassen, denn die richtigen Mörder waren gefunden. Sofort lief Johannes geradeswegs an den Ort, wo der Abbas Symeon, wie er wußte, zu beten pflegte, und als er ihn die Hände gen Himmel recken sah, erschrak er. Denn er hat mir geschworen, daß er Feuerkugeln von ihm aus gen Himmel fahren sah, und rings um ihn war's wie ein brennender Ofen und jener mitten darin, so daß er nicht näher zu treten wagte, bis er ausgebetet hatte. Da drehte er sich

um, erblickte mich und sagte zu mir: Was gibt's, Diakonos Johannes? Marſch, weg und bete! Dieſe Verſuchung hat dich betroffen, weil geſtern zwei Bettler zu dir kamen und du ſie weggejagt haſt, obwohl du ihnen geben konnteſt. Denn nicht dir gehört, was du gibſt, Bruder. Glaubſt du dem, der geſprochen hat, daß jeder der da gibt, es vielfältig in dieſer Welt wiederbekommen wird, und in jener das ewige Leben ererben? Wenn du glaubſt, ſo gib; gibſt du nicht, ſo iſt klar, daß du nicht glaubſt. Sieh, das ſind Worte eines Narren, nein vielmehr eines heiligen Weiſen: denn gegen den Herrn Johannes benahm er ſich nicht nährriſch, ſobald ſie ſich beide allein befanden, ſondern er war dann ſo geſetzt und bußfertig, daß oftmals ein lieblicher Duft aus ſeinem Munde quoll, wie der Herr Johannes erzählte, und ich beinahe nicht glaubte, daß er es ſei, der vor einer Stunde ſo nährriſch tat. Gegen alle andern aber war er anders.

Zuweilen, wenn der heilige Sonntag kam, nahm er eine Reihe Würſtchen und hängte ſie wie eine Schärpe um, in der linken Hand hielt er einen Senftopf, tunkte ſie ein und ſchlang ſie hinab am frühen Morgen. Und wenn die Leute kamen und mit ihm ſpaßten, dann ſchmierte er ihnen manchmal Senf auf den Mund. So kam auch einmal ein Bauer, um an ihm ſeinen Wiß auszulassen, der hatte den weißen Star auf beiden Augen. Dem ſchmierte er den Senf in die Augen, und als der ſich vor tödlichen Schmerzen krümmte, rief er ihm zu: Fort mit dir, waſch' dich, du Narr, mit Eßig und Knoblauch, dann biſt du gleich geſund! Der aber meinte etwas Rechtes zu tun und lief ſofort zu den Ärzten, und wurde dabei nur noch blinder. Schließlich war er wie toll und ſchwur auf ſyriſch: Beim Gott des Himmels, und wenn mir gleich beide Augen aus dem Kopf ſpringen, ich tue, was mir der Narr geſagt hat. Und als er ſich nach Vorſchrift gewaſchen hatte, wurden ſeine Augen ſofort geſund, als wären ſie von Geburt an klar geweſen, und er pries Gott. Als ihm Symeon da begegnete, rief er ihm zu: Sieh, jezt biſt du geſund, du Narr! Nun ſtiehl deinem Nachbar keine Ziegen mehr!

Einem Bürger von Edessa war die Summe von fünfhundert Goldſtücken geſtohlen, und als er danach forſchte, begegnete ihm der Abbas Symeon. Und da er ſich einen Spaß machen wollte, ſagte er: Kannſt du wohl etwas dazu tun, Narr, daß meine Denare gefunden werden? Jener antwortet: Wenn du willſt, ja! Darauf der

andere: Tu's, und wenn sie sich finden, gebe ich dir zehn! Und der Narr: Tu, was ich dir sage, und in dieser Nacht findest du sie in deinem Schranke. Da versprach ihm jener eidlich, seinem Wort zu gehorchen, nur dürfe es nichts Unziemliches sein, und der Narr sagte: Geh, deine Denare hat dein Sklave, der Mundschenk, gestohlen; aber nun versprich mir, daß du ihn nicht prügeln wirst und auch sonst keinen in deinem Hause - er pflegte nämlich sehr zu prügeln. Der meinte nun, er hätte ihm nur befohlen, wegen der Denare niemand zu prügeln, der Abbas aber hatte von überhaupt nicht mehr prügeln gesprochen. So gab er ihm unter furchtbaren Schwüren sein Wort, niemand zu prügeln, ging nach Hause, faßte den Sklaven freundlich an und bekam von ihm die Summe wieder. Bald darauf aber wollte er einen andern prügeln, und er vermochte es nicht, denn seine Hand erstarrte sofort. Da merkte er die Sache und rief: Das habe ich sicher vom Narren! und er ging zu ihm und sagte: Befreie mich, Narr, von dem Eide, aber jener stellte sich sofort verrückt, um nicht verstehen zu müssen, was er ihm sagte. Als er ihn aber beharrlich weiter belästigte, erschien er ihm im Traume und sagte: Ich werde dich wirklich vom Eide befreien, aber zugleich auch von der Geldsumme und werde sie in alle Winde zerstreuen. Was stellst du dich so an? Was brauchst du deine Mitklaven zu prügeln, die dir in jener Welt vorangehen werden? Als jener das Gesicht sah, ließ er ihn künftig in Ruhe.

Zu jener Zeit war in der Stadt eine Zauberin, welche Amulette verfertigte und Beschwörungen vornahm. Die suchte sich der Heilige zur Freundin zu machen, indem er ihr schenkte, was er als Almosen bekam, Geld oder gute Bissen oder auch Kleidungsstücke. Eines Tages sagte er zu ihr: Soll ich dir 'mal ein Amulett machen, das dich vor Augenkrankheit schützt? Sie sagte: Tu das, Narr! Denn sie dachte: Wenn er auch ein Narr ist, vielleicht kann er das doch. Da ging er und schrieb auf ein Täfelchen in syrischer Sprache: Gott wird dir das Handwerk legen und deiner Verführung der Menschen Einhalt tun! Das gab er ihr, und sie trug es, und fortan konnte sie niemandem weder einen Zauber antun noch ein Amulett verfertigen.

Ein andermal saß er mit seinen Genossen und wärmte sich am Ofen eines Glasbläfers; der war aber ein Jude. Da sagte er zu

den anderen Bettlern im Scherz: Soll ich euch mal zu lachen machen? Gebt acht: bei jedem Becher, den der Meister fertigstellt, mache ich das Kreuz, dann zer springt er. Als er nun der Reihe nach sieben zerbrochen hatte, fingen die Bettler an zu lachen und sagten dem Meister die Sache: da schlug der nach ihm mit der glühenden Stange und jagte ihn hinaus. Und im Laufen schrie der Narr ihm zu: Wahrhaftig, Bastard, ehe du nicht auf deine Stirn ein Kreuz machst, werden sie alle zer springen! Und als er wieder der Reihe nach dreizehn zerbrach, ging er in sich und machte das Kreuz auf seine Stirne: und nun zerbrach keiner mehr. Da ging er hin und wurde Christ.

Einst waren zehn Strolche damit beschäftigt, ihre Kleider vor der Stadt zu waschen. Da trat der Selige zu ihnen und sagte: Kommt, ihr Narren, dann lege ich euch eine leckere Mahlzeit vor! Und fünf von ihnen sagten: Weiß Gott, wir kommen mit! Aber die anderen redeten dawider und meinten: Jawohl, er wird euch eine Mahlzeit aus der Luft holen, er bettelt ja selber von Tür zu Tür! Er will uns nur stören! Aber die fünf trauten ihm und gingen mit, bis er sagte: Hier wartet! Dann ging er einen Bogenschuß weit weg und betete heimlich. Und jene sagten schon zu sich: Er hält uns wirklich zum besten; denn ich glaube, er wird uns Gras bringen und uns weiden lassen! Aber als sie das gerade sagten, da sahen sie ihn winken und als sie hinzutraten, hatte ihnen Gott den Tisch gedeckt. Da fanden sie Weizenbrötchen und Kuchen und Pasteten und Fische und verschiedene Weine und Leckereien und Süßigkeiten, kurz alle möglichen Herrlichkeiten. Und wie sie gegessen hatten, sagte der Abbas Symeon: Nun nehmt auch für eure Weiber mit, ihr Armen! Und wenn ihr euch nicht mehr auf den Straßen herumtreibt, ihr Narren, werden euch diese Weizenbrötchen zu Hause nicht alle werden, bis ich sterbe. Als sie nun heimgingen, sagten sie bei sich: Wir wollen es eine Woche probieren, und wenn sie wirklich nicht ausgehen, dann wollen wir nicht mehr mit unsern Genossen auf der Straße herumlungern. Und sie sahen, daß die Brötchen nicht zu Ende gingen, obwohl sie täglich davon aßen, und gingen nicht mehr auf Übeltaten aus, ja drei von ihnen wurden sogar Mönche, weil sie der Wandel des Narren zur Buße trieb. Aber solange er lebte, konnten sie niemandem davon erzählen.

Was er aber für eine Geschichte mit einem armen Schelm von Maultiertreiber anstellte, verdient auch noch aufgezeichnet zu werden. Der Mann war mitleidigen Herzens und war durch Unglück in Armut geraten. Eines Tages zog er aus, um auf Rechnung seines Geschäftes zum Verkauf Wein zu holen. Da begegnet ihm der Selige und sagt: Wohin des Wegs, Narr? denn die Redensart führte er bei jeder Gelegenheit im Munde. Der gab zur Antwort: Wein holen, Narr! Darauf der Abbas Symeon: Bring' auch Flohkraut mit, wenn du wiederkommst! Dem Maultiertreiber schwante Böses und er brummte bei sich, als er weiterzog: Welcher Satan hat mir da so früh diesen Abbas geschickt, der mich Flohkraut mitbringen heißt? Der Wein wird sicherlich verderben oder Essig werden oder was weiß ich. Als er nun wiederkam und sehr schönen Wein mitbrachte, da hatte er vor Freude vergessen, das Flohkraut mitzubringen; und als er Symeon sah und der ihn danach fragte, gab er zur Antwort: Wahrhaftig, Ärmster, das hab' ich vergessen. Da lächelte der Abbas und sagte: Geh nur, deine Sache ist besorgt! Als er nun daran ging, die Schläuche abzuladen, da fand er Essig vor, derart, daß man zuviel bekam, wenn man nur daran roch. Da merkte er die Sache und sagte: Wahrhaftig, das hab' ich von dem vergessenen Flohkraut! Und er lief zum Narren und bat ihn wie einen Hexenmeister: Narr, löse den Zauber, den du gemacht hast. Fragt der andere: Was hab ich denn getan? Und er: Schönen Wein habe ich gekauft, und nach zwei Stunden war er Essig. Da sagt der Narr: Marsch fort und zögere nicht; eröffne mit diesem Essig schleunigst eine Limonadenbude, das ist ein gutes Geschäft! Der Maultiertreiber war ganz verzweifelt und sagte schließlich: In Gottes Namen, ich will eine Limonadenbude eröffnen. Und als er das getan hatte, gab ihm Gott seinen Segen, aber statt dem Symeon dankbar zu sein, grollte er ihm vielmehr, da er nicht begriff, daß er ihm hatte helfen wollen. Aber das alles kam von Gott, der die Absicht des Symeon durchschaute.

Einmal war ein vornehmer Bürger der Stadt erkrankt, in dessen Haus der Heilige oft zu kommen und Pöffen zu treiben pflegte, und als es schlimmer mit ihm wurde, sah er sich im Traume mit einem Mohren würfeln; das war aber der Tod. Und als nun der Kranke ans Werfen kam, da mußte er dreimal sechs werfen, sonst hatte er

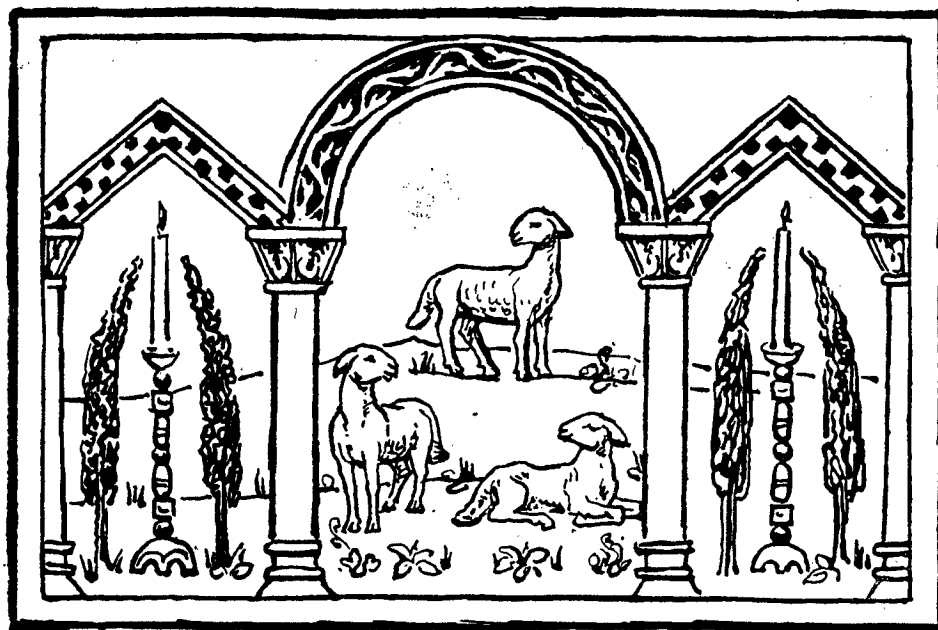
verloren. Da trat im Traume der Abbas Symeon an ihn heran und sagte: Wie steht's, Narr? Wahrhaftig, jetzt besiegt dich der Mohr. Aber gib mir dein Wort, daß du deiner Frau nicht mehr untreu werden willst, dann werde ich für dich werfen, und jener soll nicht gewinnen. Da schwur ich - so erzählte der Mann uns - und er nahm mir die Würfel aus der Hand, und es fielen drei Sechsen. Als der Kranke erwachte, kam sogleich Symeon zu ihm und sagte: Drei schöne Sechsen hast du geworfen, du Tor. Glaube mir, wenn du deinen Eid brichst, dreht dir jener Mohr den Hals um! Und so verspottete er ihn und alle andern im Hause und lief dann wieder von dannen.

Doch nun ist es Zeit, ihr Freunde, euch auch von seinem wunderbaren Tod oder vielmehr Entschlafen zu erzählen. Als der große Mann die allen gemeinsame Stunde nahen fühlte und auch im Tode jede Ehre von Menschen vermeiden wollte, was tat er da? Er kroch unter ein Bündel Reisig in seiner heiligen Hütte und schlief dort ein und gab dem Herrn seine Seele in Frieden. Da ihn nun seine Bekannten zwei Tage lang nicht sahen, sagten sie schließlich: Wir wollen doch mal nachsehen, ob der Narr etwa krank ist; und sie fanden ihn tot unter dem Reisigbündel. Da sagten sie: Jetzt werden doch wohl alle glauben, daß dieser seine Sinne nicht beisammen hatte, sein Tod ist der handgreifliche Beweis! Und zwei Leute nahmen ihn auf, und ohne ihn zu waschen und ohne Psalmengesang, ohne Kerzen und Weihrauch gingen sie mit ihm davon um ihn im Fremdenbegräbnis zu bestatten. Aber als die Träger am Hause des jüdischen Glasbläfers vorbeikamen, den er zum Christen gemacht hatte, wie oben erzählt, da hörte dieser einen Psalmengesang, wie ihn menschliche Lippen nicht anstimmen können, von einer Schar, wie sie die ganze Menschheit nicht zusammenbringen kann. Und da er sich entsetzte über den harmonischen Schall des süßen Engelsliedes, blickte er hinaus und sah, wie der kostbare Leichnam nur von zwei Männern allein zu Grabe getragen wurde. Da sagte er: Selig bist du, Narr, denn da du nicht Menschen hast, die dir Psalmen singen, ehren dich die himmlischen Heerscharen mit Hymnen! Und sofort lief er hin und begrub ihn mit seinen eigenen Händen. Und nun erzählte er allen von den Himmelsliedern, die er gehört hatte. Das vernahm auch der Herr Johannes, der Diakonos, und eilends lief er mit vielen andern zu dem

Orte, wo er begraben war, um seinen kostbaren Leichnam zu bergen und ihn mit Ehren zu bestatten. Aber als sie das Grab öffneten, fanden sie ihn nicht, denn der Herr hatte ihn entrückt und verklärt. Da wachten sie alle wie aus einem Schläfe auf und erzählten einander die Wunder, die er an jedem von ihnen getan, und daß er den Narren um Gottes willen gespielt.



BLUMEN VON DER GEISTLICHEN WIESE



DER HEILIGE HAGIODULOS

Als der heilige Hagiodulos Abt im Kloster des seligen Gerasimos war, starb plötzlich einer der dortigen Brüder, und der Alte wußte nichts davon. Als nun der diensttuende Bruder mit dem Schall des Holzes alle Brüder zusammenrief, um dem Toten das Geleit zu geben, da kam der Greis und sah den Leichnam des Bruders in der Kirche liegen. Da wurde er betrübt, weil er ihn nicht hatte küssen können, ehe er aus dem Leben schied. Und er trat an das Lager und sprach zu dem Toten: Steh auf, Bruder, gib mir einen Kuß! und der stand auf und küßte den Alten. Da sprach der Greis: Und nun schlaf' weiter, bis Gottes Sohn kommt und dich aufweckt!

Derselbe Hagiodulos erging sich einst am Ufer des heiligen Jordan und dachte sinnend darüber nach, was wohl aus den zwölf
Josua 4, 9 Steinen geworden sei, die einst Josua für die Träger der Bundeslade hineingefenkt hatte. Und wie er noch sann, da traten die Wasser

nach beiden Seiten auseinander und er schaute die zwölf Steine. Da fiel er reuig nieder vor Gott und ging von dannen.

DAS GESICHT DES ABBAS ELIAS

Der Abbas Elias, der Einsiedler, erzählte uns einst: Als ich in der Gegend des Jordan in einer Höhle lebte, weil ich mit dem Abbas Makarios, dem Bischof von Jerusalem, keine Gemeinschaft haben wollte, da klopfte es eines Tages an die Türe meiner Höhle: es war um Mittag und die Hitze furchtbar. Ich schaue hinaus und erblicke ein Weib und sage zu ihr: Was tußt du hier? Sie gibt zur Antwort: Herr Abbas, auch ich führe den gleichen Wandel und haufe eine Meile von dir in einer kleinen Höhle ~ und sie wies mir die Gegend im Süden. Nun bin ich durch die Wüste gewandert und mich dürstet von der großen Hitze, tu' mir die Liebe und gib mir etwas Wasser! Da nahm ich meine Flasche und gab sie ihr. Sie nahm und trank und sagte Lebewohl. Und als sie fort war, fing der Teufel an, mich zu bekämpfen und mir Gedanken an sie einzuflößen ~ ich unterlag und konnte die Glut nicht mehr ertragen. So nahm ich meinen Stab und ging aus meiner Höhle, obwohl die Hitze auf die Steine niederbrannte und ging ihr nach, um mein Begehren zu erfüllen. Und als ich nur ein Stadion entfernt war und die Begierde mich verzehrte, da wurde ich entrückt und sah die Erde aufgetan und mich hinabgezogen. Und ich schaue tote Leiber, die verfaulen und zerfallen und unerträglichen Geruch ausströmen, und einen Mann von heiligem Aussehen, der zeigte mir alles und sprach zu mir: Sieh, dies ist eines Weibes Leib, dies eines Mannes; genieße, was und wie du willst nach deinem Begehren. Schau, das ist die Luft, um derentwillen du den Lohn deiner Mühen verlieren willst; schau, wie groß die Sünde ist, durch die ihr euch des Himmelreichs berauben wollt. O arme Menschheit! Um einer Stunde willen soll dir die ganze Arbeit deines Lebens verloren gehen? Doch ich fiel vor dem furchtbaren Geruch zu Boden. Da trat der heilige Mann, der mir erschienen war, zu mir und richtete mich auf und machte meinem Kampf ein Ende. Und ich ging in meine Zelle heim und dankte Gott.

DER FLEISSIGE ALTE VON CHUZIBA

Es lebte einst ein Alter in den Zellen von Chuziba, von dem erzählte man mir folgendes: Als er noch in seinem Dorfe war, da hatte er die Sitte, so oft er einen sah in seinem Dorfe, der vor lauter Armut seinen Acker nicht besäen konnte, so ging er heimlich nachts mit seinen Ochsen und seinem Samen auf jenen Acker und bestellte ihn. Und als er in die Wüste kam und in den Zellen von Chuziba wohnte, bewies der Alte wieder das gleiche Mitleid. Denn er nahm Brot und Wasser und ging auf die Straße vom heiligen Jordan zur heiligen Stadt: und wenn er einen erschöpft sah, so trug er ihm die Last und gab ihm das Geleit bis zum heiligen Ölberg. Dort kehrte er deselben Wegs zurück und trug, wenn er andere fand, auch ihnen bis Jericho die Lasten. So konnte man ihn oftmals sehen, wie er ein großes Bündel auf seinem Rücken trug und schwigte, ein andermal trug er ein Kind auf der Schulter, bisweilen sogar zwei. Dann wieder saß er da und flickte den Männern oder Weibern die Schuhe, die zerrissen waren; das nötige Werkzeug trug er immer bei sich. Andere tränkte er mit dem mitgebrachten Wasser, anderen gab er Brote, und wenn er einen nackend fand, gab er ihm auch den Rock, den er selber trug. Tag für Tag sah man ihn so bei seiner Arbeit. Und wenn er einen Toten auf dem Wege fand, verrichtete er über der Leiche die Totengebete und bestattete sie.

DER ABBAS JOHANNES UND DAS MESSGEBET

Einst war ein Bruder im Kloster von Chuziba, der hatte das Opfergebet der heiligen Messe auswendig gelernt. Und als er eines Tages ausgeschickt wurde, um Brötchen für die Messe zu holen, da sang er auf dem Heimweg an Stelle eines Psalmes das Opfergebet vor sich hin. Die Diakonen legten nun diese Brötchen auf den Teller und stellten ihn auf den Altar, und der Abbas Johannes, der ca. 520 damals Presbyter war und später Bischof von Cäsarea in Palästina geworden ist, las die Messe. Als er aber zu den Worten gekommen war: Sende Herr, deinen heiligen Geist auf uns und diese heiligen Gaben! da sah er nicht, wie er es sonst gewohnt war, das Herabkommen des heiligen Geistes. Da wurde er traurig und meinte,

er habe in etwas gefehlt, und deshalb sei der heilige Geist fern geblieben, und weinend ging er in die Sakristei und warf sich auf sein Antlitz nieder. Da erschien ihm der Engel des Herrn und sprach: Jener Bruder hat auf dem Wege, als er die Brötchen brachte, bereits das heilige Gebet gesprochen, und seitdem sind sie geheiligt und bereits vollendet. Daher gab der Alte Befehl, es solle keiner das heilige Opfergebet auswendig lernen, der nicht geweiht sei, noch es zu beliebiger Zeit sprechen, sondern nur an geweihtem Orte.

DIE BEIDEN SÄULENHEILIGEN UND DAS HOSTIENWUNDER

Etwa dreißig Meilen von der kilikischen Stadt Aigai stehen zwei Säulenheilige ungefähr sechs Meilen von einander entfernt. Von diesen gehörte der eine der Gemeinschaft der heiligen katholischen und apostolischen Kirche an, der andere, der auch schon längere Zeit auf seiner Säule beim Gut des Kassidoras stand, hielt es mit der Ketzerei des Severus. Auf mannigfache Weise schalt der Häretiker den Orthodoxen und setzte ihm zu, um ihn zu seiner Sekte herüberzuziehen; und da er ihn immer aufs neue mit Worten überschüttete, schien es fast, als siege er ob. Doch jener, von Gottes Geist erleuchtet, bedeutete ihm, er möge ihm ein Stück von seiner Hostie senden. Da freute sich der Ketzer und meinte gar, nun habe er gewonnen, und schickte ohne Zögern das Gewünschte. Der Orthodoxe nahm die Hostie des Ketzers, ließ einen Wasserkessel vor sich kochend machen, und warf das ihm gesandte Stück hinein; da löste es sich im brodelnden Wasser auf. Dann nahm er eine Hostie der orthodoxen Kirche und warf sie in denselben Kessel: und sogleich wurde das kochende Wasser kalt und die heilige Hostie blieb unverfehrt und wurde nicht einmal naß. Und er bewahrt sie heute noch und hat sie uns gezeigt, als wir ihn einst besuchten.

DER PATRIARCH ALEXANDER VON ANTIOCHIA

Die Stadt Gottes hatte einst einen Patriarchen namens Alexander, der war überaus mildtätig und mitleidig. Einst stahl ihm einer seiner Beamten Geld und floh damit in die ägyptische Thebais; da fiel er auf seinen Irrwegen den blutdürstigen Barbaren Ägyptens in die Hände, und sie schleppten ihn bis an die äußerste

415—420

Grenze ihres Landes. Als das der göttliche Alexander erfuhr, kaufte er den Gefangenen für fünfundachtzig Goldstücke los und nahm ihn bei seiner Rückkehr so freundlich und gut auf, daß ein Mann aus der Stadt meinte, es gebe kein besseres Geschäft, als sich an Alexander veründigen.

Einst benahm sich einer seiner Diakonen vor versammeltem Klerus Lungebührlich gegen ihn; da fiel der göttliche Alexander vor ihm nieder und sagte: Verzeih mir, Herr Bruder!

DER BEKEHRTE SÄULENHEILIGE

527—545 **D**er selige Patriarch Ephraim von Antiochia hörte eines Tages von einem Säulenheiligen in der Gegend von Hierapolis, daß er der Häresie des Monophysiten Severus anhänge, und ging zu ihm, um ihn zu bekehren. Und als er zu ihm gekommen war, fing er an, ihn zu ermahnen, daß er sich dem apostolischen Throne anschließen und der Gemeinschaft der heiligen katholischen und apostolischen Kirche beitreten möge. Der Säulenheilige aber gab zur Antwort: Ich will von der chaledonensischen Synode durchaus nichts wissen. Fragt ihn der göttliche Ephraim: Wie willst du, daß ich dich überzeugen soll, daß durch Jesu Christi und unseres Herrgotts Gnade die Kirche durch jene Synode von allem Unflat häretischer Lehre befreit worden ist? Sagt der Säulenheilige: Laß uns ein Feuer anzünden, Herr Patriarch, und uns hineingehen, ich und ihr, und wer unverfehrt wieder herauskommt, der ist rechtgläubig und dem laß uns folgen! Damit gedachte er den Patriarchen zu schrecken; doch der antwortete dem Säulenheiligen: Du hättest mich wie deinen Vater hören sollen, Kind, und weiter nichts von uns begehren! Doch da du jetzt ein Ding gefordert hast, was meine armen Kräfte übersteigt, so vertraue ich auf die Barmherzigkeit des Sohnes Gottes, daß ich um deiner Seelen Rettung willen dies vollbringe. Dann sprach er zu den Umstehenden: Der Herr sei gepriesen, bringt Holz herbei. Und als das Holz gekommen war, zündete der Patriarch es vor der Säule an und rief: Nun komm herab und laß uns nach deinem Wort beide hineingehen! Aber der Säulenheilige erschrak ob des Gottvertrauens des Patriarchen und wollte nicht herabsteigen. Da sagte der Patriarch: Hast du das nicht selbst vorge-



schlagen? Warum willst du es denn jetzt nicht tun? und nahm die bischöfliche Binde von seinen Schultern, trat unter Gebet an das Feuer heran und warf sie mitten hinein. Das Feuer aber brannte noch an drei Stunden, und als alles Holz verzehrt war, hoben sie die Binde aus dem Feuer, und sie war heil und keine Spur des Feuers an ihr zu finden. Als das der Säulenheilige sah, ward er bekehrt, sprach über Severus und seine Ketzerei den Fluch, und bekannte sich zur heiligen Kirche. Da reichte ihm der selige Ephraim das Abendmahl und er pries Gott.

DER ABBAS KOSMAS DER EUNUCH

Abbas Basileios, der Presbyter des Byzantinerklosters, hat uns folgendes erzählt: Als ich einst in Antiochia beim Patriarchen Gregorios war, kam von Jerusalem der Abbas Kosmas, der Eunuch, 570—593 der ein wahrer Mönch und ein eifriger Rechtgläubiger war und eine ungewöhnliche Kenntnis der heiligen Schriften besaß. Nach einigen Tagen starb er, und auf Geheiß des Patriarchen ward sein Leichnam, um ihn zu ehren, in einem Grabe beigesetzt, in dem bereits ein Bischof ruhte. Nach zwei Tagen kam ich, so erzählte er, um am Grabe des Alten zu beten, und sah auf dem Grab einen

gelähmten Bettler liegen, der von den Besuchern der Kirche Almosen heischte. Der sprach zu mir: Herr Abbas, das ist fürwahr ein großer Heiliger gewesen, den ihr hier vor zwei Tagen begraben habt. Ich fragte: Woher weißt du das? Da sagt er: Ich war zwölf Jahre lang gelähmt, und durch ihn hat mich der Herr geheilt, und wenn es mir schlecht geht, kommt er und tröstet mich und schafft mir Besserung. Aber noch ein anderes Wunder weiß ich zu melden: seit ihr ihn begraben habt, höre ich ihn allnächtlich schreien und zu dem Bischof sagen: Rühr' mich nicht an! Bleib da! Komm mir nicht zu nahe, Häretiker, Feind der Wahrheit und der heiligen Kirche! Als ich das von dem Geheilten vernommen hatte, ging ich und erzählte alles dem Patriarchen und bat ihn, den Leichnam des Alten zu nehmen und in einem andern Grabe zu bestatten. Da sagte der Patriarch: Glaub mir, Kinder, der Kezer schadet dem Abbas Kosmas nicht. Das alles ist nur geschehen, damit uns die Tugend und der Eifer des Alten selbst nach seinem Hinscheiden offenbar würde, und zugleich der Glaube jenes Bischofs, daß wir ihn nicht als orthodox verehren.

DER MÖNCH IN DER HÖLLE

Ein großer Asket wohnte einst vor der Stadt Antinoë und haufte an die siebenzig Jahre in seiner Zelle. Er hatte zehn Schüler, von denen einer nicht acht auf seine Seele hatte. Oft warnte ihn der Alte und sagte zu ihm: Bruder, denk' an deine Seele! Du wirst sterben und zur Hölle fahren! Der Bruder aber hörte nicht auf seine Worte, und es begab sich, daß er nach einiger Zeit starb. Der Alte aber härmte sich gar sehr um ihn, weil er so bösen Sinnes und unbußfertig aus dieser Welt gegangen. Und er hub an und betete: Herr Jesu Christe, unser wahrer Gott, offenbare mir, wie es mit dieses Bruders Seele steht! Da wurde er entrückt und schaute einen Feuerstrom, und eine große Schar in diesem Feuer, und mitten drin den Bruder bis zum Halbe eingetaucht. Da sprach der Alte zu ihm: Hab ich dich nicht auf diese Strafe hingewiesen und dich ermahnt, für deine Seele zu sorgen, Kind? Da antwortete der Bruder dem Alten: Ich danke Gott, Vater, daß wenigstens mein Kopf von Qual befreit ist; deinem Gebet verdanke ich's, daß ich auf eines Bischofs Kopfe stehen darf!

DIE FROMME ASKETIN

Eine fromme Asketin wohnte zu Alexandria in ihrem Hause in beispielhafter Stille und sorgte für ihre Seele mit Fasten und Beten, Wachen und Almofengeben. Aber der Teufel, der ständige Feind des Menschengeschlechtes, ward durch soviel Tugend der Jungfrau sehr erzürnt und wirbelte Staub gegen sie auf. Er pflanzte einem Jüngling satanische Begierde zu ihr in sein Herz, und der begann, vor ihrem Haus auf sie zu warten. Und jedesmal, wenn sie ihr Haus verließ und in die Kirche zum Gebet gehen wollte, ließ sie der Jüngling nicht in Ruhe, sondern bedrängte sie nach Art verliebter Leute. So daß sie schließlich sich gezwungen sah, um der Nachstellungen des Jünglings willen ihr Haus nicht mehr zu verlassen. Eines Tages aber schickte sie ihre Dienerin zu ihm und ließ ihm sagen: Komm, meine Herrin läßt dich bitten! Der Jüngling eilte freudig zu ihr, vermeinend, er habe sein Ziel erreicht. Die Jungfrau aber saß an ihrem Webstuhl und sagte zu dem Jüngling: Setz dich! Und als er Platz genommen, fragte sie ihn: Herr Bruder, warum bedrängst du mich so und läßt mich nicht aus meinem Hause gehen? Antwortet der Jüngling: Wahrhaftig, Herrin, ich liebe dich sehr; sobald ich dich sehe, bin ich ganz Feuer! Spricht sie zu ihm: Was hast du denn Schönes an mir gesehen, daß du mich so liebst? Darauf der Jüngling: Deine Augen, denn die haben mich betört! Als das die Fromme hörte, ergriff sie das Weberschiffchen, hieb zu und stach sich ihre beiden Augen aus. Der Anblick traf den Jüngling, er tat Buße, ging in die Skethiswüste und ward gleichfalls ein bewährter Mönch.

DIE DREI BLINDEN

Eines Tages kamen wir zum Hause des Sophisten Stephanos, ich und der Herr Sophronios, um mit ihm zu disputieren. Es war aber um die Mittagszeit, und als wir klopfen, schaute eine Magd heraus und sagte: Er schläft, wartet ein Weilchen. Da sagte ich zu Sophronios: Wir wollen doch zum Tetrapylon gehen und dort warten. Dies Tetrapylon ist aber eine den Alexandrinern sehr ehrwürdige Stätte, denn sie erzählen, daß Alexander der Große bei der Gründung der Stadt die Reliquien des Propheten Jeremias aus

Ägypten geholt und sie dort beigelegt habe. Als wir dahin kamen, fanden wir niemanden als drei Blinde – es war ja Mittag – und wir gingen still und schweigend in ihre Nähe, setzten uns und lasen in unsern Büchern. Die Blinden redeten aber miteinander, und der erste fragte den andern: Wie bist du eigentlich blind geworden? Der gab zur Antwort: Als junger Mann war ich Matrose, und als wir von Afrika ausfuhren, bekam ich auf hoher See ein Augenleiden, und da ich es nicht behandeln lassen konnte, behielt ich den weißen Star auf beiden Augen und erblindete. Sagt der erste zum dritten: Und wie bist du blind geworden? Der antwortete: Ich war meines Zeichens ein Glasbläser, und von dem Feuer bekam ich den Augenfluß und wurde blind. Nun fragten die beiden den ersten: Wie bist du denn blind geworden? Der antwortete: Nun wohl, ich will's euch sagen. Als ich jung war, haßte ich die Arbeit sehr und war liederlich, und da ich weiter nichts zum Leben hatte, so stahl ich. Eines Tages, als ich schon viel Böses getan hatte, stand ich auf dem Markt und sah, wie sie einen Toten in reichem Schmuck hinaustrugen. Ich folgte dem Leichenzuge, um zu sehen, wo sie ihn begraben würden. Sie zogen bis hinter die Johanneskirche, setzten ihn dort in einem Grabmal bei und gingen davon. Als ich mich überzeugt hatte, daß sie fort waren, brach ich in das Grab ein und nahm dem Toten alles, was er auf dem Leibe trug; nur ein linnenes Hemd ließ ich ihm. Und als ich nun mit meiner reichen Beute das Grab verlassen wollte, da sagt mir mein böser Sinn: Nimm auch noch sein Hemd, denn es ist fein! Und ich Unglücklicher kehrte um, zog das Hemd ab und ließ ihn nackend liegen. Da richtete sich der Tote vor mir auf, streckte seine Hände nach mir aus, fuhr mir mit den Fingern ins Gesicht und kratzte meine beiden Augen aus. Da ließ ich alles fahren und verließ das Grab in Schmerz und großer Not. Das ist die Geschichte, wie ich blind geworden bin. Als wir das gehört hatten, winkte mir der Herr Sophronios zu und wir verließen die Blinden. Und er sagte zu mir: Wahrlich, Herr Abbas, wir brauchen heut nicht mehr zu disputieren, denn große Erbauung haben wir genossen.



DER BEKEHRTE LEICHENRAUBER

Der Abbas Johannes, der Leiter des Gigantenklosters, kam einst zu uns nach Antiochia und hat uns etwas Ähnliches erzählt: Vor kurzem kam zu mir ein Jüngling mit der Bitte: Um Gottes willen, nimm mich auf, denn ich will Buße tun! und sagte das mit vielen Tränen. Und als ich ihn so ganz zerknirscht und voll Verzweiflung sah, sprach ich zu ihm: Sag an, woher bist du in solchen Kummer geraten? Der antwortet: Wahrhaftig, Herr Abbas, ich bin ein großer Sünder! Und ich: Glaube mir, mein Sohn, so wie es viele und mannigfache Sünden gibt, so viele Heilmittel sind auch bereit. Drum wenn du Heilung finden willst, so sage mir der Wahrheit gemäß deine Taten, damit ich dir das rechte Mittel reiche: denn anders wird der Unzüchtige geheilt, anders der Mörder, anders der Zauberer, und wieder anders behandeln wir den Wucherer. Der aber seufzte laut und schlug an seine Brust und ward von Tränen und von Schluchzen überwältigt, so daß er auch nicht ein Wort sprechen konnte. Ich redete ihm freundlich tröstend zu und wies ihn auf Christi, unseres Gottes, gnädige Hilfe hin, die sich der Zöllner und Dirnen erbarmt und den Schächer am Kreuz nicht verachtet hat; denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!

Da bezwang er sich und hielt die Tränen an und sprach zu mir: Herr Abbas! Zwei Tage sind es her, da hörte ich Unseliger, daß einem der ersten Männer unserer Stadt die jungfräuliche Tochter gestorben sei, und daß man sie in reichem Kleiderschmuck in einem Grabe vor dem Tor bestattet habe. So hörte ich, und da dies frevelhafte Handwerk mein Gewerbe war, brach ich bei Nacht in das Grab ein und hub an sie zu entkleiden, und zog ihr alles aus, was sie am Leibe trug, nicht einmal das Hemd ließ ich ihr, auch das nahm ich, so daß sie nackt war, wie sie Gott geschaffen. Und wie ich grade aus dem Grabe schlüpfen will, da richtet sich die Tote vor mir auf, streckt ihre Linke nach mir aus, packt meine Rechte und ruft mir zu: Ha, Mensch, so nackt hast du mich ausziehen müssen? Hattest du keine Furcht vor Gott? Keine Scheu vor dem Gericht der künftigen Vergeltung? Kein Erbarmen mit mir, der Toten? Bist du ein Christ und hast gedacht mich nackt vor Christus hinzustellen?

Haft du nicht Scham vor der Natur des Weibes? Hat dich nicht diese selbe Natur geboren? Haft du nicht deine eigne Mutter in mir geschändet? Unseliger Mensch, wie willst du einst vor Christi furchtbarem Richterstuhl Rechenschaft geben von dem, was du an mir getan? So lang ich lebte, hat kein fremder Mann mein Antlig gesehen, und nun hast du mich nach dem Tode, schon im Grab, entkleidet und nackt meinen Leib geschaut! O arme Menschheit, die zu solcher Schmach erniedrigt wird! Mit welcher Stirn, mit welchen Händen trittst du zu dem Altar und läßt dir reichen unfres Herrn Jesu Christi hochheiligen Leib und Blut!

Ich hörte das und sah's, mir graute, mich erfüllte Furcht, und zitternd wagte ich kaum zu sagen: Laß mich, ich will's nicht wieder tun! Doch sie erwiderte: Wahrlich, nach deinem Willen bist du hergekommen, nach deinem Willen kommst du nicht von hinnen! Dies Grab wird deines wie meines sein. Und wähne nicht, daß du schnell sterben wirst; nein, viele Tage lang sollst du dich quälen und jämmerlich dein jämmerliches Leben lassen! Da bat ich sie mit Tränen, mich loszulassen und schwor hoch und heilig beim allmächtigen Gott, nie wieder dies frevelhafte und gottlose Tun zu üben. Endlich, nachdem ich sie wieder und wieder angefleht und viele Tränen vergossen, gibt sie mir den Bescheid: Wenn du leben willst und aus dieser Not gerettet werden, gib mir dein Wort, daß du, wenn ich dich lasse, nicht nur dies schändliche, ruchlose Treiben aufgibst, sondern geradeswegs und alsobald hingehst, der Welt ab sagst, Mönch wirst und Buße tust für deine Taten als Sklave Christi. Das schwur ich ihr zu, und das Mädchen sagte: Nun zieh mich an, so wie du mich gefunden hast! Und als ich sie bekleidet hatte, legte sie sich wieder hin und war tot. Sogleich verließ ich elender Sünder das Grab und eilte hierher.

So redete der Jüngling, und ich tröstete ihn und sprach zu ihm von Buße und Entsagung, und einige Zeit darauf schor ich ihn und kleidete ihn in das mönchische Gewand. Dann schloß ich ihn in eine Höhle ein im Berge; dort preist er jetzt Gott mit lauter Stimme und kämpft den Kampf für seine Seele.



DER HEILIGE THOMAS

Der Abbas Thomas war Geschäftsführer eines Klosters in der Gegend von Apamea. Er kam einst in Angelegenheiten seines Klosters nach Antiochia, und als er einige Zeit dort verweilt hatte, starb er in der Vorstadt Daphne in der Kirche der heiligen Euphemia. Die Kleriker des Ortes ließen ihn als Fremden im Fremdenbegräbnis bestatten. Am nächsten Tage begruben sie eine Frau und legten sie auf ihn. Das war um die zweite Stunde, und um die neunte Stunde hatte sie die Erde wieder ausgeworfen. Als das die Leute dort sahen, wunderten sie sich, aber am Abend begrub man sie wieder in demselben Grabe und am nächsten Tage fanden sie den Leichnam wieder auf der Erde. Da nahmen sie ihn und legten ihn in ein anderes Grab. Wenige Tage danach begruben sie wieder eine Frau und legten sie auf den Mönch. Als aber auch diese von der Erde ausgeworfen wurde, da merkten sie, daß der Alte kein Weib auf sich bestatten lasse, und meldeten es dem Patriarchen Domninos. Der ließ die ganze Stadt mit Kerzen nach Daphne ziehen und unter Psalmengesang den Leichnam jenes heiligen Mannes einholen. Und er setzte ihn auf einem Friedhof bei, wo viele Gebeine heiliger Märtyrer ruhen und baute eine kleine Kapelle über seinem Grabe. 545—559

DER TOTE ASKET

Wir kamen eines Tages auf den Berg Amanos im Tauros, und als ich dort auf eine Höhle stieß, trat ich hinein und fand einen Anachoreten, der auf den Knien lag und seine Hände gen Himmel ausgestreckt hatte, und seine Haare reichten bis zum Boden. Ich fiel vor ihm nieder und sprach: Bete für mich, Vater! Doch als er nichts zur Antwort gab, erhob ich mich und ging an ihn heran, um ihn zu küssen. Und als ich ihn anrührte, fand ich, daß er tot war. Da ließ ich ihn und ging davon. Und etwas weiter sah ich eine andere Höhle, und ging hinein und fand einen Greis, der mich anredete: Schön, daß du kommst, Bruder. Bist du drüben in der Höhle des Alten gewesen? Ja, Vater, sagte ich. Fragt er: Und hast du dort bekommen, was du suchtest? Nein, gab ich ihm zur Ant-

wort. Da sagte er: Vor fünfzehn Jahren, Bruder, hat der Alte schon den Lauf vollendet. Und dabei sah er aus, als sei er erst vor einer Stunde entschlafen. Und als der Greis über mir sein Gebet gesprochen, ging ich davon und pries die Allmacht Gottes.

DAS GRAB DES PETRUS VOM JORDAN

Der heilige Vater Georgios, der Abt des Klosters des heiligen Theodosios in der Wüste bei der heiligen Stadt Christi hat mir und dem Bruder Sophronios einst folgendes erzählt: Als ich einst die Kirche des heiligen Quiricius in Phasilaïs baute, und sie schon die Fundamente ausschachteten, erschien mir im Traum ein Mönch von ganz asketischem Aussehen. Er trug ein Unterkleid von Stricken gewebt und auf den Schultern einen kleinen Überwurf aus Binsen und sprach zu mir mit leiser Stimme: Sag mir, Herr Abbas Georgios, hast du wirklich beschlossen, mich nach solchen Mühsalen und so harter Ascese draußen vor der Kirche liegen zu lassen, die du jetzt baust? Ich aber scheute mich vor dem ehrwürdigen Aussehen des Greises und sagte: Das will ich ganz gewiß nicht tun. Und doch hast du es getan, versetzte jener. Da fragte ich ihn: Herr, sage mir doch, wer bist du eigentlich? Er antwortete: Ich bin Petrus, der Einsiedler vom heiligen Jordan. Am Morgen stand ich früh auf und ließ die Umfassungsmauer der Kirche erweitern, und als ich nachgrub, fand ich seinen Leichnam so liegen, wie ich ihn im Traume erblickt hatte. Dann baute ich die Kirche und ließ rechts in der Vorhalle ein schönes Grabmal errichten und setzte ihn dort bei.

DER HEILIGE GERASIMOS UND SEIN LÖWE

Wohl eine Meile vom heiligen Jordanfluß liegt ein Kloster, das von dem heiligen Abbas Gerasimos seinen Namen hat. Dorthin kam ich einst, und da vernahm ich von den Vätern, die dort hausen, diese Geschichte. Eines Tages wandelte der Abbas Gerasimos am Ufer des heiligen Jordan, da begegnete ihm ein Löwe, der brüllte laut vor Schmerz an seinem Fuße; denn er hatte sich einen Rohrsplitter eingetreten, und davon war der Fuß geschwollen und voll Eiter. Da nun der Löwe den Alten sah, ging er zu ihm und zeigte mit



Winfeln den schmerzenden Fuß mit dem Splitter und bat ihn um Hilfe. Und als der Alte ihn in dieser Not sah, hockte er nieder und ergriff den Fuß, schnitt ihn auf, drückte den Splitter samt dem Eiter aus, wusch die Wunde rein und verband den Fuß mit Linnen, dann ließ er den Löwen laufen. Der aber ließ den Alten nicht mehr, sondern folgte ihm wie ein treuer Schüler, wohin er immer ging, so daß der Alte sich höchlich wunderte ob dieser Dankbarkeit des Tieres; und er behielt ihn von nun an bei sich und fütterte ihn mit Brot und gequellten Bohnen.

Das Kloster aber hatte einen Esel zum Wasserholen für die Mönche, denn sie trinken das Wasser des heiligen Jordan, und der ist vom Kloster eine Meile entfernt. An dessen Ufer schickten nun die Väter alle Tage den Esel unter des Löwen Obhut auf die Weide. Doch einmal hatte sich der Esel beim Weiden von seinem Löwen ein gut Stück entfernt; da zogen Kameltreiber aus Arabien vorbei, die fanden den Esel, nahmen ihn und führten ihn mit sich nach Hause. Der Löwe aber kam ohne den Esel zurück ins Kloster zum Abbas Gerasimos, ganz traurig und gefenkten Hauptes. Da meinte der Abbas, er habe den Esel gefressen und sagte zu ihm: Wo ist der

Esel?! Er aber stand da, ganz wie ein Mensch, sagte nichts und sah auf den Boden. Spricht der Alte: Du hast ihn gefressen! Nun – Gott sei gepriesen! – die Arbeit, die der Esel tat, sollst du von nun an tun! Und fortan mußte der Löwe auf des Alten Geheiß den Lastfattel mit vier Fässern schleppen und Wasser holen.

Eines Tages kam ein Soldat zum Alten, um sein Gebet zu verrichten; der sah den Löwen Wasser tragen, und als er hörte warum, da dauerte ihn das Tier. Und er zog drei Goldstücke aus der Tasche und gab sie den Mönchen, damit sie einen Esel zum Wassertragen kauften und den Löwen frei ließen, und das geschah.

Als nun einige Zeit verstrichen war, da zog jener Kameltreiber, der den Esel mitgenommen hatte, wieder nach Jerusalem, um Getreide zu verkaufen, und hatte den Esel bei sich. Aber beim Übergang über den Jordan begegnete er dem Löwen, und wie er ihn sah, ließ er seine Kamele im Stich und ergriff die Flucht. Doch der Löwe erkannte seinen Esel, lief hin und faßte, wie er es gewohnt war, mit den Zähnen das Halfterband, und nahm ihn samt den drei Kamelen mit. So kam er hin zum Alten und brüllte vor Freude, daß er seinen verlorenen Esel wiedergefunden hatte. Da sah der Alte, daß er ihm Unrecht getan. Und der Löwe ward von nun ab Jordanes genannt und blieb beim Alten im Kloster fünf Jahre lang und war allewege unzertrennlich von ihm.

Als aber der Abbas Gerasimos zum Herrn dahinging und von den Vätern begraben wurde, da war durch Gottes Fügung der Löwe nicht im Kloster. Und als er bald danach heimkam, suchte er den Alten. Der Abbas Sabbatios, ein Schüler des Alten, erblickte den Löwen und sprach zu ihm: Jordanes, unser Alter hat uns als Waisen zurückgelassen und ist zum Herrn dahingegangen. Aber komm nur und nimm dein Futter! Doch der Löwe wollte nicht fressen und ließ seine Augen hierhin und dorthin gehen, ob er seinen Alten nicht sähe, und brüllte laut, da er ihn nicht fand. Der Abbas Sabbatios aber und die anderen Väter streichelten ihm den Rücken und sagten: Der Alte ist zum Herrn gegangen und hat uns verlassen, aber sie stillten sein Brüllen und Heulen nicht. Wenn sie meinten, ihn durch Zureden zu trösten, so brüllte er nur um so lauter und mehrte unaufhörlich seine Klage mit Stimme, Mienen und Augen, weil er den Alten nicht sah. Da sagte der Abbas Sabba-

tios: Komm mit mir, wenn du uns nicht glaubst! Und er brachte ihn dorthin, wo sie ihn begraben hatten; das war eine halbe Meile von der Kirche. Und Abbas Sabbatios trat auf das Grab und sprach zum Löwen: Sieh, hier ist unser Alter! und beugte seine Kniee. Und als ihn so der Löwe knieen sah, da stieß auch er sein Haupt hart auf die Erde und brüllte, und alsbald starb er auf dem Grabe des Alten.

Das ist geschehen, nicht weil der Löwe eine vernünftige Seele gehabt hätte, sondern weil Gott denen Ehre geben will, die ihm Ehre geben, nicht nur in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode, und zeigen will, wie die Tiere dem Adam untertan waren, ehe er das Gebot übertrat und aus der Seligkeit des Paradieses fiel.

ABBAS DANIEL UND DAS KIND

Der Abbas Daniel, der Ägypter, stieg einmal nach Terenuthis herauf, um die Arbeit seiner Hände zu verkaufen. Da trat ein junger Mann zu ihm heran und bat ihn: Um Gottes willen, Ehrwürdiger, komm in mein Haus und tu ein Gebet über meiner Frau, denn sie ist unfruchtbar. Und da der Mann nicht abließ, so ging er mit ihm in sein Haus und tat ein Gebet für sein Weib. Durch Gottes Willen wurde sie nun schwanger. Aber einige Leute, die keine Gottesfurcht kannten, huben an den Alten zu verleumden und sagten: Der junge Mann ist tatsächlich unfruchtbar, die Frau hat das Kind vom Abbas. Das kam dem Alten zu Ohren und er ließ dem Mann des Weibes sagen: Wenn dein Weib gebiert, teile mir es mit. Und als das Kind geboren war, bestellte der junge Mann: Durch Gottes Hilfe und deine Gebete, Vater, hat sie geboren. Da kam der Abbas zu ihm und sagte: Nun richte ein Mahl aus, und lade deine Verwandten und Freunde ein. Und bei Tisch nahm der Alte das Kind in seine Hände und fragte es vor allen: Wer ist dein Vater? Da sagte der Knabe: Der da! Und zeigte mit dem Finger auf den jungen Mann. Das Kind war aber zweiundzwanzig Tage alt. Und alle priesen Gott, der die Wahrheit schirmt bei solchen, die ihn von ganzem Herzen suchen.

DER ABBAS SERGIOS UND DER LÖWE

Als der Abbas Sergios, der Einsiedler, noch auf dem Sinai war, betraute ihn der Verwalter des Klosters mit der Sorge für die Maultiere. Eines Tages begegnete ein Löwe der Karawane, und als die Tiere und die Treiber ihn erblickten, wurden sie von Furcht gepackt und flohen. Da nahm der Abbas Sergios aus seinem Ranzen ein geweihtes Brötchen, ging damit zu dem Löwen und sagte: Nimm dies Brötchen, es kommt von den heiligen Vätern, und geh aus dem Wege, damit wir vorbei können. Und der Löwe nahm das Brötchen und ging von dannen.

EINE ANTWORT DES ABBAS ORENTOS

Orentos, ein Mönch auf dem Sinai, kam eines Sonntags in die Kirche und hatte seinen Fellrock umgedreht, so daß er die Haarzotten außen trug. Als er so in den Chor trat, fragten ihn die Verwalter des Klosters: Ehrwürdiger, warum kommst du so und machst uns vor den Fremden lächerlich? Da antwortete ihnen der Alte: Ihr habt vom Sinai das Unterste zu oberst verkehrt und niemand hat euch ein Wort gesagt, und wenn ich bloß mein Fell verkehre, so scheltet ihr mich? Und dabei mache ich wieder richtig, was ich umgekehrt habe!

DER PATRIARCH GENNADIOS UND DER BÖSE CHARISIOS

458—471 In Konstantinopel war einst ein Kleriker namens Charisios, der führte einen schlimmen Lebenswandel. Der Patriarch Gennadios ließ ihn vor sich kommen und suchte ihn durch Vermahnung zu bessern. Als das nichts half, ließ er ihn nach der Vorschrift der Väter und der Kirche züchtigen. Aber als der Patriarch erkannte, daß auch dies nichts nützte, und der Kleriker von Mord und Zauberei nicht abließ, schickte er einen seiner Beamten in die Kapelle des heiligen Märtyrers Eleutherios, wo Charisios Lektor war. Der Beamte trat vor den Altar, wendete sich zur Apsis der Kapelle, streckte seine Hand aus und sprach: Es tut der Patriarch Gennadios, dir, heiliger

Märtyrer Christi, durch mich Sünder kund, daß dein Soldat viel sündigt; entweder bessere ihn oder tilge ihn! Am nächsten Morgen fand man den Übeltäter tot, und alle entsetzten sich und priesen Gott.

DER DÄMON UND DAS GEBET

In die Zelle eines Einsiedlers ~ so erzählte uns der Abbas Eusebios, der Presbyter von Raithu, bei einem Besuche ~ kam einst ein Dämon im Gewande eines Mönches. Und als er an die Tür klopfte, tat ihm der Alte auf und sagte zu ihm: Bete! Und der Dämon sprach: Jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Aber der Alte rief zum zweiten und dritten Mal: Bete! Der Dämon antwortete nur: Jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Da rief der Alte: Schön, daß du gekommen bist! Nun bete und sprich: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste allewege jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Bei diesen Worten verschwand
der Dämon, als ob ihn
Feuer verfolgte.



Wie ein wunderlicher Zauberwald, den nur wenige Eingeweihte betreten dürfen, liegt die fast unererschöpfliche Fülle byzantinischer Legenden vor uns. Geschichte und Fabel, Sage und Mythos, Novelle und Schwank haben sich hier zu einem sinnverwirrenden Gerank verschlungen, das den Fuß des Forschers oft in dem gleichen Maße hemmt, als es das Auge des farben- und gestaltenfrohen Künstlers erfreut. Weder die Klostermauern des Ostens, die so streng die Welt mit ihrer Luft verbannten, noch die klappernde Rhetorik einer Epigonenzeit haben die volkstümliche Kunst des Erzählens zu ertöten vermocht, welche mit immer neu erwachender Kraft die Märtyrer der Vorzeit und die Heroen des Mönchtums bis in die jüngste Gegenwart zu feiern wußte. Und wenn alltäglich beim gemeinfamen Mittagmahl oder zur Erbauungstunde die Legenden aus dem Munde des Vorlesers erklangen, so weckten sie nicht bloß Liebe zur mönchischen Tugend in den Herzen der Brüder; auch der Wunsch, die Helden des eigenen Klosters in gleicher Weise zu preisen, wurde wach und wurde zur Tat. Vier Typen mönchischer Erzählungskunst sind es, welche die vorangehenden Blätter dem Leser vor Augen führen: Das Leben des Daniel ist das Muster einer von Fabeln fast freien, kulturhistorisch höchst wertvollen Geschichtsschreibung. Was vom heiligen Martinian erzählt wird, ist reine Novelle. Zur Schilderung Symeons des Narren haben sich historische Erinnerungen an einen mit abergläubischer Scheu als heilig betrachteten Geisteskranken mit altüberkommenen Schwänken verbunden. Die Geistliche Wiese ist das beste Beispiel für die buntscheckigen Sammlungen kleiner Erzählungen: sie vereinigt in sich so ziemlich alle Formen asketischer Schriftstellerei und ist das beliebteste Volksbuch des byzantinischen Mönchtums geworden.

DAS LEBEN DES HL. DANIEL ist in der hier gebotenen ursprünglichen Gestalt noch nicht gedruckt: Hippolyte Delehaye bereitet eine Ausgabe vor. Ich habe nach dem Codex graecus 187 der Leipziger Stadtbibliothek übersetzt, dessen Text anscheinend gut ist und nur gelegentlich der Besserung bedurfte. Für die freundliche Übersendung der Handschrift nach Jena sage ich an dieser Stelle geziemenden Dank. Da die Feinheiten der byzantinischen Titulatur in unserer Sprache leider nur unvollkommen wiedergegeben werden können, so setze ich hier für Sachkenner den Urtext hin und füge sonst noch einiges bei: S. 10 Hofmarschall Markus = *σιλεντιάριος*, wie S. 19. S. 11 Gelanios, Offizier der kaiserlichen Tafel = *καστροῦσιος τῆς θείας τραπέζης τοῦ βασιλέως*, wie S. 14 Offizier = *καστροῦσιος*. S. 11 Zu den drei Kreuzchen = *ἐπὶ τὰ τρία σταυρία*. S. 14 Gardeoffizier Chrysaphios = *σπαθάριος*. S. 22 Kammerherr Andreas = *κουβικουλάριος*, wie S. 45. S. 23 Oberstallmeister Jordanes = *στρατηλάτης κώμης στάβλων*. Oberkammerherr Kalapodios = *πριμικέριος τοῦ κουβουκλίου*. S. 26 Oberhofmeister Patricius = *μάγιστρος*. Oberster der Leibgarde Zenon = *κώμης δομεστικῶν*, wie S. 29 Titus die Würde eines ‚Obersten‘ = *κώμης ἐρ-* hält. S. 26 Jordanes, Oberfeldherr im Morgenlande = *στρατηλάτης τῆς ἀνα-*

τολῆς. Hylafius von der Garde = σπαθάριος. S. 32 General Idubingos = στρατηλάτης. S. 33, 4 Befehlshaber = στρατηλάτην. S. 35 Kammerherr Daniel = κουβικουλάριος. S. 38 zum ‚Sande‘ = ἄμμος. S. 39, 19 die Hofbeamte sind σιλεντιάριοι, der Abgesandte Z. 8 v. u. ist wie S. 41, 2 v. u. = ὁφερενδάριος. S. 40 nahe am Ochsenplatz = πλησίον τοῦ βοός. S. 42 Oberhofmeister Theoktistos = μάγιστρος. Sekretär Strategios = τὸν ἀσκητήν. S. 51 die ‚hochedle‘ Heraïs = ἰλλουστρία. S. 51 f. Über die chronologische Partie vergl. Lietzmann, Das Leben des hl. Symeon Stylites (in Texte und Untersuchungen, herausg. von Harnack u. Schmidt 32, 4) S. 233 ff.

DAS LEBEN DES HL. MARTINIAN (S. 53) hat P. Rabbow in den Wiener Studien XVII S. 253 ff. herausgegeben und mit einer fachkundigen Analyse der Legendenmotive begleitet. Eine novellistische Bearbeitung hat Hermann Usener 1894 geschaffen: Vorträge und Aufsätze S. 235 ff.

DAS LEBEN DES NARREN SYMEON (S. 63) ist in Mignes Patrologia graeca Bd. 93 S. 1669—1748 nach den Acta Sanctorum Julii Tom. 1 p. 136—169 gedruckt. Der Text ist mehrfach verderbt und kann zuweilen nach der aus einem besseren Exemplar geflossenen lateinischen Übersetzung korrigiert werden. Über die Geschichte selbst sowie über ihren Verfasser, den um 630 lebenden Bischof Leontios von Neapolis auf Cyprien, hat Heinrich Gelzer einen glänzenden Aufsatz geschrieben: Ausgewählte kleine Schriften (1907) S. 1—56.

DIE GEISTLICHE WIESE ist in Mignes Patrologia graeca Bd. 87 Teil 3 S. 2851—3112 abgedruckt: ihr Verfasser, Johannes Bullenkab (μύσχος), hat das um 610 entstandene Werk seinem Schüler und Freund Sophronios, dem späteren Patriarchen von Jerusalem (633—637), gewidmet; näheres findet man bei Hermann Usener, Der heilige Tychon (1907) S. 86 ff. Die gebotene Auswahl berücksichtigt folgende Kapitel: 11 (S. 82); 19 (S. 83); 24. 25 (S. 84); 29. 34 (S. 85); 36 (S. 86); 40 (S. 87); 44 (S. 88); 60. 77 (S. 89); 78 (S. 91); 88. 89 (S. 93); 92. 107 (S. 94); 114 (S. 97); 125. 126. 145 (S. 98); 119 (S. 99).

Beim Übersetzen habe ich gelegentlich gekürzt, insbesondere an solchen Stellen, wo der Strom der erbaulichen Rede allzubreit dahinfließ oder eine genaue Wiedergabe des ganzen Textes den Leser weder erfreut noch belehrt und die Wirkung der Erzählung lediglich beeinträchtigt hätte. Zugeseht habe ich nur in ganz vereinzelt Fällen eine erläuternde Bemerkung wie S. 4, 24 f. die Erklärung des Wortes ‚Mandra‘, S. 6, 5 die Notiz über die Lage von Anaplis, S. 36, 3 ‚der Hagia Sophia‘, S. 65, 25 ‚die auf den Emporen waren‘, S. 84, 2. 3 v. u. den Wortlaut des Gebetes und S. 65, 8 v. u. die Erklärung dessen was ein φουσκάριος ist, den ich S. 79 Besitzer einer Limonadenbude nennen muß, um den Witz zu treffen. Sonst habe ich mich redlich bemüht, den alten Erzählern das Wort zu lassen.

JENA/HANS LIETZMANN

**INHALT: DER HEILIGE DANIEL AUF DER SÄULE (1) · DER
HEILIGE MARTINIAN (53) · SYMEON DER NARR UM CHRISTI
WILLEN (63) · BLUMEN VON DER GEISTLICHEN WIESE (82) ·
DER HEILIGE HAGIODULOS (82) · DAS GESICHT DES ABBAS ELIAS
(83) · DER FLEISSIGE ALTE VON CHUZIBA (84) · DER ABBAS
JOHANNES UND DAS MESSGEBET (84) · DIE BEIDEN SÄULEN-
HEILIGEN UND DAS HOSTIENWUNDER (85) · DER PATRIARCH
ALEXANDER VON ANTIOCHIA (85) · DER BEKEHRTE SÄULEN-
HEILIGE (86) · DER ABBAS KOSMAS DER EUNUCH (87) · DER
MÖNCH IN DER HÖLLE (88) · DIE FROMME ASKETIN (89) · DIE
DREI BLINDEN (89) · DER BEKEHRTE LEICHENRÄUBER (91) · DER
HEILIGE THOMAS (93) · DER TOTE ASKET (93) · DAS GRAB DES
PETRUS VOM JORDAN (94) · DER HEILIGE GERASIMOS UND SEIN
LÖWE (94) · ABBAS DANIEL UND DAS KIND (97) · DER ABBAS
SERGIOS UND DER LÖWE (98) · EINE ANTWORT DES ABBAS
ORENTOS (98) · DER PATRIARCH GENNADIOS UND DER BÖSE
CHARISIOS (98) · DER DÄMON UND DAS GEBET (99)**

MIT ZEICHNUNGEN VON HANS LIETZMANN-TORBOLE
GEDRUCKT IN DER HOFFMANNSCHEN
BUCHDRUCKEREI-STUTTGART
IM JAHR 1911